Einzelpreis 15 Pfennig
1

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weisserfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste: Seite 120. Bezugspreis Monat 2,40 Mk. Abholer 2,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 19 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 60 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 12 [illegible] W. Pfannkuch & Co. Magdeburg. Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 258. Magdeburg-Land 12. Nachtrag Seite 44.

Nr. 1 — Donnerstag, den 1. Januar 1931 — 42. Jahrgang

Unser der Sieg!

Von Paul Löbe.

Ein Jahr des Unglücks und des Niedergangs ist zur Neige gegangen. Drei schwere Bergwerksunglücksfälle mit vielen hundert Toten allein in Deutschland, eine größere Zahl noch in Rußland, zwei Hochwasserkatastrophen in Ost- und Westdeutschland, eine noch schwerere in Frankreich, die Explosion des großen englischen Luftschiffes zusammen mit zahlreichen Flugzeugkatastrophen, der verheerende Erdrutsch in Lyon, der Brückeneinsturz in Koblenz, Erdbebenkatastrophen und Vulkanausbrüche in vielen Weltteilen — es sind nur die augenfälligsten und nächstliegenden Unglücksfälle, die in unsrer Erinnerung haften, wenn wir auf das Jahr 1930 zurückblicken.

Aber schwerer noch, niederdrückender und weittragender in ihren Folgen als selbst diese Heimsuchungen, die uns jäh aufschrecken, ist die schwere Wirtschaftskrise, die schon im Zuge war, als das Jahr begann, und an Umfang immer weiter um sich griff in den einzelnen Staaten und in andre bisher verschonte Länder hinübersprang. Vergeblich mühten sich Kapitalisten in Amerika und Sozialisten in England, Faschisten in Italien und Bolschewisten in Rußland, bemühte sich die republikanische Regierung bei uns und die monarchische in Spanien, ihre verheerende Wirkung einzuschränken — nirgends hat dieses Bemühen bisher sichtbare Erfolge gezeitigt. Es handelt sich, worauf wir immer wieder hingewiesen haben, eben um keine Krise eines politischen Systems, sondern um eine Krise des Kapitalismus der herrschenden Wirtschaftsform. Sie zeigt sich im steigenden Maße unfähig, Produktion und Konsumtion, Herstellung und Verbrauch in Einklang zu bringen. Die Produktivkräfte sind den Besitzverhältnissen über den Kopf gewachsen. Die geschwächte Kaufkraft besitzloser Massen nimmt die Menge an Gütern nicht mehr auf, die eine verbesserte Technik auf den Markt wirft. Erst eine planmäßige sozialistische Bedarfswirtschaft mit Reglung der Arbeitszeit und Arbeiterzahl nach den Bedürfnissen der einzelnen Industrien an Stelle der Profitwirtschaft wird diesen Abgrund überbrücken können, wird die völlige Lösung der Krise bringen. Was vorher geschieht und möglich ist: Arbeitszeitverkürzung, Arbeitsbeschaffung, Austausch von Arbeitslosen gegen bisher schaffende Kräfte, Ausdehnung und Befreiung der Märkte von hemmendem Zwang kann die Krise mildern, aber verschwinden wird sie erst mit dem kapitalistischen System selbst.

Die Agrarkrise, die unleugbare Not vieler landwirtschaftlicher Betriebe, sie ist eine Teilerscheinung der allgemeinen Wirtschaftskrise, denselben Ursachen entsprungen. Denn sie ist aus keiner Notlage entstanden, keineswegs aus Mangel an Agrarprodukten, aus Mißernten oder Hitzekatastrophen, aus pflanzlichen oder tierischen Schädigungen, die die Ernte vernichteten oder andern Verheerungen. Nein, auch sie ist eine Krise des Ueberschusses und Ueberflusses. Das Zuviel an Getreide, Vieh- und Viehprodukten, Obst und Gemüse, kann der innere und äußere Markt nicht mehr aufnehmen.

Die Folgen dieser wirtschaftlichen Erschütterungen sind die politischen Eruptionen, die wir fast überall beobachten. Mangel an wirtschaftlicher Einsicht macht überall die politische Herrschaft für die wirtschaftliche Not verantwortlich. Bei uns klagt man die Demokratie und die Republik, in Spanien die Monarchie als Urheberin der Wirtschaftsnot an, in Italien wird Mussolini, in Rußland, soweit es sich frei äußern kann, Stalin verantwortlich gemacht, in Amerika beschuldigen sich die beiden großen politischen Parteien — überall setzt sich die Unzufriedenheit über den wirtschaftlichen Druck in politische Empörung und Rebellion um. Sie gipfelt meist in dem primitiven Satz „es muß anders werden", ohne aber zu wissen, wie das „anders" aussieht, das die Besserung bringen will. Die einen sehen darin die Ausrottung oder Vertreibung der Juden, die andern den Sturz Mussolinis, die einen Aufrichtung der Diktatur, die andern Beseitigung ihrer entsetzlichen Fesseln.

Die Sozialdemokratie dagegen, die jene Ursachen der Krise bloßzulegen versucht, findet in diesen Ereignissen jene Lehre bestätigt, die man mit der Beschimpfung „Marxismus" zu erledigen gedenkt und die sich doch jeden Tag auch für den Nichtproletarier schmerzlich bestätigt. Kann die menschliche Arbeit und Technik Güter genug schaffen, um dem Menschen eine einigermaßen befriedigende Existenz zu sichern — und das ist heute der Fall —, dann muß ein mangelhaftes Besitz- und Verteilungssystem die Ursache der schweren wirtschaftlichen Erschütterungen sein, die uns bedrücken. Gewiß sind es Kriegstribute und andre Fesseln, die die Lage für Deutschland besonders erschweren, aber das Wüten der Krise auch in den übrigen Ländern beweist zur Genüge, daß das allein die Ursache nicht sein kann.

Sind uns diese Zusammenhänge klar, dann ist auch der Weg gezeichnet, den die Arbeiterklasse in diesen Zeiten schweren Druckes und bedauerlicher Rückschläge einhalten muß. Sie kann sich nicht irreführen lassen durch die Schreier nach dem reinrassigen „Dritten Reich" und durch die leichtsinnigen Hazardeure, die neue gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen den Völkern für unvermeidlich halten. Sie wird auch nicht zurückfallen in den Fatalismus des Proletariats aus der Frühzeit des Kapitalismus, die ihr ähnliche und schlimmere Geißeln gebracht hat. Sie weiß, daß das „Dritte Reich" ein Apothekerrezept von Kurpfuschern ist und daß ein neuer Krieg Europa vollends verwüsten müßte, sie weiß aber auch, daß die wirtschaftliche Entwicklung selbst ihrem sozialistischen Ziel zustrebt. Denn je unvereinbarer Produktions- und Besitzverhältnisse werden, um so größer wird auch die Zahl der Menschen, die ihre Ueberwindung fordern. Auch wenn es nicht in der klaren Erkenntnis der Zusammenhänge geschieht, sondern nur in naiven Protesten und pseudosozialistischen Bekenntnissen. Es gibt keine Macht, und gebärde sie sich noch so gewalttätig, die diese Entwicklung aufhalten kann. Kein Rückschlag, kein Hemmnis, kein Frick und kein Franzen können auf die Dauer das Heraufdämmern der Erkenntnis verhindern, daß nur eine Gesellschaft, die die breite Masse der Arbeitenden befriedigt, noch lebensfähig bleibt.

Wer aber die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit Gewalt verhindern will, ihren Zielen nachzustreben, wer glaubt, daß Jahre der Krise und des Rückschlags geeignet sind, sie von ihrem Kampf zu trennen, der beißt auf Granit. Die Macht der Arbeiterklasse in Deutschland gründet sich nicht auf die parlamentarische Vertretung allein, wie die anzunehmen scheinen, die mit der Beseitigung des „Parlamentarismus" auch die Sozialdemokratie als beseitigt ansehen. Wer das glaubt, gehört zu den Sonderlingen, die das Barometer zerschlagen, um das Wetter zu verbessern. Sie täuschen sich gründlich. Selbst wenn es einmal gelänge, einen

„Man hat von dem besiegten Deutschland viel zuviel gefordert"

Stimme der Vernunft in Frankreich

Caillaux über Wirtschaftsnationalismus und Weltwirtschaftskrise

r Paris, 31. Dezember. Der ehemalige Ministerpräsident Caillaux hielt am Dienstag in Paris einen öffentlichen Vortrag über die Weltwirtschaftskrise. Er erklärte dabei, daß Europa in der Nachkriegszeit zahlreiche schwere Fehler begangen habe. So sei es ein Unding gewesen, Europa ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verknüpfungen in zahlreiche Kleinstaaten zu zerschneiden, ohne den neuen Staaten auch gleich einen Wirtschaftskodex mit auf den Weg zu geben. Dadurch sei es zur wilden Orgie des Wirtschaftsnationalismus und des Protektionismus gekommen.

Nicht minder schwer sei der Fehler gewesen, daß man das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden nicht gleich geregelt habe. Man habe von dem besiegten Deutschland viel zu fordern versucht. Man habe die zerstörten Teile Nordfrankreichs übertrieben bereichert. Dort eine ganze Armee von Nachkriegsgewinnlern geschaffen und eine wahre industrielle Inflation getrieben. Aus dem Wirtschaftschaos gebe es nur einen Ausweg: den über die europäische Föderation. Bei der wirtschaftlichen Einigung Europas müßten natürlich zahlreiche künstlich gezüchtete Industrien verschwinden. Das aber trage zur Gesundung des Marktes bei.

Caillaux schloß mit einem Appell für die deutsch-französische Verständigung. —

Politische Ziele für 1931

Neujahrsbetrachtungen der Parteiführer – Breitscheids sechs Forderungen

Unter den Neujahrsbetrachtungen und Neujahrsglückwünschen der Parteiführer verdienen die Ausführungen des Volksparteilers Dingeldey, des Zentrumsabgeordneten Dr. Kaas sowie des Führers der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid Beachtung.

Dingeldey spricht die Hoffnung aus, nach einer „Umschmelzung der aufbrausenden vaterländischen Bewegung", d. h. nach einer restlosen Einspannung der Hitler-Bewegung für die Ziele des Unternehmertums. Dingeldey wünscht „den Geist der Volksgemeinschaft, der die Kraft besitzt, eine neue Form der Zusammenbindung von Unternehmern und Arbeitnehmern in Anerkennung des Privateigentums und der freien Persönlichkeitsrechte in allen Lagern unsers Volkes zu schaffen, um so von den Fieberquellen wirtschaftlicher Not und Kämpfe zu befreien".

Dr. Kaas betont, das Jahr 1931 werde außenpolitisch und damit rückwirkungsweise innenpolitisch im Zeichen des Evolutionsgedankens stehen. Die These vom status quo sei eine Friedhofsthese. Wer sie vertrete, mache sich zum Schrittmacher des Unfriedens. Europa werde erst gesunden können, wenn Deutschlands Lebensrechten in ehrlicher Parität mit den übrigen Völkern des Kontinents Raum gegeben werde. Der Weg zu diesem Ziele sei lang und hart, und nur durch Sammlung, nicht aber durch Zerklüftung zu bewältigen.

Breitscheid faßt seinen Jahresglückwunsch für das deutsche Volk in sechs Forderungen zusammen. Sie lauten:

1. Der politische Kampf möge nicht länger mit Bomben, Schlagringen, Revolvern und Dolchen, sondern wieder mit den Waffen des Geistes ausgefochten werden.

2. In dieser Auseinandersetzung möge das deutsche Volk zu der Ueberzeugung kommen, daß nicht eine irgendwie geartete Diktatur, sondern die Demokratie das Fundament bildet, auf dem es seine Zukunft aufbauen kann.

3. Es möge sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die Wirtschaftskrise, unter der die Welt leidet, ihre letzten Wurzeln in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat, und daß nur der Sozialismus — der „marxistische Sozialismus" — das Uebel zu bannen vermag.

4. Es möge auch unter der Herrschaft des kapitalistischen Systems alles geschehen, was die Folgen der Krisis, namentlich für die deutschen Arbeiter zu lindern vermag. Es möge insbesondere der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Verstärkung der Kaufkraft der Massen, nicht aber durch Lohnabbau zu Leibe gegangen werden.

5. Es möge jenseits der deutschen Grenzen das Verständnis dafür wach werden, daß die deutschen Zahlungsverpflichtungen nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern in dem der Welt herabgesetzt und in einer weit kürzern als der im Young-Plan vorgesehenen Zeit beendet werden müssen.

6. Es möge dieses Ziel angestrebt und erreicht werden durch eine Politik gegenseitiger Verständigung unter Verzicht auf Gewalt und Bedrohung, und nicht zuletzt mögen die Siegerstaaten sich bewußt werden, welche Folgen für Europa entstehen, wenn sie die im Versailler Vertrag und im Völkerbundspakt übernommenen Verpflichtungen zur Einstellung ihrer Rüstungen unerfüllt lassen.

Unkenruf des „Matin"

r Paris, 31. Dezember. Auf Grund zahlreicher Unterredungen mit deutschen Rechtspolitikern glaubt der „Matin", dem deutschen Volke für das kommende Jahr eine recht düstere Prognose stellen zu können. Der Reichstag werde — so meint das Blatt — wahrscheinlich gegen Mai des nächsten Jahres aufgelöst werden. Länger werde es Brüning nicht gelingen, sich im Amte zu halten. Bei Neuwahlen müsse man mit einem Anwachsen der nationalsozialistischen Hochflut rechnen. Die Hitlerleute könnten im neuen Reichstag in einer Stärke von etwa 180 Mann einziehen. Rechne man dazu noch rund 100 Sitze für Deutschnationale Volkspartei und die reaktionären Splitterparteien, so ergebe sich eine Rechtsmehrheit von 280 Stimmen.

Eine Schwierigkeit sei allerdings von den Reaktionären in Deutschland noch zu überwinden. Es fehle ihnen an politischen Führern. . . . —

Kampfplatz zu vergasen, auf dem die Arbeiterklasse ficht, so geht doch der Kampf selbst weiter, und zwar mit doppelter Wucht und doppeltem Elan. Er wird geführt in tausend Gemeinden, Städten und Dörfern, in den Gewerkschaften, die zu Kapps Zeiten ihre Macht fühlbar werden ließen, er würde geführt werden von der großen Sportbewegung, der Bildungsbewegung, den Jugendorganisationen, ja selbst die Konsumvereine der verschiedensten Form müßten diesem Kampfe dienstbar gemacht werden. Zu tief hat sich der sozialistische Gedanke und die sozialistische Organisation in alle Lebensformen der Gesellschaft verflochten, als daß sie jemals wieder herauszuziehen wären. Wer unsern Marsch gewaltsam aufhalten will, wird uns gerüstet finden. Mit Landsknechten und Mäusejägern aller Jahrgänge wird Deutschlands Arbeiterschaft fertig werden, wenn sie nur die Aermel aufstreift. Ueber alle Kleingläubigen und Mutlosen hinweg gilt deshalb auch an diesem Jahreswechsel die Parole: Unser der Sieg! —

Eduard Davids Beisetzung

In Mainz, dem Ort seiner frühesten politischen Wirksamkeit, hier wo er seine Wahlheimat gefunden hatte, wo er auch seine letzte Ruhe zu finden wünschte, wurde Eduard David am Dienstagnachmittag beigesetzt.

Die Liebe und Verehrung der engern Parteigenossen, das große Ansehen, das David auch in den übrigen Bevölkerungskreisen besaß, drückte sich aus in der ungeheuern Beteiligung an seinem Leichenbegängnis. Seit Jahren, ja seit Jahrzehnten, hat Mainz eine solche Beerdigung nicht mehr gesehen. Tausende im Trauerzug, viele Tausende auf den Straßen. Kurz nach 2 Uhr nachmittags setzte sich vom Schloßplatz aus der Zug der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen nach dem Bahnhof zu in Bewegung. Dumpfe Trommelwirbel und die Klänge des Chopinschen Trauermarsches klangen durch die Straßen.

Um ¾3 Uhr wurde am Bahnhof der Sarg in Empfang genommen. Sechs Schupobeamte trugen den Sarg aus dem Waggon zum Leichenwagen. Reichsbannerkameraden mit brennenden Fackeln bildeten Spalier. Von dort aus bewegte sich dann der eigentliche Trauerzug zum Krematorium. Eine unendliche Menschenmenge umsäumte den Bahnhofsplatz.

Dem Trauerzug voran schritt das Reichsbanner, eine Hundertschaft Schupo und die Fahnengruppen der Gewerkschaften und Arbeitervereine. Gegen ¼4 Uhr langte die Spitze des Zuges am Krematorium an. Der Sarg, mit einer roten und einer schwarzrotgoldenen Flagge bedeckt, wurde am Eingang wiederum von Schupoleuten bis an das Krematoriumsgebäude getragen und dort aufgestellt. Unter dem sich sonnig aufhellenden Winterhimmel nahmen die Mainzer und die hessischen Parteifreunde Abschied von ihrem toten Freund und Führer.

Als erster widmete ihm sein langjähriger Freund und Kampfgenosse, Staatspräsident Dr. Adelung, tief empfundene Worte. Es scheine nicht faßbar, sagte er, daß dieser Mund verstummt sei, daß dieses Herz stille stehe, das so warm für die Unterdrückten und Enterbten geschlagen habe. Der Staatspräsident legte im Namen der hessischen Regierung, die vollzählig bei der Beisetzung vertreten war, einen herrlichen Kranz nieder.

Der Mainzer Oberbürgermeister Dr. Külb drückte in einer herzlichen Ansprache den Dank der Stadt Mainz aus für die großen Dienste, die David der Stadt geleistet hat.

Für den republikanischen Reichsbund sprach Reichstagsabgeordneter Hildenbrand. Er hob besonders hervor, daß sich die Trauer um den Toten nicht auf den Kreis der Partei beschränke, sondern weit darüber hinausgreife. Hildenbrand würdigte insbesondere die internationale Tätigkeit Davids in der interparlamentarischen Union.

Landtagsabgeordneter Kaul widmete für die hessische sozialdemokratische Landtagsfraktion dem Toten den letzten Blumengruß mit einer kurzen Ansprache, in der er den Stolz der Fraktion hervorhob, daß David jahrelang ihr Freund, Mitkämpfer und Führer gewesen sei.

Kränze legten mit kurzen Ansprachen weiter nieder Widmann für die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Hessens, Parteisekretär Freitag für die sozialdemokratische Organisation von Groß-Mainz und Rheinhessen, Thomas für die Mainzer Gewerkschaften und für die Mainzer Konsumgenossenschaft, deren Gründer Eduard David war, Landtagsabgeordneter Storch für den Gau Hessen des Reichsbanners und Reuter für das Mainzer Reichsbanner. Dann folgten die Sportorganisationen und die Arbeitervereine, auswärtige Parteiorganisationen und zahlreiche andre Kranzspenden.

Wieder ertönte Chorgesang. Dann wurde unter den Klängen der Trauermusik der Sarg in das Innere des Krematoriums getragen und der Leib Eduard Davids den Flammen übergeben.

Die Mainzer Parteigenossen und die Bevölkerung haben in großartigster Weise ihren Dank an Eduard David abgestattet. Aus ihrem Gedächtnis wird er nie entschwinden! —

Weil kein Schiedsspruch mit Lohnsenkung gefällt wurde

300000 Bergarbeitern gekündigt

Lohndruck durch Abschluß von Einzel-Arbeitsverträgen

Einem Teil unsrer Leser konnten wir gestern noch kurz mitteilen, daß die Lohnverhandlungen für den Ruhrbergbau ergebnislos verlaufen sind. Ein Schiedsspruch konnte nicht gefällt werden, da für keinen Vorschlag eine Mehrheit zu finden war. Infolgedessen müssen die Verhandlungen für den Ruhrbergbau als gescheitert betrachtet werden. Die Parteien haben sich jedoch auf Ersuchen des Schlichters bereiterklärt, einer neuen Einladung des Schlichters Folge zu leisten. Voraussichtlich dürfte der Schlichter die Parteien zum 7. Januar einberufen.

Die Unternehmer haben daraufhin beschlossen, sämtliche Einzelarbeitsverträge der Bergarbeiter zu kündigen, und zwar am 1. und 15. Januar. Falls es nicht zu einer Einigung oder zu einem verbindlichen Schiedsspruch kommen sollte, wollen die Unternehmer dann von sich aus die Löhne herabsetzen und die Arbeiter entlassen, die zu den herabgesetzten Löhnen nicht arbeiten wollen.

Die weitere Entwicklung des Lohnkonflikts im Ruhrbergbau ist schwer abzusehen. Im Augenblick steht nur so viel fest, daß durch eine Kündigung der 300 000 Ruhrbergbauarbeiter jedenfalls die Lage bedenklich verschärft werden muß. Die Zechenbesitzer beharren hartnäckig auf ihrer Forderung eines Lohnabbaues von 12 Prozent. Die Gewerkschaften betonen demgegenüber — und zwar mit sehr triftigen Gründen —, daß auch nach der Senkung der Kohlenpreise eine Lohnsenkung nicht notwendig ist. —

Aufruf der Bergarbeiterverbände

Die Bergarbeiterverbände des Ruhrgebiets haben am Dienstagabend folgenden Aufruf erlassen:

An die Ruhrbergleute! Die Schlichtungsverhandlungen über die von den Zechenbesitzern geforderte 12prozentige Lohnkürzung sind gescheitert. Der Zechenverband gibt bekannt, daß die Grubenverwaltungen des Ruhrbergbaues nunmehr die Kündigung aller Arbeitsverträge zum 15. Januar 1931 aussprechen werden, um die geplante Lohnkürzung zu erreichen.

Wir fordern hiermit alle Bergarbeiter auf, keine neuen Arbeitsverträge mit gedrückten Löhnen abzuschließen. Es gilt jetzt, einig und geschlossen zusammenzustehen. Nur den Anordnungen der unterzeichneten Bergarbeiterverbände ist Folge zu leisten. Bochum und Essen, den 30. Dezember 1930. Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands. Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter (Hirsch-Duncker) Abteilung Bergarbeiter. Polnische Berufsvereinigung Abteilung Bergarbeiter. —

Kommunistischer Schwindel

Das kommunistische „Ruhrecho" stellt die Behauptung auf, daß der Reichsarbeitsminister Stegerwald in einem Winterkurort des Sauerlandes an Weihnachten mit den Führern des Christlichen und des Freien Bergarbeiterverbandes zusammengetroffen sei und daß dort eine grundsätzliche Einigung über den Lohnabbau im Ruhrbergbau erfolgt sei. Der Ausgang der Verhandlungen beweist schon allein die Lügenhaftigkeit dieser Meldung. —

Aussperrung der Kölner Metallarbeiter?

Der Schiedsspruch in der Kölner Metallindustrie wurde von der Vertreterversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen eine zahlenmäßig ziemlich starke Minderheit angenommen. Der Schiedsspruch bringt eine Lohnsenkung von etwa 4½ Prozent. Dagegen haben die Arbeitgeber den Schiedsspruch abgelehnt, haben aber am Dienstag eine Anweisung an ihre Mitglieder herausgegeben, in den Betrieben die Arbeitsverhältnisse zum 31. Dezember 1930 zu kündigen.

Den Arbeitern wird ein neues Arbeitsverhältnis angeboten, nach dem die bisherigen Tarif-Mindestlöhne um 6 Prozent, die Akkorde um 10 Prozent herabgesetzt werden sollen. Die Arbeiter, die am 1. Januar 1931 ihr Arbeitsverhältnis fortsetzen, erklären sich mit der neuen Regelung einverstanden. Die Arbeiter, die sich mit dieser Maßnahme nicht einverstanden erklären, gelten als entlassen bzw. ausgesperrt. Es bleibt abzuwarten, ob es nicht wegen dieser rigorosen Maßnahme der Kölner Arbeitgeber zu schweren Arbeitskämpfen kommt. —

Vereinbarung für Stendal

Die am Tarifvertrag für die Metallindustrie Stendals beteiligten Parteien, Arbeitgeberverband der Altmark und Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Stendal, schlossen folgende Vereinbarungen:

1. Die Spitzenlöhne in Stendal werden wie folgt festgesetzt: für Facharbeiter 76 Pf. (bisher 80 Pf.), gelernte Arbeiter 71 Pf. (bisher 75 Pf.), ungelernte Arbeiter 65 Pf. (bisher 68 Pf.).

2. Die unter Ziffer IV/3 festgelegten Verträge der Blechwarenfabrik Osterburg verringern sich um 5 Prozent.

3. Alle übrigen Löhne ermäßigen sich prozentual, wobei Bruchteile bis zu 0,49 nach unten, ab 0,50 nach oben abgerundet werden.

4. Die bestehenden Akkordsätze werden um 5½ Prozent reduziert. Werden Leistungszulagen oder sonstige Zulagen gezahlt, so wird der bisherige Endstundenlohn des Zeitlohnarbeiters um 5½ Prozent reduziert.

5. Im übrigen bleiben die sonstigen Bestimmungen der Grundtafel vom 26. Februar 1929 bestehen.

6. III. Satz 1 fällt fort.

7. Diese Lohntafel gilt ab Sonnabend, den 3. Januar 1931. Sie kann von den Parteien mit 4wöchiger Frist erstmalig zum 3. Juli 1931 gekündigt werden.

8. Bis zum Inkrafttreten der neuen Lohntafel gelten die bisherigen Löhne. —

Drewitz erledigt?

r Berlin, 31. Dezember. Die Krise in der Wirtschaftspartei macht allem Anschein nach einen Führerwechsel unvermeidlich. So schreibt der „Sächsische Kurier", der dem frühern Abgeordneten Beier, dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses im Falle Drewitz-Colosser nahesteht, daß die Arbeiten des Untersuchungsausschusses kurz vor dem Abschluß stünden.

Es sei ohne allen Zweifel, daß ein Wechsel der Parteileitung eintreten werde. Die Arbeiten des Untersuchungsausschusses hätten die Notwendigkeit des Führerwechsels erbracht. —

10 Jahre Reichswehr

Reichspräsident und Reichswehrminister veröffentlichen folgende Kundgebung an die Wehrmacht:

„Am 1. 1. 1931 besteht die Reichswehr ein Jahrzehnt in der Form, die ihr der Vertrag von Versailles bestimmte. In Zeiten tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auferlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußern und innern Friedens, als eiserne Klammer des Reiches und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu treuen Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat sie gut verwaltet. Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahrzehnts und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre. Möge sie weiterhin ihre Ehre darin setzen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterland zu dienen." —

Attentate und Bittgesuche

Die Urheber der Anschläge gegen die Wohnungen des Amtsvorstehers und des Bürgermeisters in Wesselburen sind noch nicht ermittelt worden. Wen man hinter den geworfenen Handgranaten zu suchen hat, ergibt sich jedoch aus dem aufgefundenen Zettel, dessen Inschrift lautet: „Ein Weihnachtsgruß im Sinne von Klaus Heim und bestimmt für diejenigen, die uns von Haus und Hof vertreiben wollen."

Interessant ist, daß zur gleichen Zeit, in der die Freunde von Klaus Heim Weihnachtsgrüße mit Handgranaten warfen, ein Begnadigungsgesuch für Klaus Heim an den preußischen Justizminister abgegangen ist, in dem gebeten wird, die über Klaus Heim verhängte Zuchthausstrafe in Festungshaft umzuwandeln. Also einmal Attentate gegen Behörden, das andremal Bittgesuche. Das heißt man revolutionären Kampf gegen das System! —

Der angenagelte Hindenburg

Bei einem Deutschen Abend in Mehrow bei Berlin am 4. Mai 1930 hatte eine Gruppe von Nationalsozialisten vom Sturm Horst Wessel ein in dem großen Saale der Gastwirtschaft befindliches Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg herausgeholt, im Garten an einen Baum genagelt und dann dem Bild die Augen ausgestochen und dabei fiel der Ausdruck: „Nieder mit dem Verräter!"

Gegen die Täter wurde Strafantrag gestellt und der Oberstaatsanwalt beim Landgericht 3 Berlin teilt mit, daß nunmehr gegen die Nationalsozialisten Guentz und Genossen Anklage erhoben wurde. —

Gehaltskürzung in Bayern

In Erfüllung der Verpflichtungen, die den Ländern durch die Notverordnung des Reichspräsidenten auferlegt wurden, hat der bayrische Ministerrat durch Erlaß einer Verordnung die 6prozentige Gehaltskürzung der Beamten mit Wirkung vom 1. Februar 1931 an auf die Dauer von 3 Jahren beschlossen.

Da in Bayern die Minister und Staatssekretäre grundsätzlich nicht versorgungsberechtigt sind, ist auch ihr Gehalt in die 6prozentige Kürzung mit einbezogen. Ebenso werden auch die staatlichen Ergänzungseinkommen der Seelsorgegeistlichen um den gleichen Betrag gekürzt, was annähernd die Summe von 2 Millionen Mark pro Jahr ausmacht.

In denjenigen Fällen, in denen die angeordnete Kürzung wegen der entgegenstehenden wohlerworbenen Rechte nicht durchführbar ist, wird eine Ausgleichsabgabe in gleicher Weise erhoben, die mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung bzw. § 64 der bayrischen Verfassung und der Notwendigkeit der Behebung finanzieller Notstände sowie der Schaffung eines Ausgleichs begründet ist. —

Festung für Zweikampf

Das Erweiterte Schöffengericht in Tübingen hatte sich mit zwei Säbelduellen zu befassen. In einem Falle standen sich ein Rechtsanwalt aus Rottweil und ein Arzt aus Balingen, im zweiten Fall ein Referendar aus Tübingen und ein Student aus Berlin gegenüber. Gefochten wurde in Verbindungshäusern. Bei dem Säbelduell zwischen Rechtsanwalt und Arzt wurde einer der Beteiligten verletzt. Die Regeln für den Zweikampf wurden vorher genau vereinbart. Das Urteil lautete gegen den Rechtsanwalt und den Arzt auf je 3½ Monate Festungshaft, gegen die beiden andern Duellanten auf je 3 Monate Festungshaft. Die Hausmeister und die Sekundanten erhielten Geldstrafen.

Das württembergische Landesorgan des Zentrums bemerkt zu diesem Urteil: „Zuchthaus oder Gefängnis wären für solchen Unfug doch angemessener." Es muß doch die Frage aufgeworfen werden, warum der zum Zentrum gehörende Justizminister Dr. Beyerle die Staatsanwaltschaft nicht angewiesen hat, Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen zu beantragen? —

Der Mäuschenpfarrer von Honnef

Neujahrspredigt eines Hakenkreuzchristen

Erneurung mit weißen Mäusen, Blindschleichen und Stinkbomben

Der Pfarrer König in Honnef am Rhein, der schon mehrfach seiner unverhohlenen Sympathie für die Hakenkreuzler Ausdruck verliehen hat, hat an prominente Nationalsozialisten und an sämtliche Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Partei eine Weihnachts- und Neujahrsbotschaft verschickt, die sich sehen lassen kann. Der Herr Pfarrer bekennt seine Liebe zu den Mäuschen, den Blindschleichen und den Stinkbomben. Also deklamiert er:

> Die da drüben versuchen es mit dem Gummiknüppel, wir müssen es einstweilen versuchen mit weißen Mäusen, Blindschleichen und Stinkbomben! Nicht gerade angenehmer, einen Lumpen vor sich zu haben als 298. Es wirksam. Zentrum, Bayrische Heldenpartei und jüdischer Volksdienst haben den Bürgerkrieg geschaffen, wir nehmen ihn auf und führen ihn zu herrlichem Siege.

Der Christliche Volksdienst hat es ihm besonders angetan und er nennt ihn einen „jüdischen Volksdienst", ein „jämmerliches Gebilde", ein genaues Gegenstück zum „schmierigen Zentrum". Die Regierungen in Berlin sind für ihn nur „die Berliner Verbrecher". Deshalb schwärmt er auch für den Diktator. Nicht nur das, er hat an der Diktator als Institution einen ganz neuen Vorzug entdeckt:

> Wir wollen die Diktatur, denn auch wenn der Diktator versagen sollte, so ist es immerhin besser und leichter und angenehmer einen Lumpen vor sich zu haben als 298. Es ist besser und leichter und angenehmer einen Psychopathen vor sich zu haben als 45 000 Bonzen. Wir wollen den Führer, der nur das eine erstrebt: Gott und mein Volk.

Die Parole: Gott und mein Volk macht sich im Zusammenhang mit einem Lumpen und einem Psychopathen besonders gut! Der Herr Pfarrer scheut sich aber nicht, sofort die Anwärter für die Diktatur zu nennen, die ihm vorschweben: Hugenberg, Hitler und Seldte, Hepp, Dr. Schnee, Dr. Zapf, Dr. Schneider. Der Herr Pfarrer ist konsequent, wenn er auch Führer des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei neben Hitler und Konsorten stellt. Aber eines hätte er doch nicht tun sollen: nämlich die Möglichkeit andeuten, daß einer von diesen großen Männern der Diktatur entweder ein Lump oder ein Psychopath sein könnte. Der Herr Pfarrer muß auch dabei schließlich etwas gedacht haben. Wen meint er denn mit dem Lumpen und wen mit dem Psychopathen?

Immerhin ist er guter Hoffnungen voll. Bis zum 3. Februar will er den Sieg der Diktatur in Deutschland verwirklicht haben und so ruft er:

> Zur gleichen Stunde an einem einzigen Sonntag muß ausgerufen werden die christliche Staatsführung, die deutsche Politik. Auf denn zur Volkserhebung, für ein Bündnis mit Italien und Rußland. Von heute bis zum 3. Februar wollen wir ein eignes Parlament in Frankfurt schaffen.

Das ist die Neujahrspredigt eines Hakenkreuzchristen, eines Pfarrers, der es mit den Mäusen, den Blindschleichen und den Stinkbomben hält. Seine Hoffnung ist:

> Die Pforten der Hölle werden Gottes Reich nicht überwältigen. Niemals, niemals, überwältigen.

Aber wir sind überwältigt. Ueberwältigt von so viel unfreiwilliger Komik, von so viel Selbstentlarvung der psychopathischen Züge in der rechtsradikalen Bewegung! —

Wann beginnt das neue Jahr?

Eine sonderbare Frage, nicht wahr? — Wir wissen doch alle, daß das neue Jahr bei uns pünktlich um 12 Uhr in der Silvesternacht beginnt. Aber das ist nicht immer so gewesen.

In frühern Zeiten fiel der Beginn des neuen Jahres gewöhnlich in den Monat März. In Rom, Venedig und Frankreich feierte man zum Beispiel lange den 1. März als Neujahrstag. Auch der 25. März, der Tag „Mariä Verkündigung", wurde in verschiedenen Gegenden Europas, unter anderm auch in Trier, als Neujahrstag betrachtet. Ferner galt der 11 April vielen Völkern lange als Neujahrstag und nach dem alten französischen Revolutionskalender vom Jahre 1798 begann das neue Jahr am 22. September. Im September feiern noch heute viele Völker und Kirchen den Beginn des neuen Jahres. Die griechische Kirche zählt ihre Jahre bekanntlich seit der Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera, und setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt fest. Bis zur Regierung Peters des Großen zählten die Russen ihre Jahre auf die gleiche Weise; seit dem 18. Jahrhundert bedienten sie sich zwar unsrer Jahreszahl, feiern aber Neujahr noch immer im September. Ob es der Sowjetregierung gelingen wird, den 1. Januar als Neujahrstag in Rußland durchzusetzen, muß vorläufig noch abgewartet werden.

Die Mohammedaner, die ihre Jahre bekanntlich am Tage der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina (Hedschra) zählen, beginnen ebenfalls im September das neue Jahr. Allerdings beginnt es nicht immer am selben Tage.

Bei den Juden, die das Jahr 3761 vor Christi Geburt als den Zeitpunkt der Erschaffung der Welt annehmen, ist das ebenfalls so. Auch hier fällt der Neujahrstag meistens in den Monat September und nur selten in den Oktober.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auch der erste Weihnachtsfeiertag längere Zeit in den römisch-katholischen Gegenden als Neujahrstag galt. Da sich aber das Volk für diesen Termin nicht sonderlich begeistern konnte, mußte der 6. Dezember als Neujahrstag wieder aufgehoben werden. Nur die Kirche Irlands feierte noch Mitte des 18. Jahrhunderts den 25. Dezember als kirchliches Neujahrsfest.

Wir sehen also, daß das neue Jahr auch heute noch an verschiedenen Tagen beginnt.

Gotthardt Brodt.

läuten in der Sylvesternacht die Glocken. Dankbar für die erwiesene Treue grüßt all ihre Freunde mit einem

Prosit Neujahr 1931

Josetti Juno

Deutschlands meistgerauchte 4₰ Cigarette °/M.

Der Hauskalender, ein 500-jähriger Freund und Berater

Schon einige Tage vor Antritt seiner Herrschaft flattert der neue Kalender ins Haus. Sinnend durchblättern wir die Seiten; was wird das kommende Jahr uns bringen? Anderes sicher, ob aber auch besseres, ist noch ungewiß. Und anders soll ja nun auch der Hauskalender werden, der seit rund fünf Jahrhunderten in fast unveränderter Gestalt der treueste Weggenosse zahlloser Generationen war und daher ein bedeutsames Stück deutscher Kulturgeschichte widerspiegelt.

Allenthalben werden jetzt maßgebende Stimmen laut, die eine Kalenderreform befürworten, also eine gründliche Umgestaltung unseres lieben alten Hausfreundes, des Kalenders, erstreben. Gegen die Zweckmäßigkeit der geplanten „Verjüngungskur" sei nichts gesagt; dennoch berührt es eigentümlich, daß sie gerade zu einer Zeit durchgeführt werden soll, in der wir uns anschicken sollten, sein 500jähriges Jubiläum zu feiern. Ganz anders soll er also werden, der Kalender, der sich als gewohntes und geliebtes Buch in fast gleicher Gestalt vom Ahn zum Enkel fortgeerbt hat. Als bedeutsames Stück deutscher Kulturgeschichte, zu dessen festem Bestand er in seiner gegenwärtigen Gestalt gehört. Die Geschichte des Kalenders harrt noch immer ihres Bearbeiters. Sie wird nicht leicht zu schreiben sein. Mühsam müßten die Einzelheiten seines Werdens, seiner Wandlungen zusammengestellt werden. Fünf Jahrhunderte sind zu durchmessen, ehe wir zum Ursprung des deutschen Kalenders gelangen. Kurz nach Erfindung des Buchdrucks wurde er geboren; Johannes de Gamundia gab den ersten, in deutscher Sprache gedruckten Kalender heraus, der uns erhalten geblieben ist. Nur ein einziges Exemplar dieses schönen Druckerzeugnisses ist bisher aufzufinden gewesen. Es zählt zu den kostbarsten Schätzen der Berliner Staatsbibliothek.

Von dem **ersten Wandkalender**, der bald nach dem Buchkalender de Gamundias die Presse verlassen hatte, bringen wir (rechts oben) nach dem Exemplar des Berliner Kupferstichkabinetts eine Zierleiste in Nachbildung. Sie umfaßt die Monate April bis Juni. Die Kreise enthalten Monatsbilder in gutem Holzschnitt, unter denen links angegeben ist, wieviel Stunden der Tag, und rechts, wieviel Stunden die Nacht in dem betreffenden Monat durchschnittlich zählt. Aus den Zahlen der rechten Kolumne des Monates kann die „goldene Zahl" berechnet werden. Die zweite Abteilung weist Buchstaben auf zur Ermittlung der Sonntage. In der dritten befinden sich die Initialen der Heiligen und ihre Festtage in den betreffenden Monaten. Alle Bilder haben das Bauernleben zum Vorwurf. Nur eine Illustration (Mai) stellt sich mit dem heil-

Für Leute, die nicht lesen können,
aber mit den althergebrachten Kalenderabbildungen vertraut sind, erscheint noch heute in einem österreichischen Verlag ein Büchlein, dem wir obige Seite entnehmen.

kräftigen Maienbad in den Dienst der Gesundheitspflege. In den meisten späteren Kalendern vermittelten studierte Ärzte dem Volke viel mehr derartige Gesundheitsregeln, meist nach Vorschriften der hohen berühmten Schule von Salerno. Eine dieser Regeln, die für den 6. November, lautet beispielsweise:

„Iß wärmend Speis, Trink starken Wein,
Doch nicht zu viel, Arznei laß sein.
Üb dich im Feld, doch nicht zu sehr,
Leb mäßiglich, folg meiner Lehr!"

Die Buchdruckerkunst diente aber auch dazu, dem Volke durch Laßzettel und Laßtafeln Kunde zu geben, wenn das der Medizin von einst so unentbehrlich dünkende **Aderlassen** vorzunehmen oder zu unterlassen sei. Auf einem Bilde des Aderlaßmännchens aus dem teutschen Kalender von 1490 geben die Monatszeichen den Hinweis, welche Adern in jedem Monat zu schlagen seien und welche nicht angetastet werden dürften, um größten Schaden zu vermeiden. In einem alten solchen Aderlaßzettel wird z. B. gewarnt: „Wer am 17. Januar zur Ader läßt, der stirbt, oder wird blind. Wer am 23. Hornung (Februar) läßt, stirbt bald, oder wird kröpfig. Wer am 13. April läßt, stirbt oder bekommt ein groß Fieber . . . Auf den 21. Oktober gelassen, bringt entweder den Tod, oder macht unsinnig." Nun wußte jeder, wenn er nicht „lassen" durfte. Schon im Jahre 1474 kam bei Johann Zainer in Ulm ein Einblattdruck heraus, der noch weiter als die Aderlaßblätter

Ein lustiger Kalender aus dem Jahre 1851.

ging unter den Schlagworten: „Ich künd euch fürwahr ein gut selig Jahr," und sich nicht nur auf den Aderlaß beschränkte, sondern auch den Gebrauch von Arzneien für jeden Tag des Jahres genau bestimmte. Diese mit Bildern geschmückten Blätter können füglich als Vorläufer der Jahreskalender angesprochen werden, wie sie dann später im Verlag von Peypus in Nürnberg herausgekommen sind. Trotz ihrer verhältnismäßig hohen Preise bürgerten sich diese Kalender bald mehr und mehr ein, und der Bedarf an Neuerscheinungen wurde immer bedeutender. Durch diese Büchlein entstand denn wie über Nacht ein neuer Beruf, der des Kalendermachers, dessen Aufgabe es war, den Inhalt zu bearbeiten, außerdem neue Stoffe für die Datumbücher ausfindig zu machen, um dem Benutzer Belehrung und Unterhaltung in schmackhaftester Form zu bieten. Dazu brauchte der Verleger den gewandten und gelahrten Bearbeiter. Bis dahin hatte sich der Bauer selbst aus den „Zwölfen", d. h. den zwölf Tagen und Nächten vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, den Kalender für das ganze Jahr selbst gemacht, indem er aus der an diesen „Zwölfen" herrschenden Witterung auf die der kommenden Tage in den zwölf Monaten schloß und sich dadurch die Handhabe zu den Bauernregeln schuf, die heute noch immer zum eisernen Bestand jedes Buchkalenders gehören. In diesen uralten Bauernregeln ist gar manche Naturbeobachtung eingefangen, die sich bestätigt hat, wie etwa: „Mattheis bricht's Eis; Findt er keins, So macht er eins," aber auch mancher Scherz, wie er z. B. in dem alten Spruch zum Ausdruck kommt: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, Ändert sich's Wetter, Oder es bleibt wie's ist." Je unentbehrlicher die Kalender wurden, desto mehr steigerten sich aber auch die Ansprüche des Publikums, so daß die armen Kalendermacher alle Hände voll zu tun bekamen. Zunächst durften die Namen der Heiligen nicht fehlen. War doch schon im 11. Jahrhundert der Gebrauch aufgekommen, die Datierung von Urkunden nach dem Heiligentag vorzunehmen. So datierte man nicht etwa am 25. Januar, sondern schrieb „am Tage Pauli Bekehrung". Aus dem Kalender ersah man dann erst das Datum. Außerdem mußte der Kalender die wichtigen, ja geradezu unentbehrlichen Prognostika enthalten, die Schicksals- und Wettervoraussagen, die der Phantasie ihrer Ausdeuter den weitesten Spielraum einräumten. Johannes Fischart, einer der geistvollsten Satiriker der Weltliteratur, hat sich über die Kunst der Prognostiker in seinem Büchlein „Aller Praktik Großmutter" schon Anno 1572 lustig gemacht, ohne ihr aber damit den Garaus machen zu können.

Markante Beispiele von Kalendersammelsurien mit mehr als buntem Inhalt liegen in den Kalendarien vor, die wir Grimmelshausen, dem unsterblichen Verfasser des Simplicius Simplicissimus, verdanken. In diesen Komplikatorien ist

Aus dem ersten deutschen Wandkalender:
Unter den reizvollen Darstellungen des bäuerlichen Lebens taucht schon eine jener Gesundheitsregeln (Maienbad) auf, die späterhin den Hauskalender beherrschen.

halbverdautes Wissen, Aberglauben, kritikloses Nachbeten des unsinnigsten Zeuges aus allen Zweigen der damaligen sogenannten Wissenschaft vertreten. Und damit wurde der Zeitgeschmack vorzüglich getroffen. So vermerkt er, daß Vater Noah am 5. Mai seine Arche verlassen hat. Am 14. Mai des Jahres 991 hat der Rheinstrom gebrannt und viele umliegenden Flecken eingeäschert. „Im Juni brauche Eselsmilch am meisten für Arznei und füttere die Eselin mit Distein. Auch Krebse sind Schwindsüchtigen im Juni sehr gesund." Am 17. dieses Monates ist Prophet Elias in einem feurigen Wagen „hingezuckt worden". Endlich steht fest, daß am „9. Jenner" des Jahres 1472 **vor** Christi Bileams Esel geredet hatte. So geht es endlos weiter. Um dieselbe Zeit wie die ersten Jahreskalender kamen die Schreibkalender auf. Sie verdanken ihren Namen der Einrichtung, daß für jeden Monat eine Seite für Eintragungen beliebigen Inhalts unbedruckt blieb. Diese Schreibkalender erfreuen sich bis zum heutigen Tag allerorten noch unverminderter Beliebtheit.

Das Bild, unzertrennlich vom Kalender seit seinem ersten Auftreten, hatte sich im Wandel der Zeiten nicht mit dem Inhalt fortentwickelt. Es war zunächst allmählich immer schlechter und primitiver geworden. Rohe, ausdruckslose Holzschnitte der Planeten, nur ganz vereinzelt mehr als stümperhafte Handwerkerarbeit, verunzierten den Text mehr, als daß sie ihn verschönten. Das Bestreben nach Besserung des Geschmacks schien erstorben, denn kein Druckerzeugnis zeigte sich so rückständig wie der Kalender. Das änderte sich erst im 18. Jahrhundert, aber nur in Kalendern, Almanachen und Taschenbüchern für die „feine Welt", als der Kupferstich den Holzschnitt verdrängt hatte und Meister wie Chodowiecki, Mettenleiter, Meil und andere ihre Illustrationen, klein an Format, doch um so größer an Können, schufen und das Kunsthandwerk sich der Einbände annahm.

Das 18. Jahrhundert erscheint überhaupt als der Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Kalenders. Wenn auch schon von etwa 1700 an dem unterhaltenden Teile des Kalenders größeres Gewicht beigelegt wurde und darin der bessere Geschmack Berücksichtigung fand, so setzte die Belletristik im Sinne unserer Zeit doch erst gegen Ende des Jahrhunderts mit den beiden Klassikern der Kalendererzählungen, dem rheinländischen Hausfreund, Johann Peter Hebel, und Matthias Claudius, dem gemütvollen Wandsbeker Boten, ein. Beide hielten überdies darauf, daß der Bilderschmuck zu ihren Texten auch dem gutbürgerlichen, nicht allein dem bäuerlichen Empfinden entsprach. Von da ab führte der Weg des Kalenders steil bergan. Vor allem, seitdem uns die Technik Reproduktionsverfahren geschenkt hat, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellen.

Max Bauer.

Unentbehrlich war das „Aderlaßmännchen",
denn es verkündete nach dem damaligen Stand der Medizin, wann das Aderlassen vorzunehmen oder zu unterlassen sei. (Aus dem Teutschen Kalender für 1490, Augsburg).

Melencolicus · Flegmaticus · Sanguineus · Colericus

Die ältesten Kalender lehrten auch in Wort und Bild die vier Arten der menschlichen Temperamente.

Kleine Chronik

Wildwest in Mainz

Am Dienstagvormittag wurde in Mainz auf zwei Kassenboten der Mainzer Volksbank, die Geld von der Reichsbank geholt hatten, ein Raubüberfall verübt.

Die Täter gaben auf die beiden Angestellten, als sie dem Rufe „Hände hoch!" nicht nachkamen, zwei Schüsse ab, die die Kassenboten so einschüchterten, daß den Verbrechern der Raub der Geldtasche möglich war. Die Tasche enthielt 90000 Mark in gebündelten Scheinen.

Die Täter fuhren sofort in einem Kraftwagen in großer Geschwindigkeit davon; die sofort in einem Lieferauto aufgenommene Verfolgung mißlang. Es wurde festgestellt, daß das von den Räubern benutzte Auto, das die Nummer IY 23 529 trug, am Montagvormittag vor dem Verkaufsbüro der Besitzerfirma Köhler & Vovenkamp in Barmen-Hatzfeld gestohlen worden ist. —

Die junge Lebensmüde

Berlin, 31. Dezember. Im Norden Berlins, an der Ecke Usedom- und Brunnenstraße, spielte sich am Dienstagnachmittag eine Schreckensszene ab. Ein junges Mädchen lief plötzlich auf den Fahrdamm und warf sich vor die Räder eines Autobusses der Linie 29. Der Führer des Wagens konnte infolge der kurzen Entfernung nicht mehr rechtzeitig bremsen, und das schwere Gefährt ging über den Oberkörper der Unglücklichen hinweg.

Die jugendliche Lebensmüde, eine 20jährige Marie Waschke aus der Puttbusser Straße 55, wurde mit furchtbaren Verletzungen ins Lazarus-Krankenhaus gebracht, wo sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung verstarb. Unglückliche Liebe ist das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt. —

Die Suche nach den Kölner Räubern

Die Suche nach den Kölner Bankräubern blieb bis jetzt erfolglos. Sowohl der verhaftete Autodieb, der im Verdacht stand, an dem Ueberfall auf die Filiale der Deutschen Bank-Diskonto-Gesellschaft in Köln-Lindenthal beteiligt zu sein, wie auch zwei in der Eifel verhaftete Männer konnten ihr Alibi nachweisen.

Bei dem Verhör der beiden der Tat Verdächtigten stellte sich heraus, daß es sich um Kaufleute aus dem Kreise Euskirchen gehandelt hat, die sich ein Auto gemietet hatten, um mit dessen Hilfe bei ihren Kunden in der Eifel Gelder einzukassieren. Die Vermutung, daß das bei ihnen vorgefundene Geld aus dem Bankraub stammt, war falsch. —

Verschollenes Postflugzeug aufgefunden

Tu. Paris, 31. Dezember. Das französische Postflugzeug, das seit der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember zwischen Dacar und Toulouse verschollen war und an dessen Bord sich außer dem Piloten, einem Funker und einem Dolmetscher der italienische Vizekonsul von Fez befand, ist am Dienstag von den ausgesandten Hilfsflugzeugen aufgefunden worden.

Die Maschine hatte südlich von Kap Juby eine Notlandung vornehmen müssen, die glatt verlaufen war. Eins der Hilfsflugzeuge hat die Besatzung und die Post übernommen und sofort den Rückflug über Casablanca nach Toulouse angetreten. —

Zugüberfall chinesischer Räuber

Tu. London, 30. Dezember. Chinesische Räuber entfernten auf einer Brücke an der Strecke Tschintschau—Tschaoyang mehrere Eisenbahnschienen und brachten dadurch einen Zug zum Entgleisen. Der Zug, der in voller Fahrt die Brücke passierte, stürzte in den 25 Meter tiefen Fluß. Die Zahl der Toten ist groß. Bis jetzt sind 40 Verletzte geborgen worden.

Die Lokomotive explodierte, und der übrige Teil des Zuges fing Feuer, da ein großer Teil der Fracht aus Oel bestand. Beim Herannahen der Polizei flohen die Banditen. —

Die Kindergärten der Gemeinde Wien

Seit dem Mai 1980 stehen in Wien 108 Kindergärten in Betrieb. Ueber 10 000 Wiener Kinder haben dort ihr modernes schönes Tagesheim und werden in 819 Abteilungen von 500 Kindergärtnerinnen und 228 Wartepersonen betreut.

Wie groß dieses Werk der öffentlichen Erziehung, der Kinderfürsorge und Pädagogik ist, das Wien unter bedeutenden Opfern in den letzten 10 Jahren geleistet hat, möge aus der Uebersicht über das Kindergartenwesen aus der Umsturzzeit hervorgehen. Ende 1918 gab es in Wien 57 Kindergärten mit 145 Abteilungen, 180 Kindergärtnerinnen und 98 Wartepersonen. Die Kindergärten selbst waren wie Schulklassen eingerichtet; es gab noch große Schulwandtafeln, eine Treppe mit einem Schreibtisch für die Kindergärtnerin, in Reihen aufgestellte Schulbänke für die Kinder. Die Kindergärten vor dem Kriege waren fast alle nur von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet, hatten keine Kinderspeisung und keinen ärztlichen Ueberwachungsdienst.

Heute sind alle Kindergärten

ohne Unterbrechung von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends geöffnet.

In allen Kindergärten ist eine Kinderspeisung eingerichtet, der Nährwert der verabfolgten Mahlzeiten wird durch das physiologische Institut der Wiener Universität überprüft. Jedem Kindergarten ist ein Arzt zugeteilt, der die Kinder regelmäßig untersucht, meist im Beisein der Kindergärtnerinnen und Eltern, um diesen sofort die notwendigen Weisungen geben zu können. Doppelt so viel Kindergärten, dreimal so viel Gruppen, dreimal so viele Wartepersonen und Kindergärtnerinnen stehen heute den Kindern in den städtischen Kindergärten zur Verfügung. Und wie haben sich die Kindergärten von heute gegen die Kindergärten von damals verändert!

Tische und Sessel haben die Schulbänke verdrängt. Alle Möbelstücke sind den Größenverhältnissen der Kinder angepaßt. Blumentische, niedrige Spielschränke, Spielmatten, Liegematten und Ruhebetten sowie das bunte Steingutgeschirr für die Mahlzeiten haben

das öde Klassenzimmer von ehemals in ein gemütliches Kinderheim verwandelt,

das schon allein durch seine Einrichtung erziehlich auf die Kinder einwirkt.

Hand in Hand mit diesem organisatorischen Umbau ging die Reform der pädagogischen Arbeit. An die Stelle der schulmäßigen Einteilung der Kinder nach Altersstufen, die immer gleichaltrige Kinder zu einer Gruppe zusammenfaßt, ist die „Familienabteilung" getreten. In jeder Abteilung sind jetzt Kinder von 2 bis 6 Jahren beisammen, eine Einführung, die durch die gegenseitige Beeinflussung und Erziehung der Kinder untereinander ausgezeichnete Erfolge gezeitigt hat. Die Montessori-Methode, die aus verschiedenen Gründen nicht restlos übernommen worden ist, hat viel Anregungen geboten, die Erziehungsarbeit neu einzurichten, die freie Betätigung der Kinder immer mehr zu pflegen und

besonders die Eßkultur und die Betreuung von Pflanzen und Tieren

durch die Kinder zu heben.

Immer wieder werden in eignen Versuchs- und Hospitierkindergärten neue Arbeitsmethoden erprobt, um dann an allen Anstalten zur Anwendung zu kommen. Schon voriges Jahr wurden zum Beispiel versuchsweise eigne Werkstätten für die Kinder eingerichtet, um sie mit technischen Arbeiten vertraut zu machen. Man kann heute schon sagen, daß diese Werkstätten für Kinder sich außerordentlich bewährt haben. Die Kinder zeigen sich in ihren kleinen Werkstätten geschickter und eifriger, als ja erwartet wurde, der Versuch der Einführung der Kinderwerkstätten war ein voller Erfolg. Hand in Hand mit dem Ausbau der Kindergärten selbst geht aber auch die Schulung der Kindergärtnerinnen, die durch Vorlesungen im pädagogischen Institut und an der sozialen Akademie ständig Erweiterungen ihres theoretischen Wissens erhalten.

Wien hat heute unter allen Großstädten der Welt die meisten Kindergärten.

Für ihre Leistung und für ihre Bedeutung für die Bevölkerung Wiens spricht am besten die Tatsache, daß trotz aller Vermehrung der Gruppen in vielen Anstalten Platzmangel herrscht. Die Eltern, die Vertrauen zu diesen Erziehungsanstalten gewonnen haben, wollen ihre Kleinen der Gemeinde Wien anvertrauen, um so mehr, als die Bedeutung der ersten Lebensjahre für die Entwicklung jedes Menschen den weitesten Kreisen bekanntgeworden ist. Gewiß ist der Andrang zu den städtischen Kindergärten auch auf die außerordentlich geringen Gebühren zurückzuführen, die der Besuch des Kindergartens den Eltern der Kinder auferlegt. Das Besuchsgeld von 10 Groschen wöchentlich, das alle Kinder bezahlen, ist ja nur aus grundsätzlichen, volkserzieherischen Gründen eingeführt, um mit der „Geschenkpraxis" zu brechen.

Das Frühstück, das mit 11 Groschen, und das Mittagessen, das mit 52 Groschen (Tagespreis) berechnet ist, muß nicht einmal in allen Fällen bezahlt werden. Das Bezirksjugendamt kann Ermäßigungen und Befreiungen gewähren. Tatsächlich zahlen auch von den 10 000 in den städtischen Kindergärten eingeschriebenen Kindern nur 18 Prozent diese Beträge ganz, 7 Prozent bezahlen sie zur Hälfte, 18 Prozent zu einem Viertel, während 67 Prozent der Kinder von jeder Zahlung für die Ausspeisung befreit sind.

Otto Bielen.

Der Wert der Zeit

Der Amerikaner hat den Tag bis auf die letzte Minute eingeteilt und muß bei allem genau und eingehend vorher unterrichtet werden, wie lange es dauert. An einer amerikanischen Kirche z. B., in der eine Predigt stattfinden soll, steht angeschrieben, wie lange dieselbe dauert, erst in zweiter Linie ist angegeben, wer sie hält. Die Magazine, die monatlich oder wöchentlich erscheinen, und deren spannende Geschichten „verschlungen" werden, enthalten unter dem Titel stets die Angabe, wie lange die Lektüre der einzelnen Erzählung dauert. Der Amerikaner verlangt das, da er solche Unterhaltungslektüre für die Subway kauft, und die Geschichte, die länger gelesen werden muß, als die U-Reise dauert, nicht erst anfangen möchte. Noch sonderbarer ist es, wenn vor den Kinos auf mächtigen Plakaten angegeben ist, wie lange die einzelnen Filme dauern, wie lange man sich an der Wochenschau oder an den Reklametrickfilmen auf den eigentlichen Hauptfilm vorzubereiten hat, usw.

Der Amerikaner nennt dieses Vorgehen „Selbstkultur" und „Selbsterziehung". Und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. —

Morddrama unter Bergarbeitern. Im Dortmunder Stadtteil Horst erstach der 40jährige Bergmann Jaschanek am Ende eines Wortwechsels den 41jährigen Bergmann Kopatz durch sechs Messerstiche. Jaschanek wurde verhaftet. —

8 Tausend Automobilisten bestraft. Wie der „Matin" mitteilt, sind in Frankreich im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 8840 Automobilisten durch Entziehung des Führerscheins bestraft worden. Das Blatt fordert, daß diese eindrucksvolle Ziffer an allen Straßenkreuzungen in großen Buchstaben angeschlagen werde, um die unvorsichtigen Ritter vom Steuer gebührend zu warnen. —

Beschlagnahmtes Spritschiff. Auf der Höhe von Mobile Bar (Alamba) beschlagnahmten amerikanische Küstenwachtschiffe den unter britischer Flagge fahrenden Spritschmuggelschoner „Deauville". Kapitän und Besatzung wurden gefangengenommen. —

Freispruch nach Zuchthaus-Urteil. Vom Schwurgericht Altona wurde Fräulein Sator, eine 20jährige Beamtin, die wegen angeblich falscher eidesstattlicher Versicherung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. —

Mit dem Auto in den Fluß. Aus Bern wird gemeldet: Beim Einfahren auf die über die Aare führende Kirchenfeldbrücke geriet ein Auto ins Schleudern und riß das Geländer der Brücke weg und stürzte ab. Die beiden Insassen des Wagens ertranken.

Bullrich-Salz vorzüglich bei Sodbrennen

250 gr. 0,60. Tabletten 0,25 u. 1,50

Erhältlich i. Apotheken u. Drogerien

Vertrieb f. U.S.A. Glogau & Co Chicago

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wunderliche Dinge werden oft in Frauenhirnen geboren, und nicht immer findet ein Mann sich in ihnen zurecht. Nicht für einen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß, wenn ihr Sohn Kommerzienrat würde, er sie durch ein Telegramm oder durch einen Besuch sofort davon in Kenntnis setzen würde. Die Frage, weshalb just Dr. Caspari damit beauftragt werden sollte, ihr die Freudenbotschaft zu übermitteln, legte sie sich ebensowenig vor als jene andre, wie es möglich sei, ihren Sohn zum Kommerzienrat zu ernennen, da laut gewisser Paragraphen der Verfassung Titel nicht mehr verliehen werden dürfen. Derartige Geringfügigkeiten spielen in weiblichen Gehirnen keine Rolle. Sie wußte nur das eine, daß ihr Seliger viel Geld an wohltätige Anstalten und an Herren, die das Geld ebenso notwendig gebrauchten, gezahlt, und daß er den heiß umworbenen Titel doch nicht erhalten hatte. Ihr Seppi aber hatte das Ziel jetzt erreicht!

„Kommerzienrat Obermeyer! Herr Kommerzienrat Joseph Obermeyer", sagte sie leise, und ihre Augen wurden feucht.

Der Oberlehrer machte ein erstauntes Gesicht. Auch Herr Huckenholz aus Breslau war aufgestanden, er betrachtete die Bilder im Goldrahmen.

„Zwei edle durchgeistigte Gesichter. Man sieht ihnen an, daß sie bedeutende Männer sein müssen."

Er war über die Familienverhältnisse noch nicht genügend informiert und wußte nicht, welcher von beiden tot und welcher Kommerzienrat war. Dann nahm er die Hand der Witwe und drückte einen Kuß darauf. „Meinen Glückwunsch, gnädige Frau! Meinen herzlichen Glückwunsch."

Die gnädige Frau strahlte, und war einen Augenblick sprachlos. Der Oberlehrer benutzte geistesgewandt den Moment, um zu Wort zu kommen.

„Sie irren sich, wertgeschätzte Frau. Es handelt sich nicht um Herrn Obermeyer in München, sondern um Robert Sittenwald, um den Dichter Robert Sittenwald."

Der freudige Glanz in ihren Augen erlosch, als ob er ausgeblasen worden wäre. Die spitze Nase wurde noch spitzer.

„Was wünschen Sie von dem verstorbenen Sittenwald, Herr Doktor? Was ist es mit ihm?"

„Ich möchte Sie um einige Auskünfte bitten, wertgeschätzte Frau Obermeyer. Sie als seine Schwester — —"

„Sie irren, Herr Doktor Caspari, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen etwas von ihm sagen kann. Ich stamme zwar aus dem Hause Sittenwald, aber ich bin eine Obermeyer geworden und habe mit den Sittenwalds nichts mehr zu tun. Von dem verstorbenen Robert Sittenwald kann ich Ihnen nicht viel sagen. Er ist schon lange tot. Zuletzt ist er Universitätsprofessor gewesen. Damals lebte der selige Herr Obermeyer, mein Mann, noch. Aber er wünschte den Verkehr nicht."

Sie hatte dem Lehrer noch keinen Stuhl angeboten und tat es auch jetzt nicht. „Frau Obermeyer" hatte er sie genannt, „wertgeschätzte Frau!" Der amerikanische Herr, der eben das Balkonzimmer gemietet hatte, hatte sie „gnädige Frau!" tituliert. Frauen haben ein feineres Gefühlsleben als die Männer und treffen instinktiv stets das Richtige. Ihnen liegt nichts, gar nichts daran, von den Männern geschätzt oder wertgeschätzt zu werden. Sie haben es lieber, wenn man an ihre Gnade appelliert. Sie begnadigen gern.

Auch sonst hatte sie ihre Worte wohl überlegt und klug abgewogen. Sowohl ihr Mann als auch ihr Bruder waren jetzt tot. Aber es ist eine große Lüge, wenn man sagt, daß der Tod alle Menschen gleichmacht. Auch zwischen den Toten bestehen Unterschiede. Ihr Mann war der selige Obermeyer, doch ihr Bruder war der verstorbene Sittenwald. Die Beziehungen der Menschen zueinander regeln sich nicht durch Worte, sondern durch die Untertöne, die in den Worten schwingen.

Dr. Caspari war beleidigt. Man hatte ihm noch immer keinen Stuhl angeboten, man begegnete ihm überhaupt nicht mit der Achtung, die zu fordern er berechtigt war. Als deutscher Dichter und als deutscher Oberlehrer. Er war nie feinfühlend gegen andre. Doch in dem, was uns zukommt, besitzen wir alle ein sehr feines Gefühl. Aber er schwieg. Er dachte an das Kurtheater und an seine Dramen. Ein Vater muß manches einstecken und dazu schweigen, wenn er seinen Kindern den Weg bahnen will, zumal den geistigen, die ihm besonders am Herzen liegen. Weil bei ihnen niemand die Vaterschaft anzweifelt.

„Der große Dichter Robert Sittenwald", er warf sich in die Brust und stellte ein Bein vor, „der in diesem Hause das Licht der Welt erblickt hat, würde im nächsten Jahre 75 Jahre alt werden, wenn er noch unter uns weilen würde. Aber leider weilt er nicht mehr unter uns."

Frau Obermeyer nickte. Wer vor 17 Jahren gestorben ist, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Die Tatsache ist unbestreitbar. Auch das mit dem 75. Geburtstag konnte stimmen, und daß er in diesem Hause geboren, war gleichfalls eine feststehende Tatsache. Sie selbst war in diesem Jahre 65 Jahre alt geworden und ihr Bruder Robert war 10 Jahre älter gewesen als sie. Mit 17 Jahren war er eines Nachts aus dem Elternhaus geflüchtet. Seitdem hatte sie ihn nie wieder gesehen, nur zuweilen von ihm gehört. Doch Gutes war es niemals gewesen. Erst in seinen letzten Jahren war er zu Ehren gekommen. Aber damals hatte ihr Mann schon die Schuhfabrik gehabt, und auch der Joseph, so jung er noch war, ließ schon Anzeichen künftiger Größe erkennen. Nicht nur Häkchen krümmen sich beizeiten.

Dennoch begann sich jetzt etwas wie Familienstolz in ihr zu regen. Sie hatte von den Obermeyers manchen Vorwurf einstecken müssen dafür, daß sie nur eine Sittenwald gewesen war, die Tochter eines Küsters, die Schwester eines Vagabunden. Im nächsten Jahre würde der Geburtstag eines Sittenwald in Regenwalde festlich gefeiert werden!

„Unstreitig besitzen Sie Bilder Ihres verstorbenen Bruders, wertgeschätzte Frau. Vielleicht können Sie uns auch Jugenderinnerungen mitteilen? Sie würden der Stadt einen großen Gefallen damit tun. Denn es soll ein Festkomitee gegründet werden. Natürlich werden Sie dem Komitee als Ehrenmitglied angehören."

Nachdem er vergebens auf eine Aufforderung, sich zu setzen, gewartet hatte, nahm er selbst einen Sessel. Ersichtlich lag hier ein Versehen vor. Die Bestürzung, in die sie durch die Ehre seines unerwarteten Besuchs versetzt worden war, hatte sie die einfachste Höflichkeit vergessen lassen. Nachdem er sich gesetzt hatte, nahmen auch die andern Platz. Herr Huckenholz saß wieder auf dem Sofa und spielte mit einer Sofaquaste. Er war sich nicht klar darüber, ob er bleiben oder sich auf sein Zimmer zurückziehen solle, ob das, was hier verhandelt wurde, eine städtische oder eine Familienangelegenheit war. Dieser Lehrer, dessen Bekanntschaft zu erneuern er vor einer halben Stunde noch lebhaft gewünscht hatte, kam ihm jetzt zu unpaß. Denn inzwischen war er der Mieter der Frau Obermeyer geworden; er hatte ihr bereits von Amerika erzählt und in seine Schilderungen geschickt ein paar Worte von seinem großen Vermögen einfließen lassen. Er hatte auf die Witwe, von der der Polizeiassistent so respektvoll geredet hatte, ersichtlich einen tiefen Eindruck gemacht. Jetzt kam der Oberlehrer dazwischen.

Frau Obermeyer machte seinen Zweifeln und der Unterhaltung ein Ende. „Leider besitze ich von meinem Bruder kein Bild, auch weiß ich nicht, was ich erzählen soll. Die Aufforderung, als Ehrenmitglied in das Festkomitee einzutreten, nehme ich natürlich an. Ich bin eine geborne Sittenwald, bin seine Schwester, bin also sozusagen die Nächste dazu. Wo sollen die Sitzungen abgehalten werden? Ist der Herr Bürgermeister auch im Komitee?"

Sie maß den Salon mit prüfenden Blicken aus. Als ehemalige Vorstandsdame eines patriotischen Vereins wußte sie, daß bei allen Festen die Komitees die Hauptsache sind. Die eigentliche Feier ist nur ein notwendiges Uebel; sie ist die Legitimation für das Volk, das die Gelder beschafft hat und dem man die Existenzberechtigung des Komitees und die Berechtigung der vom Komitee gemachten Ausgaben irgendwie beweisen muß. Am besten ist es, wenn die im Aufruf genannte Summe nicht ganz zusammenkommt. Dann spart man viel Mühe und Aerger, weil dann die Feier unterbleiben und die eingegangene Summe für Vorarbeiten und Verwaltung verrechnet werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Dient der Bewegung

Was gewesen ist im alten Jahre, das hat die Zeitung getreulich berichtet. Dort, wo es notwendig war, hat sie mit der Kritik angesetzt, hat gelobt, wo eine gute Leistung vollbracht war. Sie hat mitgekämpft, wenn die Idee und das Wirken der Arbeitersportler von ihren Feinden angegriffen wurde. In den bevorstehenden Tagungen der Sparten und Verbände werden die Lehren aus dem Jahre 1930 gezogen werden müssen.

Eine Marschlinie muß für 1931 gegeben werden.

Technisch

einen Aufschwung zu erzielen, das wird der Wunsch aller Uebungsleiter in allen Vereinen sein, überall den Uebungsbetrieb zu steigern, werden die Bezirks- und Gautechniker bemüht sein. Bescheidene Anfänge einer „Bezirksschule" waren im 2. Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu verspüren. Die leitenden Genossen waren bemüht, die Schmiede für den Nachwuchs aus ihr zu machen. Die Jüngern haben sich noch nicht in voller Erkenntnis zur Verfügung gestellt. Andre Bezirke im 2. Kreise sind schon weiter in dieser Entwicklung. Möge besonders nach dieser Richtung hin Versäumtes nachgeholt werden. Wir brauchen einen großen Stab von Vorturnern bei den Kindern, Frauen und Männern. Spielwarte sind notwendig bei den Fußball- und Handballspielern. Wir wissen, daß manche Ausartung sich auf den Sportplätzen einbürgert, die nur durch unermüdliche Erziehungsarbeit herausgebracht werden kann. Laßt aber die Zügel nicht schleifen! Greift zur Tat!

Einer nach dem andern der ältern Führer zieht sich zurück. Die Verhältnisse zwingen ihn oft, von der Bühne seines ihm liebgewordenen Wirkens abzutreten. Nun heißt es, heran, ihr Jungen! Die Lücken sind zu füllen. Dankt den Alten ihr Schaffen! Nehmt das zukünftige Geschick selbst, aber fest in die Hand! Füllt die Lücken eurer Bildung aus, wo ihr könnt, durch Erfahrung, gegenseitige Ergänzung und fleißiges Studium! Wartet nicht, bis ihr in die Aemter hineingedrängt werdet, um dort ohne Lust die Aufgaben schlecht zu erfüllen; drängt euch vor, zeigt Ideen, entwickelt Schaffensdrang, alle müssen es verspüren, daß Impuls in der Sportbewegung steckt! Dann wird auch die breite Mitgliedschaft mit vorwärtsgerissen, alle Veranstaltungen werden von sich aus durch ihre Originalität wirken und werben.

Die geschäftliche Leitung

der gesamten Sportbewegung hat sich gebessert. Die Amtsverwalter sind in ihre Aufgaben hineingewachsen, aber die Arbeitsmethoden sind noch unrationell und kostspielig. Zusammenfassung ist das Gebot der Stunde. Ein Anfang ist gemacht in der Geschäftsstelle des Sportkartells. Anschluß aller andern ist notwendig und mit den gegebenen finanziellen Verhältnissen durchaus möglich. Allerdings müssen persönliche Streitigkeiten, falsche Rivalitäten, Wichtigtuereien usw. dabei aus dem Spiele gelassen werden. Wer nur seiner Person dienen will und kann, paßt nicht in die Führung einer Bewegung, in der man der Sache dienen muß.

Alle die Mittel, die heute in allen Sparten oft bei unvollkommener, ungenügender Verwaltungsarbeit verzettelt werden, ermöglichen an einer zentralen Stelle mustergültiges, schnelles Arbeiten. Die Führer werden dann befreit sein von mechanischen, zeitraubenden Kartothek- und Verwaltungsarbeiten. Sie können sich viel besser ihren wirklichen Arbeiten widmen, nämlich die gegnerische Bewegung links und rechts zu beobachten, die einschlägige Presse und Literatur zu lesen, hinauszugehen in die Vereine zum Referieren, zum Unterstützen, zum Helfen. Anregungen werden an Ort und Stelle auf sie einstürmen, so daß sie leicht allen Anforderungen gerecht werden können.

Die Idee des Arbeitersports

muß immer erneut in unsre Mitgliederkreise getragen werden. Täglich stoßen neue junge Menschen zu uns. Meist sind sie unfertig, oft mit der Arbeiterbewegung überhaupt noch nicht in Verbindung gewesen. Ihnen müssen unsre Ziele immer wieder vor Augen geführt werden. Unsre Feste haben hierbei eine wichtige Aufgabe mit zu erfüllen. Nie und nirgends darf der reine Wettkampfgedanke unsre Veranstaltungen beherrschen. Das Spiel, die Punkte, die gelaufene Zeit, die geworfenen Meter sind der Ausdruck der körperlichen Leistungsfähigkeit. Darüber muß aber noch die geistige Erziehung zum vorwärtsstrebenden, klassenbewußten Menschen stehen. Ohne jede Beeinflussung von links und rechts wollen wir die sozialistische Idee in der Arbeiter-Sportbewegung verbreiten. Nicht parteilose, neutrale Heloten sollen unsre Mitglieder sein. Unser Ziel sei: Jeder Arbeitersportler muß Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, muß Mitglied seiner freien Berufsorganisation sein.

So möge das neue Jahr kommen, große Aufgaben stehen bevor. Es wird nicht an Feinden und Neidern fehlen, die Steine in den Weg legen. Die „Volksstimme" aber wird Wegbereiterin mit sein den Arbeitersportlern im Magdeburger Land. Der Kampf der Arbeitersportler ist auch ihr Kampf. Für geleistete Mitarbeit im Sportteil sagt sie allen herzlichen Dank, und auf treues Zusammenarbeiten im neuen Jahre hofft sie mit

„Frei Heil!"

Die Arbeitersportler im neuen Jahre

Die sozialistischen Arbeitersportler begrüßen das Jahr 1931 mit gemischten Gefühlen. Schwerer denn je lasten die wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Arbeiten unsrer Bewegung. Die Auswirkung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern zu spüren ist, hat nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das kulturelle Leben der Arbeiter auf das schwerste erschüttert. Die furchtbare Arbeitslosigkeit wirkt sich aus in den geschwächten Finanzen. Ein Zustand, der sich an dem Besuch der Uebungsstunden, den größeren Veranstaltungen und der gesamten Vereinsarbeit bemerkbar macht.

Am politischen Horizont steigen schwere Wolken auf, die das internationale Leben nicht nur beunruhigen, sondern darüber hinaus an Gefährlichkeit mehr und mehr zunehmen und einem Pulverfaß gleich auf Explosion eingestellt sind.

Fast in allen Ländern regen sich faschistische Elemente, um mit brutaler Rücksichtslosigkeit die fortschreitende Aufklärungsarbeit zu unterbinden, um so auch die Arbeiten und die Ideen des Arbeitersports zu beeinträchtigen. Der Kapitalismus und die erwachende Reaktion finden ihren Schrittmacher in der „oppositionellen" Arbeitersportbewegung, die da glaubt, mit den unsaubersten Mitteln, mit Verleumdung usw. die sozialistische Arbeitersportbewegung in ihrem Vormarsch aufhalten zu können.

Unter diesen Einflüssen stehend, betreten die Arbeitersportler die Schwelle des neuen Jahres. Sie sind sich bewußt, daß ihnen schwere Kämpfe bevorstehen und daß sie allen Gewalten zum Trotz das Jahr 1931 zu einem der denkwürdigsten Abschnitte ihrer Geschichte gestalten wollen.

Das Olympia zu Wien fällt in die Zeit schwersten wirtschaftlichen und politischen Niedergangs. Dennoch wollen es die Arbeitersportler nicht nur begehen, sondern sie wollen es ausgestalten zu einer sozialistischen Kundgebung, zu einem sozialistischen Bekenntnis. Gerade in der politisch und wirtschaftlich schweren Zeit wollen die Arbeitersportler die roten Fahnen im roten Wien tragen und damit geloben, alles einzusetzen für die Freiheit des Menschen, für die Freiheit des Volkes, für die Freiheit des internationalen Proletariats.

In diesem Sinne begrüßen die Arbeitersportler das Jahr 1931 und geloben, vorwärts zu schreiten auf der sieghaften Bahn des Sozialismus.

Für die Exekutive der Sozialistischen Arbeitersportinternationale.
K. Gellert.

Fußball in Aschersleben

F. K. Wacker 1910 Förderstedt gegen Weitstoß Schönebeck 3 : 3 (0 : 2). Durch einen Flachschuß von Halbrechts ging Wacker in Führung. Weitstoß konnte auch einen weitern Treffer der Wackerleute nicht vermeiden. Durch einen Strafstoß, der verwandelt wurde, kamen die Gäste zum ersten Treffer. Nach Seitenwechsel hatten die Gäste nicht viel Arbeit. Sie erzielten durch Unvorsichtigkeit des Wackertorwarts den zweiten Treffer und auch noch die Führung. Das Spiel ließ merklich nach. Begeistert jubelten die zahlreich erschienenen Zuschauer, als der Halblinke von Wacker 8 Minuten vor Schluß den Ausgleich wieder herbeiholte. —

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 31003 und 35239
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Ernst Reppin
Baustoffe und
Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr 3
Telephon 23200 und 24833

Neuzeitliche
Aufzüge
jeder Art und Größe
Bauaufzüge
Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25178

Oswald
Wahlmann
Magdeburg
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20008

Carl Bollert
INHABER: GEBR. BOLLERT
MAURERMEISTER
FERNSPRECHER NR. 23488
Baugeschäft

Warmwasser-Boiler
Rohrleitungen
Apparate
in Kupfer, Aluminium, Eisen
Überhitzer
nach eigenen Modellen
Blech- u. Kesselschmiedearbeiten
Groß-Koch-Anlagen
für Küchen
Gebr. Hermes
Magdeburg
Halberstädter Straße 128
Fernspr.: Amt Stephan Nr. 40473

E. A. Müller & Co.
Zentralheizungen
Magdeburg,
Emilienstraße Nr. 13
Fernsprech-Anschluß 32675 Gegründet 1907

Dach-Verglasungen?
Nur noch **Horns Industriekitt**
D.R.P. 402731
mit Garantieschein auf Haltbarkeit
Weit größere Vorteile als die kittlose Verglasung!
PROSPEKTE STEHEN ZUR VERFÜGUNG!
Franz Horn, Kittfabrik,
Magdeburg, Elbbahnhof, Fürstenufer 24.

Tapeten fabelhaft billige Preise **Linoleum**
Stragula, Balatum, Ganzbelag, Läufer, Teppiche
Bedeutendes Großlager zu niedrigen Preisen
Gebr. Borchers Breiter Weg 201 (neben der Hauptpost)
Lüneburger Str. 42 (am Kaiser-Otto-Ring)

DRAHT-
Geflechte, Zäune,
Gitter, Siebe / Drähte
alle Drahtwaren
LEIHE & BRAUNS
Drahtwarenfabrik
MAGDEBURG-N., Hospitalstraße Nr. 18
Fernruf: Norden 24107

Wilhelm Heinrichs
Schlossermeister
Anfertigung von Gitter, Tore
Fenster, Konstruktionen aller Art
Reparaturen, Autog. Schweißerei
Kostenanschläge unverbindlich!
Magdeburg, Neustädter Str. 10
Fernruf Nr. 21409

Herde Giesau
Gruden Ruf 43463
Oefen
Jetzt Peterstraße 20

Heizungs- Neubau
Reparatur
Ruf: Magdeburg 40575
LIEBAU
Buckauer Str. 19

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

Der Gott der Bolschewisten

Stalin wird demnächst, begleitet von prominenten Funktionären der Sowjetrepublik, eine Reise durch die Sowjetunion unternehmen. Er wird sich seinem Volke zeigen — — nicht nur als Zar, sondern in der Rolle des neuen Gottes.

Eben jetzt wird in Rußland der 10. Jahrestag des Planes der Elektrifizierung der Wirtschaft der Sowjetunion gefeiert. Die Sowjetpropaganda zitiert aus diesem Anlaß das Wort von Lenin: Sozialismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung. Sie zitiert vor allem aber einen Brief, den Stalin im März 1921 über den Elektrifizierungsplan an Lenin geschrieben hat. Die stalinistische Propaganda will dem russischen Volk einreden, daß Stalin der eigentliche Vater der Sowjetmacht sei. Gott hat die Welt geschaffen, Stalin aber Sowjetrußland! Wenn das so weiter geht, werden bei der großen Reise Stalins die Muschiks in den Dörfern an der Eisenbahnstation um den Salonwagen des großen Stalin herumstehen, sie werden einander anstoßen und murmeln: „Seht, da ist er. Er ist Väterchen, er ist mehr als Väterchen. Er hat alles geschaffen. Er hat das Licht in die elektrischen Glühbirnen eingesperrt. Er schickt uns alles, Sonne und Regen, Mißernte oder gute Ernte. Er allein ist groß! Früher hieß er Lenin. Jetzt hat er seinen Namen geändert und nennt sich Stalin. Aber er ist groß und einzig und immer wieder derselbe."

Die lakaienhafte Propaganda der Sowjetorgane für Stalin wird trotz aller Bemühungen der Organisationen der Gottlosen Stalin bald zum neuen Gotte gemacht haben. —

Die neue Reichskanzlei

Seit 1730 steht hinter einem Vorgarten an der Berliner Wilhelmstraße das Palais Radziwill und darin ist nach der Reichsgründung 1871 die Reichskanzlei untergebracht worden. Nur drei Beamte nebst einer Anzahl Angestellter und Dienern arbeiteten in diesem Hause mit Bismarck zusammen. In der Kaiserzeit gab es nur einen einzigen Reichsminister, eben den Reichskanzler. Er trug die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte und, was seit der Thronbesteigung Wilhelms II. ebenso umfangreich wie unangenehm wurde, auch die Verantwortung für die öffentlich getanen Aeußerungen des Kaisers! Ressortminister gab es nicht, nur Staatssekretäre ohne ministerielle Verantwortung.

Die Republik hat die alte demokratische Forderung nach einer aus verantwortlichen Ministern bestehenden Reichsregierung in der Verfassung erfüllt. Außerdem sind die Amtsgeschäfte der Reichskanzlei so gewachsen, daß das alte Palais bald zu klein wurde. So hat man sich entschlossen, den freien Platz daneben zu einem Neubau zu benutzen. Es war dabei der sehr seltene Fall zu verzeichnen, daß der Haushaltausschuß des Reichstags einstimmig dieses Vorhaben billigte. Am 28. Mai 1928 wurde feierlich der Grundstein gelegt. Das erste halbe Arbeitsjahr verging mit dem Einbau gewaltiger Eisenträger in zwanzig bis dreißig Meter Tiefe, und zwar für eine künftige Untergrundbahn zur Verbindung des Anhalter- und des Potsdamer Bahnhofs mit dem Lehrter- und dem Stettiner Bahnhof.

Der Neubau selbst ist in der vorgesehenen Frist fertig geworden, die planmäßigen Bausummen werden allen Anzeichen nach nicht überschritten werden. Der Bau kostet zwei Millionen Mark, und man kann der Reichsregierung wohl darin Recht geben, wenn sie sagt, eine Unterbrechung des Baues wegen der schweren Wirtschaftskrise hätte nur die Arbeitslosigkeit noch vergrößert.

Während das alte Palais ein Monumentalbau ist, stellt sich der Neubau äußerlich als ein modernes Bürohaus von kaum zu überbietender Nüchternheit dar. An den Uebergangsbau, der die gleiche Höhe hat wie die alte Reichskanzlei, schließt sich im rechten Winkel der Hauptflügel nach der Straße hin, der wiederum seinen Nachbarn überhöht und dadurch einen fast turmhausartigen Charakter hat. Im Innern ist die neue Reichskanzlei ein sehr gutes Beispiel modern-zweckmäßigen Bauens und Einrichtens. Keine Protzerei, kein aufdringlicher Luxus und selbstverständlich nicht mehr die gedrechselten, gebogenen, ausgekehlten und sonstwie bogen- und schnitzereibollen „Zierate", die uns heute abscheulich vorkommen und lediglich als Staubfänger erscheinen, während noch vor wenigen Jahrzehnten diese Greuel Inbegriff aller „Schönheit" waren.

Der größte Beratungssaal im neuen Hause ist „Ländersaal" benannt, dient aber keineswegs nur den Konferenzen aller deutschen Ministerpräsidenten und Finanzminister, die ja gar nicht so selten zusammentreten, sondern allen Verhandlungen der Reichsregierung mit stärkeren Vertretungen einzelner Berufsstände und sonstiger Interessengruppen. Die Innenausstattung dieses Saales haben die Länder geschenkt. Auch die Glasfenster mit den eingeschliffenen Länderwappen sind auf diese Weise ohne Mehrbelastung der Reichskasse geliefert worden. Boshafte Betrachter könnten auf den Gedanken kommen, gewisse Länder hätten durch diese Gaben ihr ewiges Leben sichern wollen, das sie durch eine wirkliche Reichsreform bedroht sehen...

Interessant ist an dem eigentlichen Sitzungssaal des Reichskabinetts besonders ein optischer Telegraph, der in Leuchtschrift den im Vorsaal Anwesenden mitteilt, welcher Punkt der Tagesordnung gerade an der Reihe ist und welcher Ministerialreferent gewünscht wird. Reicher Bilderschmuck ist in den einzelnen Räumen verteilt, so sieht man ein großes Bild Friedrich Eberts und in der Galerie Reichskanzler Hermann Müller. Ganz in braunem Holz ist das Arbeitszimmer des Reichskanzlers mit einem sehr modernen Telephontisch. Das große Glasfenster eines Vorraums trägt die bekannten Einleitungsworte der Reichsverfassung.

Im ganzen ein ebenso würdiger wie zweckmäßiger und bei aller Einfachheit doch sehr eindrucksvoller Bau. —

Kriegskrüppel, Invalide und Kranke sollen Selbstmord verüben

So wird's im Dritten Reich

In jährlichen Kontrollversammlungen werden die Kranken ermittelt und vernichtet

Der national„sozialistische" Schriftsteller Ernst Mann gab im Verlag von Gerhard Hofmann in Weimar eine Schrift heraus; sie trägt den Titel „Die Moral der Kraft". Damit enthüllt sich der Nationalsozialismus in seiner ganzen Größe. Jedweder Kommentar erübrigt sich. Herr Ernst Mann schlägt folgende Lösung zur Beseitigung der Not und des Elends vor:

„Schwer ist es für Kranke und Schwache, sich den Tod selbst zu geben. Zum Selbstmord gehört ein Grad von Furchtlosigkeit und Willenskraft, der den meisten Kranken fehlt. Oft sind dem Kranken die Mittel für einen schnellen, leichten Tod nicht erreichbar. Auch derjenige, welcher sich infolge seiner Tapferkeit, im Kampf für das Allgemeinwohl (z. B. im Krieg. D. Red.) eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat,

auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranker zur Last zu leben.

War er tapfer genug (!), seine Gesundheit, sein Leben im Kampfe aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens selbst zu enden.

Selbstmord ist die einzige Heldentat, die Kränklingen und Schwächlingen übrigbleibt.

Jeder, dem es zum Bewußtsein kommt, daß er an einer chronischen Krankheit leidet, daß er nie vollste Kraft, Gesundheit, den freien Gebrauch seiner Gliedmaßen erreichen kann, soll seine letzte Willenskraft zusammennehmen, um sich von der Last seines Lebens durch den freiwilligen Tod zu befreien, und

wäre es durch konstante Nahrungsverweigerung,

wenn er sonst aller andern Mittel zum Selbstmord beraubt ist. Für jeden Schwächling, für jeden mit chronischer oder vererbter Krankheit oder mit Verkrüppelung Behafteten ist

Selbstmord die heiligste Pflicht,

sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber!"

Auf Seite 48 heißt es weiter: „Der Staat sorge streng für die Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge. Auf jährlichen Kontrollversammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken, Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten (!). Auch außerhalb dieser Kontrollversammlungen sei es die Pflicht eines jeden, der sich krank und elend fühlt, sich den Kontrollärzten zu stellen,

für jeden, der einen kranken, elenden Menschen antrifft, ihn der Gesundheitspolizei zu melden.

Den Selektionsärzten sei genügend militärische Gewalt beigegeben, ihr Amt auch gegen den Willen der Kranken streng durchzuführen."

Diese Brutalitäten passen zu den Brutalitäten Hitlers auf dem Nürnberger Parteitag 1929, wo er bekanntlich der Beseitigung schwächlicher Kinder das Wort redete.

Das sind die „sozialistischen" Rezepte der Nazis! Gebt diese „Menschenfreunde" überall der verdienten Verachtung preis!

Die spanischen Republikaner

Eine Unterredung mit Franco

Der Berichterstatter des „Soz. Pressedienstes" hatte Gelegenheit, bei Vlissingen in der Scheldemündung den belgischen Ozeandampfer Thysville" zu besteigen und den Rest der Reise bis Antwerpen in Gesellschaft des spanischen Fliegers und Revolutionärs Franco mitzumachen, der nach dem Fehlschlagen des Aufstandes von der Madrider Lufthalle nach Portugal flog, um sich dann von Lissabon aus nach Belgien einzuschiffen. Franco, dessen aus einer feldgrünen Soldatenhose, einem Zivilrock und Reiserock bestehender Anzug einen merkwürdig improvisierten Eindruck machte, war bester Laune und voller Hoffnung für den baldigen Sieg der spanischen Revolutionsbewegung. Er gab Gründe für seine Zuversicht und sprach auch offen über die Ursachen des vorläufigen Fehlschlages.

Vom politischen Gesichtpunkt aus, so äußerte er sich, war die Bewegung vorzüglich vorbereitet worden. Ihre Grundlage war der sogenannte Pakt von San Sebastian zwischen den spanischen Revolutionären und den katalanischen Autonomisten, auf der Basis der föderalen Republik. Die Sympathien der ganzen Bevölkerung waren nicht zweifelhaft. Tatsächlich unterstützen nur die hohe Geistlichkeit und die Kirchenfürsten, die hohen Offiziere der Armee, insbesondere der Artillerie, ferner die Aristokratie, die Großbourgeoisie und die Finanz das monarchistische System. Das Volk in Stadt und Land, die freien Berufe, ein großer Teil des niedern Klerus und selbst der Armee sind gegen die Monarchie.

Aber die Bewegung schlug fehl infolge der ungenügenden technischen Vorbereitungen. Der verfrühte Aufstand in Jaca ermöglichte es der Regierung, Gegenmaßnahmen zu treffen, darunter namentlich auch die Verhaftung aller republikanischen und revolutionären Führer in Madrid, gerade an dem Tage vorzunehmen, bevor der Aufstand in der Hauptstadt ausbrechen sollte. In Abwesenheit der Führer konnte der geplante Generalstreik, auf den die Aufständischen unbedingt gerechnet hatten, nicht ordnungsgemäß proklamiert und restlos durchgeführt werden. Das ist nach Franco der eigentliche Grund der Niederlage.

Mit sichtlicher Zufriedenheit und Stolz erzählt Franco, wie er einige Wochen vor dem Madrider Aufstand aus dem Militärgefängnis in Madrid entkam. Alles war sehr sorgfältig vorbereitet und sogar mehrfach erprobt worden. Franco hatte bemerkt, daß der Gefängniskorridor des Nachts unbewacht blieb. Es gelang ihm, mit Hilfe von falschen Schlüsseln in die Gefängniskapelle einzudringen und das dort befindliche Eisengitter mit einem eingeschmuggelten Werkzeug durchzusägen. Jedesmal, wenn ein Teil der Arbeit vollendet war, bestrich Franco den Einschnitt mit schwarzem Wachs um ihn unsichtbar zu machen. Als es endlich so weit war, kam Rada, sein Mechaniker, der die Verbindung zwischen ihm und der Außenwelt herstellte, und ihm in jeder Weise behilflich war, um 2½ Uhr nachts in einem Auto angefahren und blendete den einzigen Wachtposten auf der Straße mit der Autolaterne derart, daß Franco sich aus einer Höhe von 15 Metern mit einem Strick herablassen konnte, ohne von dem Posten bemerkt zu werden.

Franco und Rada, der ihn begleitet, gedenken einige Tage in Brüssel zu bleiben und dann vielleicht nach Paris weiterzufahren, wo sie zunächst die Ankunft der noch in Portugal internierten spanischen Fliegeroffiziere vorbereiten wollen. —

Ernste Lage in Südwales

Tu. London, 31. Dezember. Die Lage in der Kohlenindustrie von Südwales wird in der Londoner Morgenpresse als sehr ernst angesehen. Durchweg rechnet man mit einem Beginn des Streiks am 1. Januar, falls nicht noch in letzter Stunde eine unerwartete Wendung eintreten sollte. Eine Aenderung der Lage könnte nur durch ein Eingreifen der Regierung erfolgen, das — wie einige Blätter wissen wollen —, im Laufe des heutigen Vormittags zu erwarten sei.

Der Führer der Bergarbeitergewerkschaft, Cook, teilt mit, daß er im Falle eines Streikes in Südwales den Vollzugsausschuß für die nächste Woche zu einer Sitzung einberufen würde, der möglicherweise eine Landeskonferenz der Gewerkschaft folgen müßte. Er droht also schon mit einem allgemeinen Streik.

Mit einer gewissen Befriedigung stellen Blätter, wie die „Morningpost" fest, daß gleichzeitig auch die deutsche Ruhrkohlenindustrie vor einer schweren Krise stehe. —

Rundfunkkampf in Schlesien

In Schlesien ist ein heftiger Rundfunkkampf entbrannt. Schon seit längerer Zeit versuchen die Kräfte der Reaktion, eine Aendrung in der Programmgestaltung des Breslauer Senders, der nicht ganz so unfrisch und vermufft wie viele andre deutsche Radiostationen ist, herbeizuführen. Ein Artikel in einem Breslauer rechtsbürgerlichen Blatt polemisiert unter dem frechen Titel „Wir verbitten uns das" gegen eine in der „Schlesischen Funkstunde" erschienene sachliche Darstellung der Umstände, die zum Remarque-Film-Verbot führten. Es wird u. a. die Absetzung bestimmter leitender Angestellter in der Schlesischen Funkstunde verlangt.

Dieser faschistische Vorstoß verdient besondere Beachtung, im Hinblick auf den bereits allgemein bekannten Versuch der Hitleristen, die Rechtsradikalisierung des gesamten deutschen Funkwesens durchzuführen. Beachtung und — Abwehr!

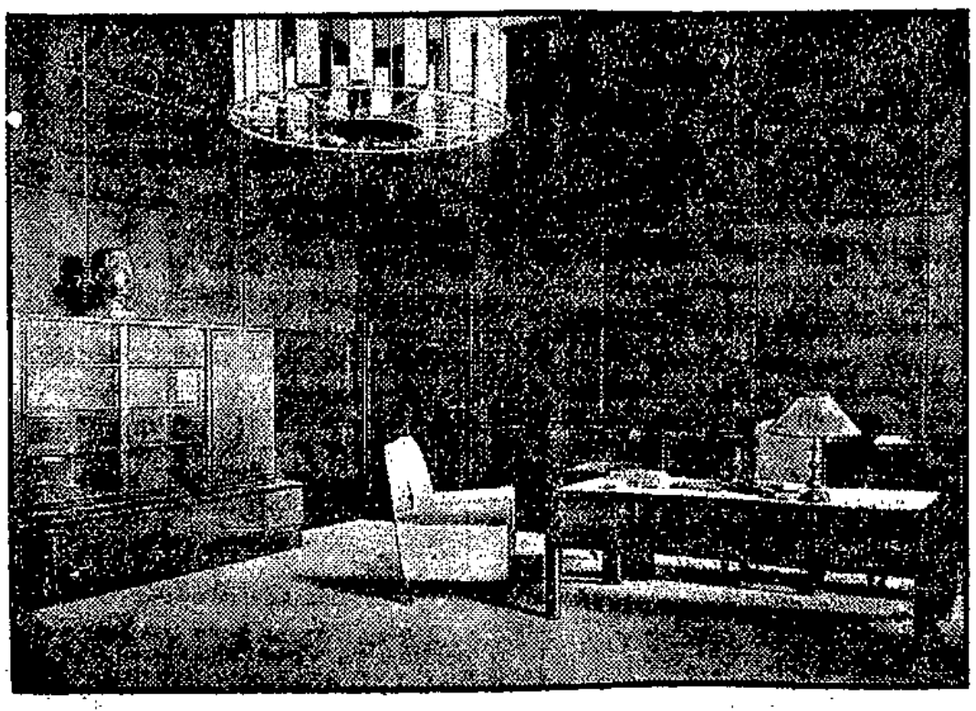
Notizen

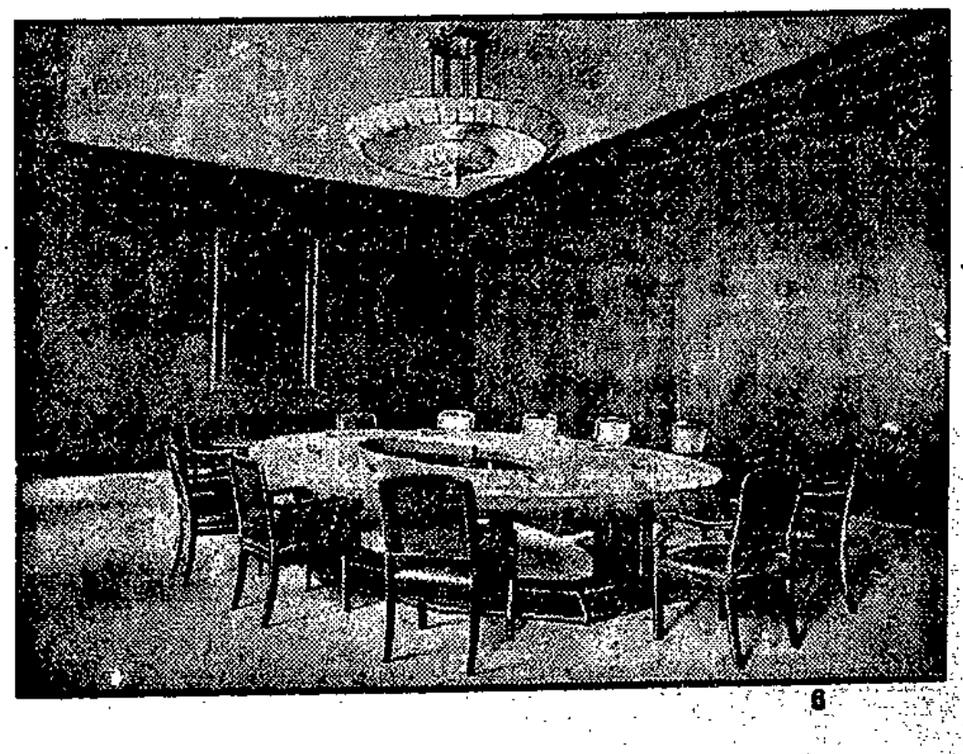
Die Verhandlungen im Berliner Einzelhandel über die Forderungen der Unternehmer über Gehaltsabbau in Höhe von 10 Prozent, die am Dienstag stattfanden, brachten kein Ergebnis. Die Verhandlungen wurden auf den 9. Januar vertagt, weil das Ergebnis des Inventurausverkaufs abgewartet werden soll. —

Niedergang der Tabakindustrie. In der schlesischen Tabakindustrie häufen sich die Stillegungen. Eine Reihe großer Zigarrenfabriken hat bereits vor Weihnachten die Betriebe stillgelegt. Weitere Stillegungen sind zu erwarten. Insgesamt sind bis jetzt davon 2965 Personen betroffen. —

Verschlechterung im Befinden Joffres. Die überraschende Besserung im Befinden des Marschalls Joffre hat nicht angehalten. Joffre hat erneut die Besinnung verloren. Herztätigkeit und Atmung werden von Minute zu Minute schwächer. —

England mahnt Frankreich an seine Kriegsanleihen. Der englische Botschafter in Paris hat nach einer Havas-Meldung im Namen seiner Regierung im französischen Außenministerium eine neue Note bezüglich der englischen Forderungen auf Bezahlung der Rückstände für die während des Krieges in England auferlegten französischen Anleihen in Gold überreicht. —





Links:
Das Zimmer des Reichskanzlers im neuen Teil der Reichskanzlei.

Rechts:
Die neue Tagungsstätte des Reichskabinetts. Der große Sitzungssaal im neuen Gebäude.

Geburts-, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen sowie Danksagungen

liefern wir in geschmackvoller Ausführung / Todesanzeigen werden umgehend hergestellt

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Gr. Münzstraße 3
Fernruf Norden Nr. 23861/65

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Getränke- und Nahrungsmittelarbeiter-Verband unsern tiefgefühlten Dank. Besondern Dank dem Redner des Freidenker-Verbandes für seine trostreichen Worte in der Kapelle.

Magdeburg, den 31. Dezember 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gertrud Drenske und Angehörige.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau danke allen Freunden und Bekannten herzlichst.

Otto Bormann.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meiner unvergeßlichen, lieben Frau, Mutter und Schwiegermutter, sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Mitbewohnern des Hauses Hauswaldstr. 2, nur auf diesem Wege unseren innigsten Dank, da es uns bei der Fülle der Liebesbeweise nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Besonderen Dank dem Genossen Stiller für seine trostreichen Worte bei der Trauerfeier.

In tiefem Schmerz

Hermann Bartels und Kinder.

Nach einem arbeitsreichen Leben, entriß mir der Tod infolge eines schweren Leidens heute meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa, den

Architekten und Maurermeister

Otto Koennecke

im 60. Lebensjahre.

Magdeburg, den 31. Dezember 1930.
Ebendorfer Straße 23.

In tiefer Trauer:

Lina Koennecke geb. Bölter
Familie Kurt Koennecke
Familie Hermann Bäcker

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. Januar, 1931, nachmittags 2 Uhr von der Hauptkapelle des Westfriedhofes aus statt.

Das Vertragsverhältnis zwischen dem Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands, E. V, und dem Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen (Ersatzkassen), Sitz Hamburg, ist wieder hergestellt. Mitglieder dieser Kassen werden in Magdeburg von folgenden dem Verband Magdeburger Zahnärzte angehörenden Zahnärzten behandelt:

Altstadt: **Dr. Bonte**, Alte Ulrichstr. 6; **Dr. Brademann**, Breiter Weg 2; **Dr. Dallach**, Breiter Weg 262; **Dr Geyer**, Breiter Weg 160/162; **Dr. Graf**, Breiter Weg 252; **Dr. Haertwig**, Otto-v.-Guericke-Str. 102; **Dr. Kaetzke**, Breiter Weg 213a; **Dr. Köhne**, Hasselbachstraße 6a; **Lewandowski**, Otto von-Guericke-Straße 90; **Dr. Lichtenfeld**, Breiter Weg 257; **Dr. Matz**, Otto-von-Guericke Straße 81; **Dr. C. Meyer**, Alte Ulrichstraße 9; **Dr. J. Meyer**, Scharnhorststr. 6; **Dr. Möhring**, Otto-von-Guericke-Straße 100; **Dr. Möhring-Blumenstein**, Otto-v.-Guericke-Str 100; **Dr. Oeter**, Breiter Weg 27; **Dr. Oeter-Scheibner**, Johannisbergstraße 16; **Dr. Reinhold**, Breiter Weg 11; **Dr. Semke**, Breiter Weg 64; **Schlesinger**, Breiter Weg 214; **Dr. Schröder**, Breiter Weg 41; **Dr. Schwarzschild**, Kantstraße 2; **Dr. K. Seifert**, Kantstraße 13; **Dr. H. Seyffert**, Kantstraße 6; **Dr. Strüven**, Viktoriastraße 11; **Dr. Tiedge**, Breiter Weg 171/172; **Dr. Trebst**, Otto-v.-Guericke-Straße 74; **Dr. Wernicke**, Regierungsstr 14; **Dr. Winter**, Otto-von-Guericke-Straße 23; **Dr. Zehle sen.**, Breiter Weg 167; **Dr. Zehle jun.**, Breiter Weg 167; **Dr. Zimmer**, Breiter Weg 62.

Buckau: **Dr. Goldmann**, Schönebecker Straße 29/30.

Neustadt: **Dr. Bendix**, Lübecker Straße 21; **Dr. Lehfeldt**, Lüneburger Straße 1; **Dr. Schirow**, Lübecker Straße 104; **Dr. Schulze**, Lüneburger Straße 15.

Nordfront: **Dr. Ehrenbrecht**, Gareisstraße 5.

Südost: **Dr. Sachsse**, Alt-Fermersleben 20, **Dr. Schmidt**, Alt-Salbke 74.

Sudenburg: **Dr. Brockmeyer**, Schäferstr 39; **Freitag**, Leipziger Str. 66; **Dr. Lesser**, Halberstädter Str 30d; **Dr. Rusche**, Halberstädter Str. 98; **Dr. Sich**, Halberstädter Str. 119.

Wilhelmstadt: **Dr. Knoppe**, Olvenstedter Str. 65a; **Dr. Köhne**, Gr. Diesdorfer Straße 76; **Dr. Mende**, Olvenstedter Straße 54; **Dr. Müller**, Gr. Diesdorfer Straße 230.

Für die zahlreichen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken herzlichst

Fr. Buch und Frau
Marie, geb. Hartwig
Kirchstraße 41

Verlege meine Praxis
nach **Viktoriastraße 13** gegenüber Füll.

Dr. C. Schantz

Facharzt f. innere Krankheiten, Röntgen-Diagn.
Fernsprecher jetzt 32324 Sprechstunden 10—12, 16—18, außer Sonnabend nachmittag.
Zu allen Kassen zugelassen!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend, dem 3. Januar 1931, 20 Uhr, findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Elektromonteure und Hilfsmonteure.

statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag. Referent: Gustav Bank.
2. Branchenangelegenheiten.

Die Verwaltung

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Geschäftsübernahme

Einen geehrten Publikum von **Sudenburg** die ergebene Mitteilung, daß ich die

Rind- u. Schweineschlächterei

von Frau Wwe. M. Rose am 2. Januar übernehme. Als langjähriger Fachmann, werde ich mich bemühen, nur gute und preiswerte Ware zu führen.

Franz Kirsten jr. und Frau.
Halberstädter Straße 68

Am 29. Dezember 1930 verschied unsere liebe Mutter

Frau Berta Hache

im 82. Lebensjahr.

Die Hinterbliebenen
Felix Hache
Elise Baake, geb. Hache

Die Feier zur Einäscherung findet am Sonnabend dem 3. Januar 1931, 2½ Uhr, auf dem Westfriedhof, statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sind uns so viele Beweise inniger Teilnahme geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen persönlich zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege für alle Liebesbeweise unseren herzlichsten Dank aus.

Magdeburg-L., den 30. Dezbr. 1930.

Im Namen der Hinterbliebenen
Elisabeth Malling

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir hiermit allen Verwandten sowie den Bewohnern des Hauses Fischerufer 48 herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Naumann für die trostreichen Worte.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Joseph Heyna.

Ganz unerwartet verschied am 29. Dezember 1930 unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

Albert Leopold

im 81. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Trauerfeier findet am 3. Jan. 1931, mittags 12.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofes statt.

Am Dienstag, dem 30. Dezember früh 4 Uhr, entschlief unser lieber Vater und Schwiegervater, der Invalide

August Portius

im Alter von 87 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. Januar 1931 nachmittags 3½ Uhr auf dem Westfriedhof statt.

ZUM NEUEN JAHRE

Frei Heil 1931

Wild schäumt die trübe Flut der Reaktion, aufgewirbelt durch die Weltkrise des Jahres 1930. Alle Hoffnungen der Rückschrittler, die im nun verflossenen alten Jahre trotz kindischer Zuversicht nicht in Erfüllung gingen, werden krampfhaft hinübergerettet in das neue Jahr und mit gesammelter Kraft werden alle Reaktionäre anrennen gegen das feste Bollwerk der neuen Zeit, gegen die Hüter des werktätigen Volkes, gegen die Sozialdemokratie. Aber wie die Eisscholle am ruhig und fest im gurgelnden Wasser stehenden Eisbrecher zerschellen wird, genau so wird die Reaktion unaufhaltsam fortgetrieben vom Strom der Zeit, am harten Widerstand des schaffenden Volkes bersten und in kleine Stücke zerfallen.

Die Zeit des Kampfes ist nicht geeignet, Jubelhymnen auf die Zukunft zu singen. Darüber besteht kein Zweifel, daß wir im heute beginnenden neuen Jahr mit gesammelter Kraft werden kämpfen müssen, und dessen sind wir gewiß, daß wir, wie auch immer die einzelnen Phasen des Kampfes verlaufen mögen, am Ende siegen; denn mit uns zieht die neue Zeit.

Rückschauend auf das verflossene Jahr, das viele Tage der Not brachte, danken wir unsern Freunden, die trotz aller Not stets dem wichtigsten Bollwerk gegen die Reaktion, ihrer Zeitung, die Treue gehalten haben. Nicht nur die alten Freunde sind der „Volksstimme" treu geblieben, sondern mit stolzer Genugtuung kann festgestellt werden: die Zeitung des schaffenden Volkes hat sich durch ihren entschiedenen Kampf gegen die Dummheit und die Lüge im nun beendeten Jahre viele neue Freunde erworben. Allen unsern Freunden in Stadt und Land sagen wir für ihre Treue und ihre tatkräftige Unterstützung unsern herzlichen Dank. Diesen Dank sprechen wir nicht nur unsern Lesern, sondern auch den Inserenten und den Geschäftsfreunden unsrer Druckerei aus.

Ausschauend auf das neue Jahr entbieten wir allen unsern alten und neuen Freunden ein herzliches: Glückauf! Niemand weiß, was das Jahr 1931 bringen wird. Aber wer, wie die „Volksstimme", in mehr als 40 Jahren schon viele und schwere Kämpfe überstanden hat, der darf für sich und seine Freunde die Zuversicht aussprechen, daß auch die noch kommenden Kämpfe siegreich überstanden werden. Trotz aller Reaktion werden wir, gesichert durch das starke Bollwerk der Sozialdemokratischen Partei, weiterbauen an der stolzen Brücke, die den Weg erschließt in eine bessere Zukunft unsres Volkes. Darum trotz alledem: Frei Heil 1931!

Verlag und Redaktion der Volksstimme.

Tobt auch die Reaktion umher
und will den Staat zerschlagen.

An diesem Brecher voller Kraft
muß sie bestimmt versagen.

Zum Jahreswechsel

Der Jahreswechsel setzt einen Schlußstrich hinter die Zeit, die gewesen ist. Auf immer und ewig ist sie dahin mit allem, was sie gebracht hat. Ein Teil unsers Lebens ist wieder vergangen. Gewiß, unser Leben schwindet immerzu dahin. Mit jedem Hauche, mit jedem Pendelschlag der Uhr. Aber wir merken im Rennen und Hetzen des Lebens nicht darauf.

Beim Jahreswechsel aber erleben wir es. Da ist uns zu Mut, als hören wir das Rauschen des dahineilenden Zeitenstroms. Der Tag ist zwar wie jeder andre: die Uhr tickt wie sonst; der Wind singt seine alte Melodie; die Sterne blinken oder die Nebel steigen; die Menschen weinen, die Menschen lachen; in jeder Sekunde erblickt ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt, in jeder Sekunde stirbt einer, alles genau wie sonst . . .

Trotzdem es so ist, und trotzdem wir wissen, daß der Jahreswechsel nur ein künstlicher Einschnitt in die Zeit ist, von den Menschen erdacht, um sich in der Zeitlosigkeit, die wir Ewigkeit nennen, ohne zu wissen, was das ist, zurechtzufinden, ist uns zu Mut, als stünde das verwirrende Rädergetriebe des Geschehens einen Augenblick still. Einen Augenblick nur, dann beginnt sich das Rad des Lebens von neuem schnaubend und rasselnd zu drehen, alle mit sich reißend, vieles zermalmend, alles zermürbend. Vielleicht gar mit größerer Wucht denn vorher.

Und wir sinnen nach. Das vergangene Jahr hat allen Vielerlei gebracht. Dem einen oder andern gewiß lang ersehnte, vielleicht auch unerwartete Erfolge. Sicher hat es aber mehr Enttäuschungen gebracht als erfüllte Hoffnungen. 1930 ist, wir haben es alle erfahren, ein sehr schweres Jahr gewesen. Viel, viel Kummer, Not und Elend hat es in seinem Schoße verborgen gehabt, als es vor 365 Tagen zu uns kam. Die Krise hat, anstatt wie wir hofften abzunehmen, unerhörte Ausmaße angenommen. Sie hat das Wirtschaftsleben noch ärger zerrüttet als im Jahre zuvor. Und hat damit unzählige Existenzen zerstört. Welch ungeheure Ausmaße hat die Arbeitslosigkeit angenommen, diese entsetzliche Geißel des Proletariats, diese erbarmungslose Begleiterscheinung des Kapitalismus! Millionen hat sie unsagbares Leid gebracht, Tränen fließen, Menschen hungern, Herzen die Hoffnung verlieren lassen. In jeder Hinsicht hat sie uns heruntergebracht. Aber das vergangene Jahr hat auch viel stilles Heldentum gezeitigt, das sich im Verborgenen abspielte: das Heldentum des Arbeiters, dessen Leben in normalen Zeiten schon ein Kampf gegen die Armut ist, in dieser Zeit aber zu einem verbissenen Ringen mit der Not geworden ist, so daß die Keulenschläge des Schicksals um so niederschmetternder, die Nadelstiche des Lebens um so quälender empfunden werden.

Aber wollen wir heute in die Vergangenheit stieren und klagen? Was soll das nützen! Vorbei das alte Jahr!

Und das neue Jahr steht vor der Tür. Ein Fremdling ist es uns. Dunkel sein Mantel. Was mag er in seinen Falten bergen? Trübsal und Sorgen? Vielleicht den Tod eines Lieben? Oder den eignen?

Silvesterfeier der kleinen Leute

Der feierliche Augenblick: Mutter „mixt" die Bowle.

Die große Vorbereitung. Heringssalat ist die Parole.

Der Junggeselle feiert mit seiner Klampfe.

Ja, von alledem birgt das neue Jahr etwas in seinem Mantel. Mir wird es dieses zuteilen, dir jenes. Allen aber nicht nur Freude oder nur Leid, sondern beides in bunter Mischung. Wollen wir uns fürchten? Nein, wir nicht, wir Sozialisten! Uns sind Freude und Leid die Steine, daraus wir das Haus der Zukunft aufrichten. Wir sind Menschen, die einen starken, aufbauenden Glauben im Herzen tragen: An den endlichen Sieg unsrer Sache, die die Menschheitssache ist. Freilich kommt dieser Sieg nicht von selbst. Toren, die solches erhoffen! Wunder gibt es nicht. Wir müssen Vorarbeiter, Handlanger, Wegebahner der Zukunft sein, an die wir glauben. Gewiß wollen wir angesichts der Schwierigkeiten, die sich gerade in unsern Tagen maßlos anzuhäufen scheinen, oft kleinmütig, mutlos werden, ja verzweifeln. Und wenn wir im zermalmenden Rädergetriebe des Kapitalismus herumgewirbelt werden, wenn wir sehen, wie es sich auch aus den Reihen des Proletariats, statt es zum bewußten klassenbewußten zu hämmern, Hilfstruppen kauft, dann fragen wir wohl bang: „Hat unser Kämpfen und Ringen Sinn?"

Nein, nein, wir verzagen nicht! Wir wissen, daß es töricht wäre, nicht auszuhalten in schweren Zeiten. Wer wollte Verrat begehen an der Sache, die er als gut erkannt? Nein, wir sind und bleiben Mitkämpfer des Sozialismus, der für höheres Menschentum kämpft. Wir wissen, daß wir unser kurzes Leben, dessen schnelles Vergehen uns der Jahreswechsel wieder in Erinnerung ruft, sinnvoll gestalten — trotz aller Sinnlosigkeiten, die wir erleben — wenn wir unsre Menschenwürde dadurch wahren, daß wir der großen Menschheitssache Treue erweisen. Mitten in der Zeit, die dem Menschen die Menschenwürde entreißen will, wollen wir die unsrige wahren, wollen wir daran mitarbeiten, Zustände zu schaffen, die einem jeden das Menschsein ermöglichen. Trotz Krise und Not, trotz aller Siege der Radikalen von links und von rechts — unser wird der Sieg! Und wenn wir das neue Jahr 1931 durch unsre Treue dem Ziele des Sozialismus auch nur einen Schritt näher bringen, dann wird es ein herrliches Jahr sein — trotz allen Kämpfens und Duldens, das es uns neben manchem Schönen bringen wird. —

Silvesterfeier der kleinen Leute

Kein Silvester ohne Hering. Er gehört dazu wie der Topf zum Deckel, oder wie der Professor zum Kohlrüben-Kalorienguachten in „großer Zeit". — „Sechs Heringe, bitte, aber ein paar Milchner dabei." — „Mir geben Sie auch so viel, bitte." Heringe sind begehrt. Ein Glück, daß das Meer nicht so leicht auszuschöpfen ist. Und wenn dann die Uhr den letzten Schlag verklingen läßt, wenn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einen Moment lang auf den Tönen der Schlaguhr balancieren, wenn das Prosit Neujahr verklungen ist, dann kommt der Hering auf den Tisch, nicht als Fisch, sondern als Salat. Freilich, Salat und Salat ist nicht immer Salat, es gibt auch hier Möglichkeiten, die beginnen: Man nehme Kalbfleisch und andre Herrlichkeiten. Aber wir, wir nehmen Heringe.

Aber wir wollen nicht immer daran denken, daß wir nicht nehmen können; zweimal im Jahre dürfen wir uns das schon erlauben, am Anfang und am Ende.

Und kein Silvester ohne ein dampfendes Glas, und wenn es nur ein einziges ist. Allzuviel ist übrigens nicht einmal schön. Wir sind im Zeitalter der Maschine, des laufenden Bandes, der strengen Sachlichkeit, aber einmal können wir lustig und sentimental sein beim Lied von der Traurigkeit und der Waldeslust. Morgen sieht die Welt ganz anders aus.

Und einmal können wir sogar Narrenkappen auf die weisen Häupter stülpen, ohne fürchten zu müssen, daß der liebe Nachbar den Kopf schüttelt. Was wäre die Welt ohne Illusion, ohne gelegentliche Narrheit? Ein kaltes Gebäude ohne Ofen.

Silvester! Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Du ziehst den Schlußstrich unter einen Zeitabschnitt und findest, daß du beinahe auf der Stelle marschiert bist. Was ist ein Jahr, ein einziges Jahr! Wie ein Staubkörnchen. Und doch, es besteht die Welt aus lauter Staubkörnchen, es kommt nur auf die Schichtung an. Es werden auch im nächsten Jahre nicht alle Blütenträume reifen; es kommt immer anders als man glaubt. Hebe dein Glas, grüße die erste Minute des neuen Jahres, fühle dich als Herr der Erde. Morgen packst du dafür wieder dort an, wo du heute aufhörtest. Schließlich muß der Mensch doch Sieger bleiben über alle Brutalitäten dieser Welt.

me.

Das alte Jahr

Ein Rückblick auf das Arbeitsjahr 1930: 8500 Tote der Arbeit – 1530 Bergwerksopfer
23 Tote der Arbeit und 4 Bergwerksopfer im Tag

Das Jahr 1930 ist für die Menschheit ein Jahr der Katastrophen gewesen: Zusammenbruch der Weltwirtschaft, Sturmfluten, Erdbeben, Hitzewelle im Frühjahr, Wassersnöte im Sommer und Herbst . . . Das deutsche Arbeitsjahr 1930 aber, das Kalenderjahr des arbeitenden Menschen ist das schlimmste seit Krieg, Zusammenbruch und Inflation geworden: es verklingt in Zeiten der Massennot, der Massenarbeitslosigkeit und der Katastrophen im Arbeitsprozeß „unter und über Tage", „zu Wasser und zu Land".

Eine empfindliche Lücke in die Reihen der arbeitenden Menschen hat im vergangenen Jahre der Bergwerktod gerissen: 151 Tote im Kurt-Schacht der Wenzeslausgrube bei Hermsdorf — 262 Tote im rheinischen Kohlenrevier bei Alsdorf — 101 Tote im Maybach-Schacht des Saarreviers. Drei Bergwerkskatastrophen des Jahres 1930 haben also allein 514 Arbeiter in die Nacht des Todes gerissen!

Der Arbeitstod.

Wenn das Jahr sich zu Ende neigt, hat auch die deutsche Arbeiterschaft Bilanz über die Opfer der Arbeit zu halten. Der Arbeitstod ist seit Jahrzehnten und Jahrhunderten ein Bestandteil der industrialisierten Menschheit geworden. Der „Berufsunfall" für den von Sorgen unbeschwerten Bürger eine „Selbstverständlichkeit".

In dem Zeitraum von 1925 bis 1928 sind nach einer Statistik über die Häufigkeit der Berufsunfälle 34 040 Personen im Arbeitsprozeß getötet worden — und zwar 1925 8043, 1926 8121, 1927 8545, 1928 9331.

Wenn wir aus den vier Jahren 1925 bis 1928 den Durchschnitt ziehen, erhalten wir für das moderne deutsche Arbeitsjahr eine Totenziffer der Arbeit von 8510 pro Jahr. Das bedeutet, daß täglich 23 Tote der Arbeit zu beklagen sind, soweit sie in ihren Berufsgenossenschaften versichert und organisiert sind.

23 Tote der Arbeit am Tage — merkt euch das!

Der Bergarbeitertod.

Der Bergarbeiter ist der am meisten vom Arbeitstod verfolgte Mensch. Nach einer Statistik der Knappschafts-Berufsgenossenschaft sind von 1923 bis 1928, also in 6 Jahren, 9178 Bergleute im Beruf getötet worden. Das gibt eine Durchschnittszahl von 1529 getöteten Bergleuten im Jahr. Im Jahre 1928 sind von organisierten Bergleuten 1328 getötet worden, soweit die Auszahlung von Entschädigungen an Hinterbliebene verbucht worden ist. Die Gesamtzahl der Verletzten oder berufskrank gewordenen Bergleute beträgt 1928 allein 152 000 Mann, das heißt mehr als 20 Prozent der gesamten im Bergbau beschäftigten Arbeitnehmerschaft.

Von den Knappschafts-Versicherten wurden getötet: 1913: 2125, 1921: 2219, 1923: 1688, 1924: 1489, 1925: 1685, 1926: 1467, 1927: 1469, 1928: 1380.

Also merkt euch: Im Durchschnitt, gemessen an den letzten sechs Arbeitsjahren, starben 1529 Bergarbeiter im Jahr und 4 Kumpels am Tage!

Der Eisenbahnertod.

Neben dem Bergarbeiter ist es vor allem das „Bahnpersonal im rollenden Betrieb" (Schaffner und Rangierer), das dem Arbeitstod ein besonderes Opfer alljährlich zu bringen hat.

Es sind Bahnbeamte und Bahnarbeiter getötet worden „im rollenden Betrieb": 1927: 443, 1928: 431, 1929: 427.

Während die Gesamtzahl der getöteten und verletzten Reisenden im Jahre 1929 von 171 des Jahres 1928 auf 151 zurückgegangen ist, hat die Todeszahl des deutschen Eisenbahners die konstant bleibende Größe von ungefähr 430 im Dienst getöteten Eisenbahnern seit Jahren beibehalten.

So sind, um einige Namen herauszugreifen, im ersten Vierteljahr 1930 im Dienst getötet worden: die Rangierer Schatte (Hildesheim), Lange (Roßla), Preuß (Danzig), Schröder (Düren), Heinrich Baumann; der Arbeiter Weiser (Frankfurt); die Zugabfertiger Gerstung (Vacha), Otto Schulz (Hamburg); die Lokomotivführer Gustav Beck (Hamburg), Karl Schmidt (Senftenberg), Franz Schubert (Hamburg), Johann Huster (München), Willi Feldhahn (Halle), Karl Reyer (Witten), Joseph Seiler (Regensburg), Peter Bihn (Theydt), Dietrich Kolde (Tilsit), Vinzent Borsch (Gleiwitz), Albert Fuhrmann (Aue), Friedrich Kettler (Quakenbrück), Joseph Hoffmann (Hildesheim), Wilhelm Lammert (Bremen), Christian Kockott (Kottbus), Ignaz Gorisch (Oels), Walter Schwarzwald (Güsten), Paul Wilcke (Leipzig), Wilhelm Kuno (Hamburg), Franz Heuer (Eger), Joseph Kres (Weiden), Karl Bracht (Brügge), Karl Klebe (Eschwege), Artur Stiebich (Sagan), Alfred Grimme (Reichenbach), Heinrich Künnecke (Lutter), Franz Silberbach (Frankfurt a. d. O.), Emil Schröder (Pillau), Martin Höfer (Ludwigshafen), Engelbert Steinböck (Traunstein), Otto Schneider (Kassel), Emil Löffler (Mannheim), Georg Götz (Ingolstadt), Rudolf Wagenschwanz (Schmalkalden), Otto Böhme (Niederbrobitsch in Sachsen), Karl Fecht (Singen-Hohentwiel), Karl Lahrmann (Osnabrück), Albert Marotzke (Schneidemühl).

*

Das Arbeitsjahr 1930 neigt sich zu Ende.

Die Silvesternacht zieht herauf. Der Punsch dampft in den Terrinen. Die Tannenbäume leuchten, die Kirchen sind gefüllt. Der Geschäftsmann und der Arbeiter zieht seine Bilanz, der eine die Bilanz seines Geschäfts, der andre das Fazit vom vergangenen Arbeitsjahr.

Nicht alle können sie feiern, weil das Jahr zu Ende geht.

Der Eisenbahner steht rotglühend auf seiner Lokomotive und erhascht nur einen kurzen Blick von der festlichen Stadt und ihrer Lichterpracht. Im Rangierbahnhof steht zwischen den Schuppen und Güterwagen eine schmucklose Tanne. Um sie sammeln sich die Rangierer, wenn ihnen der Dienst eine Minute Ruhe läßt.

Der Bergarbeiter steht blaugefroren am Eingang der Zeche. Auch er muß in dieser einen Nacht, die zwei Jahre trennt, in den dunkeln Schacht hinab. Dort unten rast der Bohrhammer seine Silvestermelodie.

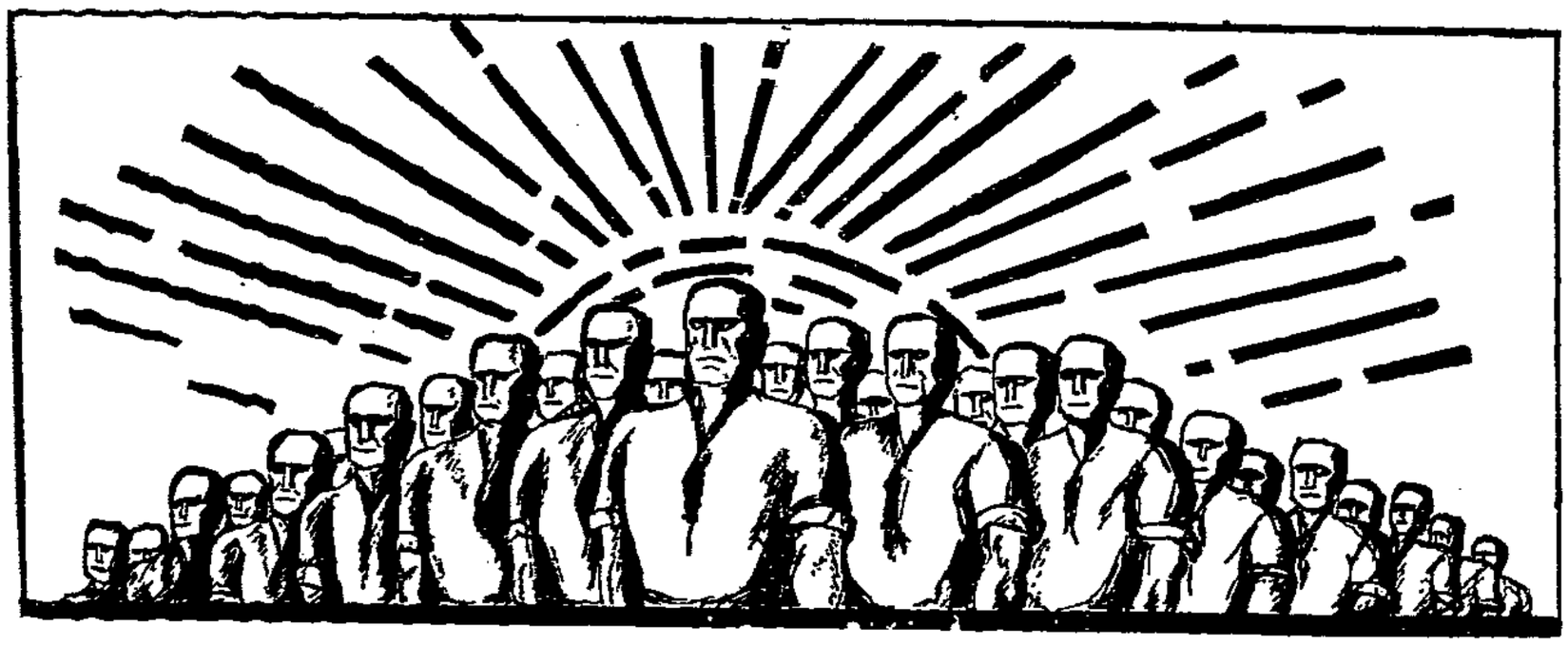
Der Schiffsmann, Maschinist und Heizer steht am Bug seines Schiffes. Er holt sich auch in dieser Nacht aus dem Heer der Heringe sein tägliches Brot — oder hört in Hongkong oder Valparaiso den Silvesterlärm der Hafenstadt.

Sie alle ziehen in dieser Nacht ihre Jahresbilanz.

Das Arbeitsjahr 1930 ist eins der bittersten seit Jahrzehnten gewesen. Es liegt hinter uns wie ein sterbender Riese, der sich den Bauch mit der Not der Massen und mit den Opfern der Arbeit vollgefüttert hat.

Das Jahr ist um. Beim Zurücksehen packt uns Mitgefühl und Zorn.

Trotz allem steht das Millionenheer der Arbeit voll Hoffnung, ohne die es kein Leben und kein Schaffen gibt — vor der Zukunft — und auch vor diesem neuen Jahr. —



Das neue Jahr

Von Bruno Schönlank.

Laßt die Narren trunken schreien,
alles an die Zeit sich klammern,
laßt die Feigen ängstlich jammern . . .
Fester nur schließt eure Reihen!

Neujahr singt uns jede Stunde,
wo die Herzen mutig schlagen.
Brüder, Schwestern, unsrem Bunde
muß ein schönrer Morgen tagen!

Packt die Welt mit starken Händen!
Stirnen, funkelt heißes Denken!
Unser Schicksal selbst zu lenken,
werden wir zu Feuerbränden.

Kampfjahr soll die Losung heißen!
Strömt zu einem Heer zusammen
und aus Dunkel und Verdammen,
werden wir die Sonne reißen.

Städte an der Jahreswende

Ein Jahrzehnt durch Kampf und Not – Eine Schlacht verloren, doch von neuem sind die Reihen geschlossen Die Kämpferschar vermehrt – Die roten Fahnen wehn!

Es wird diesmal Rückschau gehalten nicht nur über ein Jahr, sondern über ein Jahrzehnt: in Reden, Zeitungsaufsätzen und Filmstreifen, denn die Jahreszahl 1930 rundet ja im Zahlenbild ein Jahrzehnt ab. Auch politisch gesehen, kann das Jahrzehnt 1920—1930 als ein besonderer Abschnitt in der Geschichte des neuen Deutschlands bezeichnet werden. Vor 10 Jahren wurde jener feige und hinterlistige Ueberfall auf die deutsche Republik von verkommener Soldateska aufgeführt, der als Kapp-Putsch ein schmachvolles Kapitel in der Geschichte bildet. Unter unsäglichen Mühen und Opfern war es verantwortungsvollen Männern, insbesondere Sozialdemokraten, gelungen, aus dem Deutschland des Weltkrieges, aus einem zerschlagenen Land und einem zerrütteten Volk wieder ein Staatswesen der Gesetzmäßigkeit aufzubauen. Mit brutaler Gewalt suchte man diesen jungen Staat des deutschen Volkes zu erdolchen.

Der infame Streich gelang nicht, der heldenmütige und erfolgreiche Abwehrkampf des arbeitenden Volkes füllt eine andre Seite der deutschen Geschichte.

Aber Fieberschauer rasten von neuem durch das Volk; die Menschen waren vom Kriege noch nicht genesen. Bei öffentlichen Wahlen zeigte es sich, im politischen Leben trat es in Erscheinung. Dann zog der politische Mord seine blutigen Spuren durch Deutschland. Zerfall der deutschen Währung, die Inflationskatastrophe von 1923 schloß eine Periode des Leidens ab. Es herrschte damals eine Panikstimmung wie — heute. Als alle Geldwerte — die eigentlich gar nicht mehr vorhanden waren und schon während des Krieges vernichtet wurden — vor den Augen sichtbarlich sich auflösten, dachte man an eine Art Weltuntergang. Er kam nicht, das Steuer wurde herumgeworfen, eine Stabilisierung trat ein.

Viel zu spät wurden die Stabilisierungsmaßnahmen getroffen, die bereits ein Jahr früher in fast gleicher Art von sozialdemokratischer Seite verlangt worden waren.

In die Wirtschaft kam eine gewisse Ruhe, und die zweite Periode einer Neugestaltung in Staat und Gemeinde begann.

Neue Ziele, neue Aufgaben, neue Ideen mußten der politischen Arbeit Form und Inhalt geben. Die Staatsumwälzung von 1918 wäre nichts, im besten Falle eine belanglose Episode gewesen, wenn sie nichts weiter gebracht hätte als die Erweiterung des Wahlrechts und die neue Aufschrift über der Tür des Staates: Republik. Es mußte auch im Hause ganz anders werden. Die Leitidee für die Neueinrichtung war: dem Menschen helfen, sich ihm verantwortlich fühlen.

Wenn im alten Staate das Prinzip galt: jeder sorge für sich selbst, weder der Staat, noch die Gemeinde hat das Recht, oder sogar die Pflicht, hungernden Familien Brot zu geben oder dafür zu sorgen, daß Wohnungslose eine Unterkunft bekommen, so bedeutete das die Herrschaft der Verantwortungslosigkeit. Als man im Gegensatz zu diesen Anschauungen im republikanischen Deutschland daran ging, aus dem frühern Armenwesen Wohlfahrtseinrichtungen zu machen und Arbeitsämter für Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsvermittlung einzurichten, lächelten die Anhänger des Verflossenen überlegen und sagten: vorübergehende Erscheinungen und marxistische Utopisterei. Das Wort Marxismus, mit dem man alle sozialen und demokratischen Anschauungen und Bestrebungen verächtlich machen will, wurde schon im Frühjahr 1919 erfunden, als die großen Helden des verblichenen Kaiser-Deutschlands sich von ihrem Schreck erholt hatten.

Die sozialen Einrichtungen der Republik erwiesen sich nicht als vorübergehende Einrichtungen. Sie mußten dauernde werden, verlangten eine beständige Ausgestaltung, weil die Not eine dauernde wurde und die Anschauungen über soziale Verpflichtungen in der Republik andre sein müssen als in einem liberalistisch-feudalistisch regierten Kaiserreich. Aber die wirtschaftliche Entwicklung war dem sozialen Ausbau des Staates und der Gemeinden nicht günstig: der Ausbau des neuen Deutschlands fiel in die Zeit einer wirtschaftlichen Revolution wie sie die zivilisierte Menschheit kaum je zu erleiden hatte. Die große Umwälzung, die wohl zum Teil auf menschliches Fehlen zurückzuführen ist, sonst aber über die Menschheit gekommen ist wie ein Erdbeben, nimmt Millionen Menschen in allen Ländern die Arbeit und das Brot aus den Händen. Politische Scharlatane erklären, daran sei das „marxistische" Regierungssystem in Deutschland schuld. Wenn dem „Marxismus" in Deutschland ein Vorwurf gemacht werden kann, dann darf es nur dieser eine sein, daß er es wagte, gegen alle Not und gegen alle feindlichen Mächte die sittliche Idee der sozialen Hilfe zu setzen. Massenmord und Gewalt, rücksichtsloser Egoismus hatten die Menschheit erniedrigt und waren noch nicht gestorben, da erhob die marxistische Bewegung die Humanität im Staatsleben auf das Postament der Zeit. Wenn heute deutschnationale Demagogen, nationalsozialistische Landsknechte und Schützenvereinshauptmänner aus dem Stahlhelm gegen den Marxismus und gegen die Demokratie ankämpfen, dann ist das weiter nichts als die Revolte der Primitiven und Entarteten gegen die Humanität.

In den rechtsgerichteten bürgerlichen Parteien, nicht nur bei den Nazis, ist der Gedanke lebendig, man solle wirtschaftliche Krisen nach der alten Methode lösen, nämlich die Dinge laufen lassen, wie sie wollen; die Hilflosen dem Elend preisgeben. Wenn die Erwerbslosigkeit und die allgemeine Not eine private Angelegenheit der davon Betroffenen wäre, käme sie nicht in amtliche Akten, erschien sie nicht in den Haushaltplänen, brauchte sich kein braver Stadtverordneter oder Reichstagsabgeordneter Sorgen darum zu machen. Im Grunde genommen wäre sie gar nicht da.

So ungefähr wird die Sache erledigt in Rußland und in Italien, so fand sie ihre Lösung im Deutschland der Vorkriegszeit. Wir hatten in Deutschland, hatten in allen alten Industrieländern Wirtschaftskrisen in frühern Zeiten von größtem Ausmaß. Nur ist darüber von der offiziellen Geschichtsschreibung nichts erwähnt. Von den vielen Zehntausenden, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestorben und verdorben sind, als gleichfalls die Nachwirkungen von Kriegsjahren und eine Mechanisierung des Arbeitsprozesses zu überwinden waren, spricht kein Buch der bürgerlichen Welt. Von dem großen Kindermord in den Textilbezirken, der sich durch Jahrzehnte wälzte, findet der Geschichtsforscher wenig Anmerkungen. Und was aus den Webern und Spinnern wurde, die im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts 6 bis 8 Jahre in einer harten Wirtschaftskrise leben mußten, weiß man auch nichts. Es kann sein, daß in den Strafakten der Amtsgerichte in Thüringen, Vogtland, der Lausitz und Schlesien Kriminalfälle daran erinnern.

Unbekannt und ungenannt sollen Proleten arbeiten, ausrangiert werden, untergehen wie überflüssige Maschinen. Das ist die Idee von gestern und aus früherer Zeit, die sich jetzt wieder durchsetzen soll nach dem Willen reaktionärer Parteien, deren Hetzhunde die Nazis sind.

Die republikanischen Parteien, insbesondere die Sozialdemokratie mußte anders wirken, als sie zu Einfluß gekommen war. Es durfte nicht bleiben, wie es früher war, sonst mußte nicht nur die demokratische Staatsform, sondern auch das Volk verderben. Daher ihre Bemühungen, das Staatswesen sozial umzugestalten. Am deutlichsten sichtbar wurden diese Bestrebungen und ihre Ergebnisse in der Gemeinde. Es ist eine neue Gemeinde entstanden. Ihre Anfänge wurden geschaffen unmittelbar nach der Revolution. Unterbrochen wurde das Werk durch die Inflation. Aber aufwärts führte der Weg von neuem, als die Inflation überwunden war. In Bauwerken und Einrichtungen, die durch kein Flugblatt und keine Brandrede hinwegzudiskutieren sind, manifestiert sich die neue Stadt. Sie ist eine Burg der Republik geworden; ein Schutzwall der Demokratie und des sozialen Fortschritts. Daher der Kampf aller Parteien und Mächte, die das Alte wieder errichten wollen, die den alten Staat der Standesherrschaft und der sozialen Verantwortungslosigkeit zu erneuern suchen. Sie haben im letzten Jahr Erfolg und Glück gehabt, das ist nicht zu bestreiten. Die ungeheure wirtschaftliche Zerrüttung hat eine Fieberstimmung herbeigeführt, die weite Kreise des Volkes unfähig machte, das politisch Notwendige zu erkennen. So kam die Wahl vom 14. September zustande, so entwickelte sich eine Art Veitstanz bei der bürgerlichen Parteiführerschaft. In einem nur halten sie Linie: die Macht der Arbeiterklasse brechen. Ein Mittel dazu ist, die Bewegungsfreiheit der Gemeinden in engste Grenzen setzen, denn durch die Gemeinden ist die Arbeiterklasse in der Lage, positiv und unmittelbar zu wirken. Den Gemeinden werden — gegenwärtig durch Steuergesetze — spanische Stiefel und Zwangsjacken angelegt. Das berühmte Selbstverwaltungsrecht besteht nur noch in der Erinnerung. Bürgerliche Parteien in den Stadtverwaltungen verzichten schon freiwillig auf die Eigenbestimmung in der Gemeinde. Sie fühlen sich unfähig, die Probleme dieser Zeit zu meistern, fühlen sich unfähig, Verantwortung zu übernehmen. Sie hoffen auf Wunder und auf andre Mächte. Auf den Staatskommissar und den Diktator. Ein jämmerliches Abdanken und erbärmliche Flucht aus dem Kreis historischer Verpflichtungen!

Es ist nun so weit gekommen — weil die Demokratie und Arbeiterklasse eine Schlacht verloren hat — daß die Städte in den nächsten Jahren nicht mehr in der Lage sind, nach eignem Ermessen ihren Haushalt zu bestimmen, die Einnahmen festzusetzen. Die Haushaltrechnungen sind für 3 Jahre kontingentiert, die Steuern vorgeschrieben. Nur eine Steuer bleibt beweglich, kann erhöht werden, wenn es die Gemeindewirtschaft notwendig macht: die Bürger- oder Kopfsteuer. Sie ist einmal als Erziehungssteuer angesprochen worden. Es bestand die seltsame Auffassung — die übrigens immer noch besteht — daß die Last der öffentlichen Verwaltung eigentlich nur der zu tragen habe, der Vermögens- und Gewerbesteuer zahlt. Die andern sind nur Schmarotzer, die sich vom Gut der „einzigen" Steuerzahler mästen. Daß die andern auch Steuern zahlen und daß ihre Arbeit schließlich der Quell alles Besitzes ist, wurde noch niemals von den Herrschaften anerkannt. Die Bürgersteuer soll nun die breiten Massen erziehen zum Bewußtsein der gemeinsamen Verpflichtung, soll die Gemeindeverwaltung zur Sparsamkeit erziehen. Eine Idee spießerhafter Kurzsichtigkeit und Schulmeisterei, wie sie ausgewachsener noch niemals auf dem grünen Tisch lag. Aber sie hat sich durchgesetzt — die Reaktion profitiert von der großen politischen Krankheit unsrer Zeit.

Es ist leider selbstverständlich, daß die Tätigkeit der Gemeinden in den nächsten Jahren äußerst eingeengt wird. Aber es wäre der größte Fehler, den Republikaner und Sozialdemokraten machen könnten, der niemals wieder auszugleichen wäre, wenn sie — ebenso haltlos wie ihre Gegner — nun sagen würden: Abbau! Zurückgehen. Nein, sie müssen sich behaupten und ihre Ideen verteidigen auch im Trommelfeuer dieser wüsten Zeit. Es wird nichts abgebaut, was sozial notwendig ist. Gerade in dieser Zeit der schweren Not muß es erhalten werden.

Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen, immer von neuem wagen müssen. Zahllos ist unsrer Feinde Schar. Ein Jahr schwerster Not ist hinter uns. Und wir haben im großen Ringen um Demokratie und Sozialismus eine Schlacht verloren. Aber es gilt das Wort von Karl Marx: In ihrem Befreiungskampf wird die Arbeiterklasse Rückschläge, Niederlagen erleiden, aber sie muß den Kampf immer wieder aufnehmen, geschlossen, stärker, bis zum endgültigen Siege, der eine geschichtliche Notwendigkeit ist.

Entschlossener und stärker sind wir bereits wieder formiert nach der Schlacht. Die Fahnen wehen als die Zeichen unbeugsamen Mutes. Wir verteidigen, was geschaffen, und erobern neue Gebiete. Das ist das eherne Gebot der Jahre, der Zeit für uns. ll.

Es lebe der Sozialismus!

Treugelöbnis zur Jahreswende

Genossinnen und Genossen!

Das Jahr 1930 hat sein Ende erreicht. Es ist wohl wieder der Mühe wert, am Jahresschluß etwas zu sagen über die Entwicklung und die Leistungen der Sozialdemokratischen Partei in Magdeburg.

Auch im Jahre 1930 stand die Organisation geschlossen und festgefügt. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben nicht vermocht, die Grundlage der Organisation zu erschüttern. Im Gegenteil, sie hat an Mitgliedern gewonnen, ein Beweis der Aktivität! Die Grundlage der Parteibewegung ist eine gut ausgebaute Organisation.

In Magdeburg hat es auch nach dem Wahlausfall vom 14. September nicht an Kritikern gefehlt, die da meinen, daß der Parteivorstand nicht aktiv genug gewesen sei. Sie werden aber zu einem andern Resultat kommen, wenn sie bei ihrer Kritik die Gesamtlage des Reiches und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1930 berücksichtigen. Es kann behauptet werden, daß unsre Aktivität bis zum 14. September es doch vermocht hat, daß sich die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg mit einer solchen Stimmenzahl behaupten konnte. Die Funktionäre und der Parteivorstand sind sich darüber einig, daß sie ihre ganze Kraft während der Wahlbewegung zur Verfügung gestellt haben. Die Magdeburger Funktionäre haben während des Wahlkampfes ihre Arbeitskräfte der Partei nicht nur in Magdeburg, sondern auch in andern Unterbezirken zur Verfügung gestellt.

Die Organisation baut sich auf dem Opfermut der Funktionäre auf. Sie haben auch im Jahre 1930 all die Angriffe, die gegen die Partei von allen Seiten kamen, abgewehrt. Noch größere Ansprüche wurden nach dem 14. September gestellt. Es galt den Uebergriffen und dem Betragen der Nationalsozialisten und deren Gewalttätigkeiten einen Damm entgegenzusetzen. Hierzu fanden sich vor allen Dingen auch unsre jungen Funktionäre bereit, sich in die Reihen einer geschlossenen Front gegen die Nazis zu stellen und bis zum Schlusse des Jahres haben sie nicht nur in Magdeburg Aktivität bewiesen, sondern sie mußten zum Schutze der Versammlungen in andern Bezirken, nicht nur Sonntags, sondern auch wochentags hinzugezogen werden. Ein Beweis, daß aktive und junge Kräfte in der Magdeburger Parteiorganisation vorhanden sind. Die Arbeit und Aktivität der Funktionäre hat zu dem Erfolg geführt, daß man wohl sagen kann, daß den Nationalsozialisten ein Einhalt in ihrer Agitation geboten ist. Auf diesem Wege muß weitergeschritten werden. Wir dürfen uns nicht das freche und gewaltsame Benehmen der Nationalsozialisten auf der Straße gefallen lassen. Wir befinden uns in der Notwehr und werden auch in Zukunft den Gewaltmitteln der Nazis einen Damm entgegensetzen. In diesem Kampfe haben alle Organisationen wie Reichsbanner, Gewerkschaften, Sportler und alle andern Arbeiterorganisationen mitgewirkt. Dieses enge Zusammenarbeiten aller Arbeiterorganisationen wird in der Zukunft noch dringender werden, um eine geschlossene Front zu bilden gegen den Ansturm des Kapitals und seiner Helfer, die Nationalsozialisten. In diesen Kampf muß auch die übrige Mitgliedschaft intensiv miteingreifen und nicht nur von den Funktionären und dem Parteivorstand Aktivität verlangen. Die Mitgliedschaft muß die Funktionäre in ihrer Arbeit unterstützen, denn auf ihnen ruht die Arbeit der Organisation, die häufig erfreuliche Erfolge bringt.

Dazu gehören auch unsre Bezirksleiter, Bezirkskassierer und Beitragskassierer. Ihnen allen gebührt aufrichtiger Dank der gesamten Mitgliedschaft. Trotz der Entlassung vieler tausend Arbeiter und Angestellten, trotz der großen Wohnungslosigkeit hat die Aufklärungs- und Kleinarbeit gerade dieser Helfer den Erfolg gebracht.

Die Situation nach dem Wahlkampf am 14. September war für die Partei schwieriger als im Jahre 1919 zur Gemeindewahl. Damals zählte man in Magdeburg 14 000 Erwerbslose, dagegen am 14. September 20 000 und immer noch fanden während des Wahlkampfes Entlassungen und Androhungen von Entlassungen statt. Auf dem Gebiete der Wohnungsnot und im Wohlfahrtswesen hatte sich die Situation seit 1929 gewaltig verschlechtert. Ueber 7000 Menschen, die vom Wohlfahrtsamt Unterstützung erhalten und über 7000 Menschen, die dringend eine Wohnung suchen, waren zu verzeichnen. Die wirtschaftliche Lage für die Geschäftswelt und die Gewerbetreibenden verschlechterte sich dadurch immer mehr. Der Unmut und die Unzufriedenheit in den Kreisen der Werktätigen griff immer mehr um sich.

Unsre Gegner hatten dadurch billiges und gutes Agitationsmaterial gegen die Sozialdemokratie. Hinzu kamen die seit Jahren allgemeine und beliebte Agitation gegen die Bonzen.

Die Sozialdemokratische Partei fand auch in dem Reichstagswahlkampf eine geschlossene Front aller Parteien gegen sich

und trotzdem hat sie sich behauptet. Die Gegner hatten auf eine große Niederlage der Sozialdemokraten gehofft. Die dauernde, unermüdliche Arbeit der Partei hat diese Hoffnung zuschanden gemacht.

Seit Jahren schaffen wir Aufklärung über Reichs-, Staats- und Gemeindepolitik, geben durch Vorträge unsern Funktionären und Mitgliedern das Material zur Agitation. Damit haben sie eine Waffe gegen unsre Gegner. Unsre Mitgliederversammlungen sind Schulungsabende im besten Sinne. Hunderte von solchen Mitgliederversammlungen und Hunderte von Funktionärsitzungen, die im verflossenen Jahre stattgefunden haben, zeugen von dem Vorwärtsbringen der Kräfte innerhalb der Organisation. In der Parteischule, die wir ebenfalls für 1930 wieder eingerichtet hatten, sind Vorträge auf allen Gebieten von tüchtigen Referenten gehalten worden. Außerdem haben Wochenendkurse stattgefunden, an denen namhafte Referenten, wie Dr. Binstock, Professor Nölting und Dr. Baade, Referate gehalten haben.

Für die Frauen hatten wir die Genossin Schlipfmann (Berlin) gewonnen und außerdem vier große Frauenabende veranstaltet, die außerordentlich gut besucht waren. In öffentlichen Versammlungen sprachen der Ministerpräsident Genosse Otto Braun, der Genosse Tarnow vom Holzarbeiterverband, der Genosse Bernler vom Deutschen Bauarbeiterverband, die Genossin Bohm-Schuch, der Genosse Otto Landsberg, der Genosse Heilmann, der Genosse Dr. Hoegner und der Genosse Seger. Unser Bemühen, während des Wahlkampfes noch andre Redner heranzuziehen, ist dadurch gescheitert, daß die übrigen Bezirke im Deutschen Reich ihre Redner für ihre Bezirke festgelegt hatten. Neben den großen öffentlichen Versammlungen haben Veranstaltungen in den einzelnen Stadtteilen stattgefunden, die auch von über 10 000 Wählern besucht waren, dabei ist festzustellen, daß die Jugend prozentual sehr stark vertreten war. Auch die Magdeburger Spielschar leistete uns im Wahlkampf große Dienste durch Aufführung der Wahlrevue. Nicht zu vergessen ist die Tätigkeit der Arbeiterjugend im Wahlkampf.

Nach dem Wahlkampf hatten wir den Genossen Oppermann für 12 humoristisch-politisch-satirische Abende verpflichtet. An diesen Abenden nahmen etwa 6000 Menschen teil. Für die Frauen sprach die Landtagsabgeordnete Jourdan in einer öffentlichen Frauenversammlung.

Im Juli konnten wir unser 30jähriges Bestehen der Partei feiern, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen, auch die Revolutionsfeier hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Am Sonntag, dem 30. November, fand eine Riesenkundgebung auf dem Domplatz statt. 60 000 Teilnehmer demonstrierten gegen das Großkapital und seine Nazibanden. Die Schutzformation des Reichsbanners und der Arbeitersportler marschierten erstmalig einheitlich gekleidet auf. Ansprachen hielten der Vorsitzende Landtagsabgeordnete Wittmaack und der Reichstagsabgeordnete Ferl.

Unsre Zeitung, die „Volksstimme", hat uns ebenfalls zu jeder Gelegenheit treu zur Seite gestanden.

Genossinnen und Genossen! Am Schlusse des Jahres 1929 haben wir darauf hingewiesen, daß wir im Jahre 1930 mit verdoppelter Kraft für die Organisation, für die Partei, wirken wollen. Das trifft noch mehr auf das Jahr 1931 zu. Unsre Gegner sind bemüht und setzen alles daran, die Sozialdemokratie, dort, wo sie können, auszuschalten. Sie wollen nicht das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Sie wollen die werktätige Bevölkerung wieder rechtlos machen, dagegen müssen wir uns wehren. Deshalb ist es eine dringende Notwendigkeit aller Arbeiterorganisationen, im Jahre 1931 sich in geschlossener Front unserm Gegner gegenüberzustellen.

Für das bevorstehende Jahr wollen wir uns wiederum versprechen, mit aller Kraft für die Organisation und für die Partei zu wirken, das ist heilige Pflicht aller, die da wollen, daß an Stelle des Unrechts, Recht zur Geltung kommt! Große Aufgaben stehen uns bevor. Sie zu lösen ist unsre geschichtliche Mission. Sozialdemokraten, auch für 1931 gilt es: Vorwärts, durch Kampf zum Sieg! Es lebe der Sozialismus! —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Stadt Magdeburg

Abschied

Mit dem alten Jahre müssen wir uns auch von unserm ältesten Mitarbeiter im Druckereibetrieb der „Volksstimme" verabschieden: vom Faktor der Zeitungssetzerei Edmund Weiß. Wir konnten erst vor einigen Tagen seines 65. Geburtstags gedenken.

Nach Erreichung dieser Altersgrenze tritt Edmund Weiß nach mehr als 40jähriger Tätigkeit in unserm Betrieb in den Ruhestand.

40 Jahre, fast ein Menschenalter lang, gab Edmund Weiß dem Unternehmen der Magdeburger Arbeiterschaft seine Arbeitskraft; zuerst als Setzer und Metteur, und dann mehr als 25 Jahre als Abteilungsleiter. Er war ein umsichtiger und gewissenhafter Verwalter seines Amtes, ein verständiger Vermittler zwischen Redaktion und technischem Betrieb und ein freundlicher und gefälliger Mensch. Weiß ist kein Magdeburger. Er ist in der sächsischen Hauptstadt, in Dresden geboren. Von dort kam er über Erfurt als junger Schriftsetzer nach Magdeburg. Die sächsische Gemütlichkeit blieb ihm aber sein ganzes Leben hindurch treu.

Seine Arbeit als Metteur trug ihm von der Redaktion den Spitznamen „Erbfeind" ein. Beim Zusammenstellen der Zeitung kommt es immer zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Redaktion und Metteur. Wenn der Redakteur unter dem Drucke des Stoffandrangs statt für eine Seite für zwei Seiten Material gegeben hat, dann ist der Konfliktsfall mit dem Metteur gegeben. Dann gibt es die „erbfeindlichen" Auseinandersetzungen, die Edmund Weiß aber immer mit verständigen und praktischen Vorschlägen zu beenden wußte.

Er scheidet aus der Arbeit nach einem langen und treuen Dienst am Werke des sozialistischen Zeitungswesens. In seltener geistiger und körperlicher Frische tritt er in den Ruhestand, um einer jüngern Kraft Platz zu machen. Die Jahre seiner Arbeit, die mit der ersten Nummer der „Volksstimme" begannen, die er gemeinsam leistete mit dem ersten Geschäftsführer der „Volksstimme", Franz Bethge, können ihm die Genugtuung eines erfolgreichen Lebenswerks geben. Er sah das Unternehmen wachsen aus kleinsten Anfängen heraus zu einem der bedeutendsten Zeitungs- und Druckereiunternehmen Magdeburgs und hat dazu zu seinem Teil nicht unwesentlich beigetragen.

Zum Tage seines Abschieds aus dem Betrieb wurden Edmund Weiß recht herzliche Wünsche dargebracht. Die Geschäftsleitung und das Personal ehrten ihn durch herrliche Blumenspenden und künstlerisch ausgeführte Adressen. Die Blumenarrangements bildeten einen freundlichen Schmuck des Setzersaales am Silbestermorgen.

Wir grüßen unsern Edmund Weiß zu seinem Abschied und bringen ihm für seinen Lebensabend die besten Wünsche dar. Redaktion und Verlag der „Volksstimme" werden seiner Mitarbeiterschaft im Hause Pfannkuch & Ko. immer mit Freude und Anerkennung gedenken. —

Nazi vor Gericht

Drei Darstellungen – Vier Meinungen

Am 29. November standen drei jugendliche Reichsbannerkameraden vor dem Fahrradkaufhaus „Merkur" am Breiten Weg, unweit des Scharnhorstplatzes, um sich die Fensterauslagen anzusehen. Sie wurden plötzlich mit dem Reichsbannergruß „Frei Heil" begrüßt. Als sie sich umsahen, gewahrten sie ein Nazirudel von 15 bis 20 Mann vorüberziehen.

Einer von diesen, der Schlosser Walter Woelker, hier, Kreuzgangstraße 4, trat auf einen der Reichsbannerleute zu mit der Aufforderung: „Mach dein dreckiges Abzeichen ab." (Gemeint war das Reichsbannerabzeichen.) Es kam zu einem Wortwechsel zwischen beiden. Der Nazi schüttelte dabei den Reichsbannermann an der Brust und schlug ihm dann mit der Faust an die Schläfe. Der Geschlagene wehrte ab und meinte: „Ich will mich nicht schlagen." Erneut wollte der Nazi den andern schlagen, der sich jedoch bückte, wodurch der Schlag fehlging. Dann kamen beide in ein Handgemenge, bei dem Nazileute ihren eignen Rüpel zurückhielten. Die andern beiden Reichsbannerkameraden, die es abgelehnt hatten, sich zu schlagen, hatten inzwischen die Polizei verständigt. Ein Ueberfallkommando schaffte Ordnung.

Dieser Vorfall, so von dem Geschlagenen und einem andern der drei Reichsbannerleute unter Eid geschildert, beschäftigte am 30. Dezember den Einzelrichter Staupenbahl des Amtsgerichts in Magdeburg.

In der Anklagebank stand Woelfert, der Nazimann, wegen vorsätzlicher Körperverletzung.

Woelfert schilderte den Fall als Angeklagter ganz anders: Erstens seien die Nazis, zu denen er gehörte, nicht im Rudel bzw. geschlossenen Trupp gekommen, sondern die 15 bis 20 Mann seien einzeln gegangen. Sie kamen alle gerade erst aus dem Justizpalast von einem Termin zurück. Als sie die Stelle der drei Reichsbannerleute passierten, habe plötzlich der eine Reichsbannermann G. gerufen „dreckige Nazibande". W. habe den Ruf gehört, sei zu G. gegangen und habe ihn fragen wollen und ihn auch gefragt „wen meinst du damit?" Im gleichen Augenblick habe aber G. schon die Hand zum Schlagen erhoben und er, der Nazimann, habe nichts weiter getan, als mit einem Faustschlag abgewehrt, allerdings mit der Faust gegen den Kopf. Dann kam es zu dem Handgemenge.

Nun marschierten die vier Nazizeugen auf: Sie seien nicht im geschlossenen Trupp gegangen, sondern einzeln oder vielleicht zu zweien oder dreien. Nur einer von ihnen will den Ruf „dreckige Nazibande" gehört haben. Die andern wissen nicht mehr genau was gerufen wurde, aber etwas sei gerufen worden. Keiner weiß, wer gerufen haben soll, nur Woelfert. Keiner hat gesehen, daß Woelfert zuerst geschlagen hat, aber alle vier haben „unter ihrem Eid" gesehen, daß G. die Hand zum Schlage erhob, ohne geschlagen zu haben. Die Möglichkeit, daß W. zuerst den Reichsbannermann geschlagen hat, gaben einige auf besonderes Befragen des Amtsanwalts zu.

Die beiden Reichsbannerleute bestritten nach wie vor, den Ausdruck „dreckige Nazibande" gebraucht zu haben. G. erklärte auf Befragen des Richters: „1. geht ein solches Wort nicht über meine Lippen und 2. hätte ich mich schwerlich gewagt, angesichts so vieler Nazileute es zu sagen." Das meinte selbst der Richter, der ein solches Wagnis, wenn es geschehen wäre, eine Kühnheit, nachher sogar eine Frechheit nannte.

Wie die Nazizeugen zu bewerten waren, zeigt folgendes Wortspiel:

Der Richter an einen Nazizeugen, der alles gesehen haben will:

Richter: Also Sie haben alles gesehen.

Zeuge: Ja.

Richter: Dann haben Sie auch gesehen, wie Woelker G. zuerst an die Brust faßte.

Zeuge: Das habe ich nicht gesehen.

Richter: Na, Sie haben doch alles gesehen?

Zeuge: Ja, aber das nicht.

Richter: Na, dann können Sie doch nicht alles gesehen haben.

Zeuge: Das habe ich eben nicht gesehen. Ich kann es nicht behaupten.

Zwei andre Nazizeugen, keine andern als die Gebrüder Schmitz, widersprechen sich sogar.

Nun hatte der Amtsanwalt das Wort: „Die Aeußerung „dreckige Nazibande" muß tatsächlich gefallen sein. W. durfte aber nicht tätlich werden; es gab für ihn andre Wege. W. muß bestraft werden, denn daß er zuerst geschlagen hat, bekunden die beiden Reichsbannerleute unter Eid. Mildernde Umstände aus verschiedenen Gründen: 25 Mark Geldstrafe.

Das Gericht also sprach den Angeklagten frei, natürlich auf Kosten der Staatskasse. Aus der Begründung: „Die Angaben der Zeugen sind nicht so verläßlich, daß eine Verurteilung erfolgen könnte."

Der Fall und das Urteil dazu sprechen für sich. Es erübrigt sich jedes Wort.

Jedenfalls bestätigt dieses Urteil, daß einwandfreie eidliche Aussagen von zwei Reichsbannerleuten, die einen guten Eindruck machten, dem Gericht nicht „verläßlich" genug waren. Dagegen hielt der Richter die andre Darstellung, die der Nazis, um mit seinen eignen Worten zu sprechen, „für annehmbar, daß es nicht so war, daß ein geschlossener Trupp von 15 Nazis 3 Reichsbannerleuten gegenüberstand".

Noch ein Wort an den Nazi-Rechtsanwalt Kulmey, der wieder einmal mit seinen üblichen Tiraden loszog: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus. Seine Angriffe gegen die „Volksstimme" über gehässige und schmutzige Schreibweise waren verfehlt. Er hat sich wohl geirrt und meinte den „Trommler" und den „Völkischen Beobachter". Sein starkes Engagement als Verteidiger in Strafprozessen gegen seine Nazi-Freunde spricht doch für unsre Annahme die deutlichste Sprache.

Zur Jahreswende

An der langen Kette seiner Arbeitsjahre
zieht der Erdensohn durchs wilde Leben hin.
Wenn die Sonne scheinet und die Blüten duften,
spürt er dann und wann mal seines Lebens Sinn.

Wieder einmal steht er heut am Jahresende.
Heringssalat, Kuchen, Punsch stehn schon bereit.
Wenn die beiden Zeiger stehn des Nachts auf 12 Uhr,
wird das neue Jahr — wer weiß wie — eingeweiht. —

Prosit Neujahr! schallt es dann aus allen Fenstern,
durch die Straßen johlt die Masse Mensch entlang.
Wieder hat man mal ein graues Jahr beendet
und das neue wird verkündet; Gott sei Dank! —

Was das neue Jahr dem Mensch' wird bringen?
Keiner weiß es, doch das eine ewig stimmt:
Daß der Schwarm der Hoffnungen — wie stets verwegen —
wie das Fett auf Wasser — oben schwimmt. —

Na, drum prost! Die Hoffnung immer hochgehalten.
Das Silvesterblei verrät das Schicksal nicht.
Darum baut der Mensch wie gestern, heute, morgen,
neue Pläne sich mit fester Zuversicht.

Baut und baut und zimmert alle lieben Tage,
fühlt sich wohl in seinem neuen Luftpalast.
Doch — dann spürt er wieder mal den Sinn des Lebens,
wenn das Luftschloß berstet durch des Lebens Last! —

Kail.

Wochenmarkt vor Neujahr

Guter Betrieb. Die Händler sind fast vollzählig wieder da, wenn auch die Verkäuferinnen reichlicher strömen könnten. Hauptverkehr ist an den Fischständen. Karpfen — fette, feste lebende Karpfen beenden hier unter den Schlägen des Händlers ihr Leben. Oder — was doch Tierquälerei ist — wandern lebend in Zeitungspapier gewickelt in eine Markttasche Die krampfhaften Zuckungen und Schwanzschläge des zähen Burschen, der mit dem Tode kämpft, erwecken bei der Trägerin der Tasche nur das beruhigende Gefühl — — er lebt noch, den bekommst du lebend nach Hause.

Karpfen kosteten 1.20—1.30 Mark das Pfund. Hin und wieder wird auch Schellfisch gekauft — welche Geschmacksverirrung, vor dem Silvesterpunsch gemeinen Schellfisch, das Pfund zu 25 Pfennig, zu essen! Rotbarsch und Kabeljau gibt es zu gleichem Preise. Filet 40—50 Pfennig, lebende „Elbkarpfen" (Brassen) kosteten 40—80 Pfennig das Pfund, je nach Größe. Heringe werden auch noch gekauft und die rührige Händlerin erzählt immer wieder, daß das Auslangen des Herings nur einige Stunden dauert, wenn man sie, die Heringe, nicht die Händlerin, in laues Wasser legt, das alle halbe Stunde gewechselt werden muß. Von 6 Pfennig an gibt es diese salzigen Schuppentiere. Saure Gurken kann man schon 3 Stück für 10 Pfennig haben.

An den Geflügelständen herrschte heute ein buntes Durcheinander der Preise bei Gänsen. Man konnte eine Gans schon für 1 Mark das Pfund haben und am nächsten Stand auch für 1.20—1.30 Mark. Im Ausschnitt auch nicht viel teurer. Hasen im Fell 75 Pfennig, sonst 1.20 Mark das Pfund.

Auf dem Fleischmarkt herrschte gutes Angebot in Frischfleisch ohne Preisveränderung. Schweinefleisch 90—110 Pfennig, Rindfleisch und Kalb 90—140 Pfennig, Hammel und Ziege 60—110 Pfennig das Pfund.

Auf dem Grünwarenmarkt herrschten Aepfel, 25—45 Pfennig das Pfund, und Apfelsinen, von 50 Pfennig das Dutzend an, vor. Blumenkohl gab es schöne Köpfe für 40—60 Pfennig das Stück. Weiß-, Rot- und Wirsingkohl 4—6 Pfennig das Pfund. Bananen 25—35 Pfennig, Butter 1.50—1.70 Mark das Pfund, Zwiebeln, Karotten und Kohlrüben 4—6 Pfennig, Feigen gab es schon das ganze Pfund für 20 Pfennig, Zitronen 6—10 Pfennig das Stück, Eier 14—15 Pfennig, Grünkohl 6 Pfennig, gehackt 15 Pfennig, das Pfund. Nüsse 60—70 Pfennig, kleine Posten Weintrauben für gleichen Preis Für die Vase Kunstblumen und Nadelholzsträuße zu kleinen Preisen.

R.

Schwerer Diebstahl im Postamt 4

Am 15. Dezember wurde beim Postamt 4 in der Listemannstraße ein Diebstahl ausgeführt, wobei dem Täter 720 Mark in die Hände fielen. Der Täter benutzte einen unbewachten Augenblick, um sich den im Schalterraum liegenden Betrag, bestehend aus 20-Mark-Scheinen, anzueignen. Vorher hatte er seinen Hut und Mantel abgelegt, und diese Kleidungsstücke auch nach der Tat zurückgelassen. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Folgende Personalien über ihn seien hiermit bekanntgegeben: etwa 25 bis 28 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, blondes, links gescheiteltes Haar, braunen Anzug. Bei den zurückgelassenen Sachen handelt es sich um einen dunkelgrauen Haarfilzhut, Fabrikmarke Latino; der Mantel ist rotbraun, zweireihig, hat angesetztes Futter, ist wenig getragen und stammt von der Firma Schreiber & Sundermann.

Wer erinnert sich, um die genannte Zeit in der Nähe des Postamts 4 einen Mann unter verdächtigen Umständen beobachtet zu haben? Der Mann ist ohne Mantel und Kopfbedeckung auf die Straße gelaufen. Wo ist jemand unter verdächtigen Umständen plötzlich ohne derartige Kleidungsstücke gesehen worden? Angaben sind an die Kriminalpolizei, Zimmer 259—261, im Polizeipräsidium zu richten. —

Wer ist der Autoführer?

Wir berichteten über den schweren Verkehrsunfall in der Diesdorfer Straße am Sonntag, dem 28. Dezember. Wir teilten ferner mit, daß der Verletzte inzwischen am Montagmittag verstorben ist. Der bisher unbekannte Führer der Autotaxe muß den Unfall bemerkt haben, weil die angefahrene Person mehrere Meter weit mitgeschleift worden ist. Wer ist nun zur fraglichen Zeit mit einer Autotaxe nach Richtung Wilhelmstadt (Siedlung Westfriedhof bzw. Diesdorf) gefahren? Die Autotaxe befand sich in der Zeit von 7.15 bis 7.30 Uhr auf der Rückfahrt in Richtung Magdeburg. Nähere Mitteilungen erbittet das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 257. —

— **Achtung, Elektromonteure und Hilfsmonteure!** Wir machen auf die am Sonnabend, dem 3. Januar, 20 Uhr, bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Durch Sturz von einer Leiter erlitt der Kellner Hermann Schneider, Neustädter Straße 10, eine Gehirnerschütterung. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Verkehrsunfall.** In der Fürstenstraße wurde die Ehefrau Gertrud Hecht, Reichspräsidenten-Straße 12, von einem Fuhrwerk angefahren. Sie brach sich das linke Bein, und wurde ins Altstädter Krankenhaus gebracht. —

— **Sturz mit dem Rade.** Im Biederitzer Busch stürzte der Schuhmacher Wilhelm Leibenat, Petersberg 5, mit seinem Rade und zog sich einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Kleinfeuer.** Am 30. Dezember wurde fernmündlich Löschzug 1 um 18.43 Uhr nach der Bahnhofstraße 17 angefordert. Im Chemigraphie-Raum einer Druckerei im zweiten Obergeschoß war ein elektrisch betriebener Trockenapparat für photographische Aufnahmen vermutlich durch Kurzschluß in Brand geraten. Die Angestellten unternahmen mit Schaum- und Tetra-Handfeuerlöschern Löschversuche, die Erfolg hatten. Die Feuerwehr brauchte nur noch Aufräumungsarbeiten zu leisten. Um 19.05 Uhr konnte der Löschzug auf die Wache zurückkehren. —

— **Von einem Hund angefallen.** In der Neuhaldensleber Straße wurde am Dienstagabend der 9jährige Fritz Wegener von einem großen Hunde, der einem Anwohner S. in der Neuhaldensleber Straße gehört, gebissen. Der Hund riß dem Jungen große Fleischstücke aus der Schulter und der Brust. Der Kleine brach zusammen, als er nach Hause eilen wollte. Man brachte ihn zu einem Arzt. —

Aus Mitteldeutschland

Neujahrswünsche der Sozialrentner

Die Weihnachtsglocken sind verklungen, ein schweres Notjahr ist zu Ende. Doch die Glocken ertönten, ohne Erfüllung zu bringen. Unter denen, welche dieses Weihnachtsfest mit Bitternis erlebten, waren auch die Sozialrentner. Ist es daher ein Wunder, daß diese große Schicht hilfsbedürftiger Menschen bei Beginn des neuen Jahres ihre Wünsche lebhaft äußert?

Die Sozialrentner haben ein Recht darauf, nach jahrzehntelangem, arbeitsreichem Leben einen gesicherten Lebensabend verbringen zu dürfen. Sie würden gern den Arbeitslosen Platz machen, da, wo sie noch gegen geringes Geld in irgendeiner Beschäftigung stehen, wenn ihre Renten einen erträglichen Unterhalt gewährleisten würden. So aber soll ein Sozialrentner trotz verschiedenfach durchgeführter geringfügiger Rentenerhöhungen mit einer Durchschnittsrente von 38 Mark monatlich auskommen, zu der dann und wann noch ein geringer Zuschuß aus der Kasse des Fürsorgeamtes kommt.

Trotz der Not der Zeit, oder gerade deswegen, müssen die Invalidenrenten entsprechend erhöht und es muß dafür gesorgt werden, daß ein Sozialrentner es nicht mehr nötig hat, im Erwerbsleben zu stehen. Das kann erreicht werden, wenn endlich einmal darangegangen wird, die

Beiträge zur Invalidenversicherung vernünftiger zu staffeln,

was eine Mehreinnahme von 100 Millionen Mark jährlich bringen würde, ohne daß die betroffenen Schichten wirtschaftlich erheblich belastet würden. Das ist der dringendste Neujahrswunsch der Invalidenrentner. Er muß erfüllt werden, weil sonst die Gefahr besteht, daß im Jahre 1931 die Rücklagen der Versicherung angegriffen werden.

Solange den Sozialrentnern keine genügend hohen Renten gezahlt werden können, müssen die Wohlfahrtsämter eine Zubuße zahlen, die ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Darum wünschen die Sozialrentner, daß die Fürsorgeämter nicht kleinlich die in den Fürsorgeverbänden so unterschiedlichen Richtsätze anwenden und in dieser schweren Zeit nicht so scharf versuchen, die Kinder zum Unterhalt auch dann heranzuziehen, wenn sie selbst in schwierigen Verhältnissen leben.

Wo die Richtsätze heute noch unerhört niedrig sind, sollten sich die Bezirksfürsorgeverbände, die es angeht, dazu entschließen, eine gerechte Erhöhung durchzuführen. Besonders aber sollten die Wohlfahrtsämter dafür sorgen, daß den Sozialrentnern eine Krankenbehandlung ermöglicht wird, der nicht der Geruch der Armenarzt-Fürsorge anhaftet. Mittel und Wege sind durch Verträge mit den Aerzteverbänden und den Krankenkassen zu erreichen. Viel Aerger und Bitternis würde den zu behandelnden Sozialrentnern durch solche soziale Lösung der Heilbehandlung erspart bleiben

Daß den Witwen der Sozialrentner auch dann die Rente des Ehemanns in entsprechenden Teilbeträgen weiter gezahlt werden sollte, wenn sie noch nicht Invalide sind, ist ein alter Wunsch der Sozialrentner. Auch das Kindergeld sollte wieder allgemein bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gezahlt werden. Viele Härten würden damit beseitigt.

Die Unfallrentner und Knappschaftsinvaliden wünschen eine günstigere Reglung ihrer Verhältnisse. Die Härten, namentlich die Anrechnung der Steigerungsbeträge aus der Invalidenversicherung auf die Knappschaftspension müssen gemildert werden. Bei den Altunfallverletzten müsse der heute geltende Durchschnittsarbeitsverdienst eingesetzt werden.

Die Blinden erwarten seit Jahren sehnsüchtig eine Durchführung der Reichsblindenrente, um nicht mehr der Oeffentlichkeit anheimzufallen.

So warten alle sozialhilfsbedürftigen auf eine günstigere Gestaltung ihrer Verhältnisse. Wird das neue Jahr auch nur einen Teil dieser bescheidenen Wünsche erfüllen? Der Glaube an eine soziale Gerechtigkeit ist schon vielen abhanden gekommen. Auch die Sozialrentner werden erkennen müssen, daß sie Seite an Seite mit dem organisierten Proletariat sich selbst aus dem Elend erlösen müssen. Dann wird für alle Menschen, auch für die, die durch Alter und Gebrechen verhindert sind noch zu schaffen, eine bessere Zeit kommen. —

Wann ist die Aufwertungshypothek zu kündigen?

Bei den Gläubigern von Aufwertungshypotheken besteht vielfach die Ansicht, daß eine Kündigung auf jeden Fall zum 31. Dezember 1930 oder — als letzten Termin — bis zum 3. Januar 1931 ausgesprochen werden müßte, weil sonst der Gläubiger ein ganzes Jahr mit der nächsten Kündigung warten müßte. Die Ansicht ist irrig. Nach dem Aufwertungsschlußgesetz hat der Gläubiger jederzeit die Möglichkeit einer Kündigung. Der § 2 über die Kündigung des Gläubigers lautet wörtlich:

„Der Gläubiger der aufgewerteten Hypothek und der persönlichen Forderung kann die Zahlung des Aufwertungsbetrags von dem Eigentümer oder dem persönlichen Schuldner vor dem 1. Januar 1935 nur verlangen, wenn er nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich gekündigt hat. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Die Kündigung ist nur zum Schlusse eines Kalendervierteljahres zulässig; sie hat spätestens am dritten Werktag der Frist zu erfolgen."

Es kann also gekündigt werden: am 1. bis 3. Januar 1931 zum 1. Januar 1932; am 1. bis 3. April 1931 zum 1. April 1932; am 1. bis 3. Juli 1931 zum 1. Juli 1932; am 1. bis 3. Oktober 1931 zum 1. Oktober 1932 usw., alle Vierteljahre mit Jahresfrist.

Die Urlaubsfrage in der Kaliindustrie

Schwere Schlappe für die Kaliindustriellen.

Mit einer wichtigen Auslegungsfrage des Allgemeinen Tarifvertrags für die mitteldeutsche Kaliindustrie beschäftigte sich das Reichsarbeitsgericht. Der Kläger L. aus Eisdorf war seit 1911 bei der Hallischen Salzbergwerks-AG. in Schlettau als Arbeiter beschäftigt. Am 23. August 1928 hat er einen Unfall im Betrieb der Firma erlitten und war infolgedessen arbeitsunfähig geworden. Inzwischen ist der Kläger invalidisiert worden und im Februar 1930 bei der Firma ausgeschieden. In der Zeit vom 23. August 1928 bis zu seinem Ausscheiden hat er nur am 2. Januar 1929 eine Arbeitsschicht verfahren. Seinen letzten tariflichen Urlaub hat er im Jahre 1928 erhalten. Der Kläger verlangte die Urlaubsentschädigung für 12 Tage nicht gewährten Urlaub im Jahre 1929.

Maßgebend ist § 7 des Allgemeinen Tarifvertrags für die mitteldeutsche Kaliindustrie, der eine ununterbrochene Beschäftigung auf einem Bergwerk des Arbeitsgeberverbandes einschließlich einer sechsmonatigen ununterbrochenen Beschäftigung bei demselben Arbeitgeber voraussetzt.

Die beklagte Firma lehnte die Urlaubsentschädigung ab. Sie hatte kein Verständnis für die soziale Lage des Klägers, der 19 Jahre seine Arbeitskraft dem Unternehmen zur Verfügung stellte und in seinem Beruf invalid geworden ist. Die Kalibarone wollen nur Riesengewinne einheimsen und kümmern sich nicht um die Urlaubsfrage ihrer Arbeiter.

Mit Recht wandte sich der Kläger an das Arbeitsgericht, um die Urlaubsentschädigung einzuklagen. Jedoch wurde der Kläger mit seiner Klage vom Arbeitsgericht und auch vom Landesarbeitsgericht in Halle abgewiesen.

Gegen dieses unverständliche Urteil kämpfte der Kläger und auch der Deutsche Bergarbeiterverband mit der Revision an. Sie verlangten in der Urlaubsfrage und Auslegung des Tarifvertrags für die mitteldeutsche Kaliindustrie eine für Tausende von Arbeitern grundsätzliche Entscheidung.

Das Reichsarbeitsgericht verhalf der Revision zum Erfolg. Das vorinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und andern Entscheidung an das Landesarbeitsgericht in Halle zurückverwiesen. Das Reichsarbeitsgericht sagt: Die Vorinstanz habe die Auslegung des Allgemeinen Tarifs für die Kaliindustrie nicht so vorgenommen wie es notwendig war. Der Kläger habe Anspruch auf Urlaub und die Vorinstanz habe die Sache nochmals zu prüfen und danach zu entscheiden. —

Silvester-Betrachtungen

Das alte Jahr ist rum.
Das ist ein Glück!
Drehst du dich nach ihm um
und schaust zurück,

da steht ein hoher Berg,
voll Not und Pein.
Und ein ganz kleiner Zwerg,
trägt: Glücklichsein . . .

Nach vorwärts drum geblickt!
Vergangnes Weh,
wird tapfer fortgeschickt,
zu Eis und Schnee! —

Ein neues Jahr bricht an,
voll Sonnenlicht . . . . .
Und wer noch hoffen kann,
verzage nicht!

Drum laßt das Glas mit Punsch,
nicht grämlich stehn!
Es fliegt zu euch der Wunsch:
Glückauf!"
Es wird schon gehn . . . .

Rose Flanz.

Rogener bedeutet Geld. Frollein, aber ja en Rogener, daß wer wenigstens nächstes Jahr och mal Geld ham!

1930 stirbt. Na, wir wolln'en Toten nischt Schlechtes nachsagen, aber du mußt dich bessern! Da hilft nischt!

Es ist nicht dasselbe. Wer ham für 60 Mark Sekt getrunken und hatten kaum en Schwips. Wie die Leute es bloß können!

50000-Mk.-Geschenk der Regierung an die Stadt Staßfurt

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung – Biersteuer erhöht

Zu einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten in Staßfurt hatte nach § 40 Abs. 2 der Städteordnung der Vorsteher eingeladen. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte. Die Sitzung war denn auch von kurzer Dauer.

Unter Mitteilungen gab der Vorsteher bekannt, daß der Stadtv. Röhrreich (KPD.) aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niederlegt. Dann gab Bürgermeister Genosse Kasten die Mitteilung, daß der preußische Minister des Innern in Anbetracht der ungeheuren Fürsorgelasten der Stadt Staßfurt, die durch die gerade in Staßfurt außerordentlich große Erwerbslosigkeit hervorgerufen ist, eine Unterstützung von 50000 Mark bewilligt hat.

Die nächste Vorlage, die eine Erhöhung der Biersteuer betraf, wurde vom Bürgermeister begründet. Er führte dazu aus: In Verbindung mit der Gewährung einer Unterstützung wird vom Minister der Finanzen erwartet, daß die Steuern bis zur höchst zulässigen Grenze erhöht werden. Als die noch am leichtesten tragbare Steuer ist die Biersteuer anzusehen. Der Magistrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Frage beschäftigt und schlägt eine Verdopplung der Biersteuer vor.

In der Aussprache betonte der Bürgerliche Falk, daß seine Fraktion dieser Steuer nur zustimme, wenn sie auf die Konsumenten abgewälzt werden kann. Für die Gastwirte handle es sich dabei um eine Existenzfrage. Der Kommunist Wallstab hat gegen die Unterstützung der preußischen Regierung nichts zu sagen, lehnt aber für seine Fraktion die Erhöhung der Biersteuer ab, in der sichern Voraussetzung, daß die KPD. in einer hoffnungslosen Minderheit bleibt und nachher tüchtig schimpfen kann. Der Sprecher der Sozialdemokraten, Genosse Hampel, geißelte mit scharfen Worten das Verhalten der Brauereien, die es bis jetzt verstanden haben, aus jeder Steuererhöhung einen Extraprofit für sich herauszuschlagen. Beweis dafür sind die riesigen Dividenden, die vom Brauereikapital gezahlt werden. Auch der Nazimann Michaelis lehnte, um sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, die Erhöhung der Steuern ebenfalls ab. Sie wurde aber trotzdem beschlossen. Die Erhöhung tritt am 1. Januar 1931 in Kraft. —

Dank und Neujahrswunsch

An unsre Berichterstatter

Das Jahr 1930 hat unsern Berichterstattern und Mitarbeitern besonders viel Arbeit gebracht. Die Wahlen und die Kommunalpolitik haben große Anforderungen in der Berichterstattung an unsre Genossen gestellt. Immer weitere Kreise auch der ländlichen Bevölkerung werden von der sozialdemokratischen Bewegung, der die „Volksstimme" dient, erfaßt. Der Einfluß der Sozialdemokratie in der kommunalen Arbeit ist weiter gewachsen. Darum wollen wir auch im neuen Jahre die kommunalpolitisch informierende Berichterstattung in der „Volksstimme" besonders pflegen.

Aber auch auf allen andern Interessengebieten unsrer Leserschaft sind die Anforderungen unablässig gestiegen. Wieder hat sich eine große Anzahl neuer Mitarbeiter und Berichterstatter den alten bewährten hinzugesellt. Wir danken allen für ihre pflichttreue Arbeit und Unterstützung, für ihre Ausdauer und Opferwilligkeit und hoffen, daß auch im neuen Jahr ein verständnisvolles Zusammenarbeiten am gemeinsamen Werke möglich ist mit dem Ziele der „Volksstimme" immer mehr Verbreitung, Ansehen und Einfluß zu verschaffen.

In diesem Sinne auf zu neuer Arbeit, und nun allen die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Die Redaktion.

Im Alkoholrausch. Als ein junger Mann in Groß-Apenburg bei Salzwedel in betrunkenem Zustand von einer Feier heimkehrte, fand er seine elterliche Wohnung verschlossen vor. Er schlug kurzerhand die Fensterscheiben ein und zerschnitt sich dabei derart die Pulsadern, daß Nachbarn ihn gerade noch vor dem Verbluten retten konnten. —

Sich selbst ins Auge geschossen. In Wenze (Kreis Gardelegen) schoß sich ein Landwirtschaftsgehilfe durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Tesching ins Auge. Der Verunglückte mußte schwerverletzt in das Kreiskrankenhaus Salzwedel eingeliefert werden. —

*

Groß-Ottersleben

Esperanto-Kurse. Der Fortgeschrittenen-Kursus beginnt am Dienstag, dem 6. Januar, um 20.15 Uhr im Sportheim. Ein neuer Anfängerkursus wird auch in dieser Woche beginnen (Dauer drei Monate, zweimal 2 Stunden wöchentlich, 10 bis 20 Pfennig je Abend). Anmeldungen an Herbert Knauft, Osterweddinger Straße 16 R. —

Atzendorf. Zwei Einbrüche in einer Nacht. In der Nacht zum 30. Dezember wurden in Atzendorf zwei Einbrüche verübt. Bei dem auf der Grube Marie beschäftigten Boten K. stiegen die Täter, um mehrere kann es sich nur handeln, in das an der Straßenseite liegende Kellerfenster, da es nicht vergittert war, und holten sich 30 Büchsen mit eingekochtem Schweinegut. Das Eingemachte, Früchte, Gemüse usw., ließen die Diebe unberührt. Auch dem Landwirt, frühern Dreschmaschinenbesitzer, D. „beehrte" man mit einem nächtlichen Besuch. Mit einem Rohrschneider haben die Einbrecher den Eisenstab des ebenfalls an der Straßenseite gelegenen Kellerfensters durchschnitten. Offenbar sind sie bei ihrer Arbeit gestört worden, denn es fehlen von dem zahlreichen Vorrat „nur" 10 Gläser mit Wurst und 2 mit Schmalz gefüllte Töpfe. Ob es sich bei beiden Einbrüchen um ein und dieselben Täter handelt, konnte noch nicht ermittelt werden. —

6

§ Vor Gericht

Die Polizei in die Arme gelaufen

Bei einem Gold- und Uhrenwarenhändler schrillte nachts gegen 3 Uhr die Alarmglocke für Diebe, die seinen Laden in der Himmelreichstraße mit seiner Wohnung verbindet.

Diebe hatten ihm seine Nachtruhe geraubt und aus seinem Schaufenster für über 2000 Mark Uhren und Ringe und Ketten gestohlen.

Als der erschrockene Kaufmann auf die Straße kam, traf er nur noch einen Straßenreiniger an, mit dem er das große Loch in der Schaufensterscheibe seines Ladens bestaunte, trotz der Eisenvergitterung.

Kurze Zeit später schleichen zwei junge Burschen in aller Herrgottsfrühe durch den Luisengarten, daß es einer Schupopatrouille auffiel. Die verfolgte die zwei mit „Hände hoch". Es waren die Diebe mit ihrer Beute.

Nun standen sie vor ihrem Richter, zwei 22 Jahre alte Burschen namens A. und T.

A., Bonbonkocher von Beruf, arbeitslos, führte seit einiger Zeit ein unstetes, straffälliges Leben. Doch T. war bisher noch unbestraft. Er war Postaushelfer, und mußte seinen Dienst aufgeben, da er einmal einkassierte Radiogelder angeblich verloren hatte, die Eltern ersetzten der Reichspost den Schaden. Sie beide sind Kinder achtbarer, redlicher Eltern, um so trauriger liegt der Fall. A. und T. sind alte Bekannte.

T. war eines Abends auf dem Wege durch die Halberstädter Straße, um seinen Freund zu besuchen. Da lief ihm A. in den Weg, der ihn zu einem Glas Bier einlud. Eine Bierreise wurde daraus. T. war bald unter Alkohol gesetzt, während A. der „stabilere" blieb, der nun dem T. sein Mitleid abnötigte, indem er ihm allerhand Schlechtes aus seinem Leben erzählte.

Schließlich kam das Gespräch, wie so häufig bei solchen Burschen, auf die Absicht, ein Ding zu drehen. Man wurde sich einig. Zuerst sollte ein Einbruch in ein Herrenkonfektionsgeschäft unternommen werden. Doch das Wagnis überlegte man sich noch einmal, oder besser gesagt, es würde vielleicht nicht lohnend genug sein. Darum suchte man sich ein Geschäft mit Gold und Silber aus.

Unterwegs nahm A. mit gutem Vorsatz noch einen Mauerstein von einem Neubau mit. A. stand Schmiere und T. schlug die Fensterscheibe ein, stieg über das Drahtgitter der Tür und kramte aus dem Fenster aus, was nur durch das Loch erreichbar war. Dann zogen sie los, um der Polizei — wie schon geschildert — im Luisengarten in die Arme zu laufen.

A. erhielt 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, T., der Unbestrafte, kam mit 6 Monaten davon. Der Haftbefehl für ihn wurde aufgehoben, für den Strafrest wurde ihm erstmalig eine Bewährungsfrist gegeben. Der Staatsanwalt hatte für A. 2 Jahre Zuchthaus wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall beantragt. —

Fehlgegangener Querschläger

Ein 25jähriger Arbeiter M. aus Magdeburg schoß auf dem Gartengrundstück seines Vaters mit einem 6-Millimeter-Gewehr (ungezogener Lauf) auf Spatzen.

Plötzlich wurde auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein fünfjähriger Junge durch ein Geschoß am rechten Augenwinkel getroffen, das das Nasenbeinfleisch streifte. Um Haaresbreite hätte der Schuß den Jungen das eine Auge oder sogar beide erblinden können.

Kinder und Straßenpassanten sahen bald nach dem Schuß einen Mann auf dem Rade davonfahren. Es war der Angeklagte, der nun wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht stand.

Er gab zu, auf Spatzen geschossen zu haben, aber in einer andern Richtung. Er bestreitet jedoch, da es ihm nicht nachzuweisen sei, so meinte er, daß der Junge durch einen seiner Schüsse getroffen worden sei. Nach seiner Meinung hätten dort, wo der getroffene Junge mit seinem Vater stand, andre Kinder mit einem Terzerolrevolver gespielt.

Die Zeugenaussage ergab aber diesen von dem Angeklagten angegebenen Sachverhalt nicht. Das Gericht kam daher zu der Annahme, daß es sich bei dem unglücklichen Schuß um einen Quertreffer aus dem Gewehr des M. gehandelt haben müsse.

Wohl ließ das Gericht die Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung fallen, verurteilte M. aber wegen unbefugten Hantierens mit Schußwaffen auf bewohnten Straßen und Plätzen zu 15 Mark Geldstrafe. —

RUND FUNK

Umfrage über Rundfunkempfangsgeräte

Die Deutsche Reichspost wird Anfang Januar 1931 bei allen Rundfunkteilnehmern in Deutschland eine Umfrage veranstalten über die Art der von ihnen benutzten Rundfunkempfangsgeräte. Ueber den Zweck dieser Umfrage teilt uns die Deutsche Reichspost folgendes mit:

„Genaue Unterlagen darüber, wie sich die Rundfunkteilnehmer auf Detektor- und Röhrenempfänger verteilen, liegen bisher nicht vor. Mit Rücksicht auf den Ausbau des deutschen Rundfunksendernetzes ist es für die Deutsche Reichspost aber unbedingt notwendig, zu wissen, mit welchen Empfängertypen der Rundfunk abgehört wird. Auch ist die Funkindustrie und der Funkhandel für die Durchführung planmäßiger absatzpolitischer Maßnahmen darauf angewiesen, einen Ueberblick zu erhalten, welche Arten von Rundfunkempfangsgeräten sich in Deutschland im Gebrauch befinden, da die vorhandenen Produktionsstatistiken hierüber keinen Aufschluß geben. Die Umfrage bei den Rundfunkteilnehmern soll dazu dienen, über die von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte zuverlässige Zahlen zu gewinnen."

Zur Erreichung dieses Zieles wird allen Rundfunkteilnehmern dringend empfohlen, die von den Postämtern verteilten Fragekarten ausgefüllt zurückzugeben. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Anfangs milder, später kühler.

Die neue Wärmewelle, die sich von Westen her in das europäische Festland hineingearbeitet hat, ist bis zur Weser und an den Harz vorgedrungen und hat in Westdeutschland Temperaturen von etwa 7 Grad hergestellt. Auf der Vorderseite dieser Störung sind in Ostdeutschland mit südöstlichen Winden kalte Luftmassen eingedrungen, wobei die Frostgrenze bis zur Linie Dresden-Frankfurt an der Oder vorgedrungen ist. Oestlich der Elbe sind Niederschläge, die bei uns als Regen fielen, in Form von Schnee aufgetreten, so daß in Berlin heute früh eine geschlossene Schneedecke vorhanden ist. In Mitteldeutschland steht das Thermometer größtenteils bei 2 bis 3 Grad über Null. Der Brocken hat 2 Grad Frost. Es hat dort geschneit. Die Schneedecke hat sich auf 20 Zentimeter erhöht. Die warmen Luftmassen werden sich sehr bald über unsern ganzen Bezirk ergießen und die Temperatur heute noch bis auf etwa 7 Grad emportreiben. In der kommenden Nacht werden dann maritime polare Luftmassen eindringen, im Flachland einen geringen, im Gebirge einen starken Temperaturrückgang mit sich bringen.

Aussichten: Unbeständig, anfangs milder, später kühler, Schauerniederschläge. —

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	31.12	+ 0,82		0,01
Brandeis	"	+ 0,44	0,02	—
Melnik	"	+ 0,28	0,08	—
Leitmeritz	"	+ 0,18	0,07	—
Aussig	"	+ 0,47	[illegible]	—
Dresden	"	— 1,00	0,07	—
Torgau	"	+ 0,76	0,10	—
Wittenberg	"	+ 2,15	0,01	—
Roßlau	"	+ 1,82	—	
Aken	"	+ 1,54	—	0,02
Barby	"	+ 1,48	0,02	—
Magdeburg	"	+ 0,96	—	—
Tangermünde	"	+ 2,04	—	0,08
Wittenberge	"	+ 2,10	—	[illegible]
Lenzen	30.12	+ 2,42	—	—
Dömitz	31.12	+ 1,65	—	0,08
Darchau	30.12	+ 1,48	—	[illegible]
Boizenburg		+ 1,50	—	0,08
Hohnstorf	31.12	+ 1,02	—	0,03
Mulde				
Düben	31.12.	+ 0,24	—	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	31.12	+ 0,96	—	—
Trotha	"	+ 1,80	—	—
Bernburg	"	+ 1,02	0,02	—
Calbe Oberpeg.	"	+ 1,58		0,01
Calbe Unterpeg.	"	+ 0,52	0,06	—
Grizehne	"	+ 0,66	0,06	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	31.12.	+ 2,88	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 1,92	—	0,02
Rathenow Oberpegel		+ 1,90	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 1,50	—	0,02
Havelberg	"	+ 2,00	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	31.12	+ 0,41	0,04	—
Modran	"	+ 0,44	-	0,06
Laun	"	+ 0,05	0,03	—

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 1. Januar 1931: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,80—2,00 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten).

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Dienstag, den 30. Dezember 1930.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,80 bei Steinflügge; 1,80 bei Trabitz.
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,95 am Domfelsen links; 2,15 am Domfelsen rechts.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 2 Grad, Schneefall und Nebel, Schneedecke 20 cm, Neuschnee 6 cm, Pulverschnee, verweht, unterhalb der Kuppe Sport gut.
Schierke: 0 Grad, bewölkt, Schneedecke 5 cm, Neuschnee 5 cm, Pappschnee, Schi und Rodel in den höhern Lagen gut.
Braunlage: 0 Grad, Nebel, Schneedecke 5 cm, Neuschnee 5 cm, Pappschnee, Schi und Rodel brauchbar.
Torfhaus: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 10 cm, Neuschnee 5 cm, gekörnt, Schi und Rodel gut.
Sonnenberg: — 2 Grad, Nebel, Schneedecke 15 cm, Neuschnee 6 cm, Pappschnee, Schi brauchbar, Rodel gut.
St. Andreasberg: 0 Grad, Nebel, Schneedecke 15 cm, Neuschnee 5 cm, Pappschnee, Schi und Rodel brauchbar.
Friedrichsbrunn: 0 Grad, bewölkt, Schneedecke 3 cm, Neuschnee 3 cm, Pappschnee, Sport nur stellenweise. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Buckau. Freitag, den 2. Januar, 20 Uhr, Vollversammlung und Neuwahlen im Frankeheim, Zimmer 14. Erscheinen ist Pflicht. —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Heute Mittwoch 20 Uhr Silvestervergnügen im „Wilhelmspark". Saalöffnung 19 Uhr. Eintritt für Mitglieder 60 Pf. —

KKS. Wilhelmstadt. Am Donnerstag (Neujahr) ab 15 Uhr Schießen bei Elbaus („Tillysberge"). Alles erscheinen! —

Theater, Konzerte, Vorträge

Sonntag Film Stadthalle

Eintritt . . 75 Pf.
Volksbühne 60 Pf.
Schüler . 30 Pf.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Zeitungsverteilung und Ausschußsitzung (Stimmzettelverteilung) am Freitag, dem 2. Januar, abends 8 Uhr. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 1. Januar Dr. Hübner, Alter Markt 12, Telephon 333 28.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60.
Johannis-Apotheke, Johannisberg 1.
Nordfront-Apotheke, Pfälzer Str. 16.
Sonnen-Apotheke, Breiter Weg 17.
*Rosen-Apotheke, Buckau, Coquistr. 8.
Löwen-Apotheke, Neustadt, Lübecker Straße 116.
Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122.
Lessing-Apotheke, Arndtstraße 89.
Fermersleber Apotheke.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Prosit Neujahr!
meinen werten Kunden, Gästen, Freunden und Bekannten
„ASCO" Branntweinquelle, Kutscherstraße 17 · **Storchnest**, Kutscherstraße 17 · **Storchnest II**, Moldenstraße 26
die volkstümlichen Gaststätten
Inh. Anton Schiller

Allen unsern werten Kunden und die es werden wollen, wünschen
ein gesundes neues Jahr
Karl Wahlecke und Frau
Kartoffeln u. Kohlen, Cracau, Genthiner Str. 4

Unsrer werten Kundschaft, Verwandten und Bekannten
ein gesundes neues Jahr
Fleischermeister Paul Rusche u. Frau
Magdeburg-Prester.

Viel Glück im neuen Jahre
Karl Schlüter u. Frau
Deutsches Haus, Prester

Turmpark
Schönstes und größtes Saal- und Garten-Etablissement von Magdeburg-Südost
Alt-Salbke 111 Fernsprecher 46180
Herzlichste Glückwünsche zum neuen Jahre
allen unsern werten Gästen, den bei uns tagenden Vereinen, sowie allen Freunden und Bekannten
Familie Fritz Wegener
(früher Besitzer und Inhaber von Wegeners Gesellschaftshaus)

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir
ein frohes und gesundes neues Jahr!
Familie Paul Schlede
Fleischermeister Südost

Unsern lieben Gästen, Verwandten, Freunden und Bekannten
ein herzliches Prosit Neujahr
Heinr. Mewes u. Familie
Magdeburg-Südost, Altsalbke Nr. 5.

Allen unseren werten Kunden Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
Bäckermstr. Wilhelm Felgner jr. u. Frau
Magdeburg-Diesdorf

Gesellschaftshaus Schimpf
Rothensee
Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
Franz Schimpf und Frau

WOLMIRSTEDT
Unserer werten Kundschaft
zum Jahreswechsel viele herzl. Glückwünsche
Pommer & Bötticher
Bäckerei, Ziegelhof Nr. 3

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünscht
M. Schiffner, Bäckerei, Diesdorf

Ein frohes neues Jahr
und viele angenehme Stunden bei guter Lektüre wünscht allen Bücherfreunden
der Volksstimmen-Bücheronkel

Unsern werten Kunden die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahr!
Karl Sasse u. Frau
Bäckermeister Diesdorf

Goldener Löwe
Osterweddingen
Unseren verehrten Gästen, Freunden und Gönnern
Prosit Neujahr!
Otto Voigtländer und Frau

Restaurant zum Schill
Dodendorf Dodendorf
Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
W. Nord nebst Frau

Ihren werten Kunden wünschen
ein frohes neues Jahr!
Bäckermeister
M. Heinecke und Frau, Niederndodeleben

Ebendorf. Ebendorf.
Unserer werten Kundschaft wünschen wir
ein frohes und gesundes neues Jahr!
Fleischermeister
Julius Ade und Familie

Ihrer werten Kundschaft
ein gesundes neues Jahr
wünscht
Familie August Dorbritz
Kohlenhandlung, Zerrennerstraße 38 a

Ebendorf
Ihren werten Kunden und Gästen wünschen
ein frohes und gesundes neues Jahr
Karl Laube und Frau
Kolonialwarenhdl. u. Gastwirtschaft

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
senden ihrer werten Kundschaft, Gästen und Freunden
O. Franke u. Frau, Kl.-Ottersleben

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Familie Gustav Winterfeld
Kohlenhandlung Lemsdorf

Unserer werten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Paul Fender und Frau
Groß-Ottersleben

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
frohes u. gesundes neues Jahr!
Bäckermeister Gustav Niemann und Frau,
Groß-Ottersleben

Unserer werten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten ein
frohes, gesundes Neujahr!
Walter Gustedt und Frau
Kohlenhandlg., Gr.-Ottersleben

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
die herzl. Glückwünsche
zum Jahreswechsel
Rudolf Eigenwillig und Frau
Fahrradhandlung
Groß-Ottersleben

Viel Glück und Gesundheit
das ganze Jahr hindurch wünscht seinem großen Kundenkreis
Meico-Magdeburg

Prosit Neujahr!

Den lieben Freunden, werten Kunden
Bring ich die besten Wünsche dar. —
Was uns im alten Jahr verbunden,
Bestehe fort im neuen Jahr.
Ein neues Jahr gilt's zu durchschreiten,
Man weiß nicht, ob es schlecht, ob gut
Es hat gewiß auch Schattenseiten,
Doch — immer durch mit frohem Mut.
Ich wünsche allen Heil und Segen
Und ihrer Werke Wohlgedeih'n,
Doch wer sich mit Erfolg will regen,
Muß auch gesund und munter sein.
Leicht kann man sich ein Uebel holen,
Wer vorbeugt nur wird selten krank.
Als Stärkungsmittel sei empfohlen
Der Basta-Wein, der edle Trank.
Er stillt, das ist das Wunderbare,
Sowohl den Durst, als auch das Weh,
Trinkt Basta auch im neuen Jahre!
Prosit Neujahr!

Otto Bastanier

Ein Prosit Neujahr
wünschen allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Richard Friedrich und Frau
Zigarren-Fabrik
Halberstädter Straße 62

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten Wünsche
Trauring-Sasse
MAGDEBURG
nur Goldschmiedebrücke 7 u. 8
neben der Kirche

Restaurant Alt-Reichskanzler
Allen Freunden und Bekannten, insbesondere unsern werten Gästen, zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche!
Hermann Libnitzky und Frau

Unserer werten Kundschaft u. Freunden
ein fröhliches neues Jahr
wünschen
Fleischermstr. Alb. Wiedemann u. Frau
Magdeburg-Buckau, Südstraße 2.

Meinen werten Kunden, allen Verwandten und Bekannten
ein gesundes, frohes neues Jahr!
Wanda Uschmann
Bäckerei, Magdeburg-N., Hanswaldtstr. 1

Meiner werten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten die
besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Karl Giese, Butter-Großhandlung
Magdeburg-Sudenburg

Allen Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Alex Meier und Frau
Sternstraße 32

Ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr
wünschen allen ihren Geschäftsfreunden und Bekannten
Otto Dalbogk und Frau

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten
ein frohes Neujahr!
Peter Knaack
Magdeburg
Goethestr. 19 Stettiner Str. 11
Fernsprecher
31610 31611

Meinen werten Kunden und Bekannten
Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre!
Reinhold Osterroth
Waschmaschinen
Fahrräder - Nähmaschinen

Unserer werten Kundschaft, Freunden, Bekannten und Verwandten ein
frohes, gesundes neues Jahr
Fleischermeister
Otto Beinert und Frau
Berliner Straße 8

Unsrer werten Kundschaft zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Sudenburger Tapetenhaus
R. Brennecke und Frau.

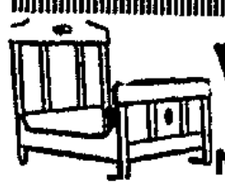
Unseren lieben Gästen ein herzliches
Prosit Neujahr!
Fritz Götze u. Frau
Restaurant zum Gardestern
Drejenbrezelstraße 9

Ein frohes neues Jahr
wünschen allen ihren werten Gästen
Ernst Falkenberg u. Frau
Café Südwest, Braunschweiger Straße 59

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre
Richard Schulze u. Frau
i. Fa. Herm. Riegamer „Zum Bierstall"

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!
GUSTAV BIELER UND FRAU
Helmstedter Straße 9.

Ein fröhliches neues Jahr
wünsche ich meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Berta Eberding Wwe.
Zigarrengeschäft
Halberstädter Str. 108
Fernsprecher 42342
Zeitungsverkauf der „Volksstimme" u. Anzeigen-Annahme

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
zum neuen Jahre die besten Glückwünsche!

Wilhelm Heil
Möbelfabrik-Lager
Magdeburg, Tischlerbrücke 11

Unseren lieben Gästen ein herzliches
Prosit Neujahr!
Gustav Bosold und Frau
Stehbierhalle, Johannisbergstr. 9/10

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr
Kaufhaus Schetzer
Jakobstraße 8.

Frohe Autofahrt ins neue Jahr
wünscht allen Geschäftsfreunden und Bekannten
Otto Kleinschmidt Automobil-Reparaturwerkstatt und Unterstellhallen Magd.-S., Rotsendorfer Str. 2 Tel. Steph 40057 und „Stadt Köln", Tel 30057.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel
A. H. Völker
Butterhandlung

Sudenburger Bierhalle
Unsern werten Gästen und Bekannten ein
Fröhliches neues Jahr!
Ernst Silbermann und Frau
Halberstädter Straße 52

Unseren lieben Gästen ein herzliches
Prosit Neujahr!
Hartwig Christier und Frau
Zum alten Flughafen

Unserer werten Kundschaft, allen Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glückwünsche
Fleischermstr. Emil Fröhlich u. Familie
Fleischermstr. Kurt Fröhlich u. Familie
Johannisbergstraße 15

Jägerheim
Lutherstraße 24
Ein gesundes fröhliches Neujahr
wünschen allen Gästen und Freunden
Ernst Naumann u. Frau

Herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel
BIER-FELLECKE
Fernruf 309 33 und 309 38

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
sendet allen Geschäftsfreunden und Bekannten
Carl Julius Braun
Lederhandlung
Schönebecker Straße 48

Meinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Karl Sperling, Fleischermeister
Neuhaldensleber Straße 14.

Wir wünschen allen Bekannten sowie unseren werten Gästen
ein frohes Neujahr
Oskar Kleine und Frau
Gast- und Logierhaus „Zur Neuen Welt"
Faßlochsberg 9

Große Silvesterfeier
Allen Freunden und Gästen ein frohes neues Jahr!
Familie Wilh. Roder, Beyendorf,
Restaurant Z. Gemütlichkeit

Unserer werten Kundschaft
zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche
Karl Wille u. Frau
Magdeburg-Buckau, Martinstr. 10.

Tanze zu Haus
nach den neuesten Schallplatten von
Heinrich Silbermann
Allen meinen werten Kunden und Freunden
Ein frohes neues Jahr!

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
gesundes neues Jahr
Möbelhaus
Carl Dittmar
Katharinenstr. 9 u. Tischlerkrugstr. 26

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen
ein frohes Neujahr
Karl Strauchmann und Frau
Kl. Storchstr. 5, Lager: Bahnhof Friedrichstadt Tel. 23024

Ein frohes neues Jahr
wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Möbelhaus Wilhelm Vahle
Magdeburg, Ratswaageplatz Nr. 1 bis 2

Allen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünscht ein
glückliches neues Jahr
ADOLF VÖLKER
KAROSSERIEWERKE
HALBERSTÄDTER STRASSE NR. 119A

Unsern werten Kunden
Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
Fahrradhaus Frischauf

Vogelgesang
Unsern werten Gästen, Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
Familie Heinrichs

Unsrer werten Kundschaft, lieben Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht
frohes u. gesundes neues Jahr!
Fleischermeister
Wilhelm Beinert und Frau
Schweineschlächterei
Neuhaldensleber Str. 47

Unsrer werten Kundschaft
einen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!
Friedrich Tietz u. Frau
Schweineschlächterei, Rogätzer Straße 70.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Bäckerei und Konditorei
Willy Mathes und Frau
Buckau, Weststraße 12

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche
zum neuen Jahre
S. Levy, Halberstädter Straße 25.

Prosit Neujahr!
allen Kunden, Freunden und Bekannten
Georg Meineke und Frau
Motorfahrzeuge, Schrotdorfer Straße 7.

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
unsern werten Kunden u. Geschäftsfreunden
G. A. Müller & Co.
Zentralheizungen
Magdeburg-W. St.

Die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre!
allen Geschäftsfreunden und Bekannten
Ernst Lapczyna und Frau
Käserei • Bergstraße Nr. 14

Ein frohes neues Jahr
Unsern werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten
Fleischermeister
Hermann Mücke und Frau
Magdeburg, Dodendorfer Str. 48

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
allen Bekannten und Geschäftsfreunden
August Ruske und Frau
Darm- und Gewürzhandlung
Fichtekestraße Nr 22.

Hoffmanns Restaurant Inh.: Paul Wolff Peterstraße 21
Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes Neujahr!
Paul Wolff und Familie.

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Paul Klemt u. Frau
Eierausschank — Breiter Weg 135

Ein frohes gesundes Neujahr
wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister **Fritz Heinecke u. Frau**
Magdeburg-Friedrichstadt.

Allen, die uns kennen,
ein fröhliches neues Jahr!
Karl Lüer und Sohn
Fleischerei mit Restaurant und Frühstückstube

Unsrer werten Kundschaft und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!
Otto Möhring und Frau
Friseur, Magdeburg-Alte Neustadt.

Unsrer werten Kundschaft wünschen wir
ein frohes neues Jahr!
E. Fuhrmann und Frau
Waschmaschinenverleih
Buckau, nur Weststraße 1

Unsern werten Gästen und Bekannten
ein fröhliches neues Jahr!
O. Hennig und Frau
Magdeburg, Neuhaldensleber Straße 25.

Ein fröhliches, gesundes
neues Jahr
wünschen wir allen Freunden, Bekannten und unsrer werten Kundschaft
Bäckermeister
Heinrich Eggert und Frau,
Neuhaldensleber Straße 43.

Unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
Franz Oarimann und Familie
Magdeburg-Neustadt, Weinberg 40.

Unserer werten Kundschaft, Verwandten und Bekannten ein
frohes und gesundes neues Jahr!
August Ott u. Frau vorm. Franz Sickert
Kohlenhandlung, St.-Michael-Straße 40

Unserer werten Kundschaft, Verwandten und Bekannten ein
gesundes neues Jahr!
Familie
Fleischermstr. Theodor Wolff
Magdeburg, Alt-Fermersleben 51.

Allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten
herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Familie Gustav Mansfeld
Johannisfahrtstraße 7.

Wir wünschen unsern verehrten Kunden und Freunden
ein glückliches neues Jahr!
Fleischermeister Paul Mentzell und Frau

Prosit Neujahr!
rufen ihren werten Kunden, Gästen, Freunden und Gönnern zu
Gustav Bollmann und Frau
Restaurant und Speisewirtschaft, Rotekrebsstraße 89
Alfred Fuhrmann und Frau
Gehrothsberger Hof, Gehrothsberge
Walter Abraham und Frau
Restaurant Burghalle, Tischlerkrugstr.
Fritz Tomczkowski und Frau
Nordschlachthalle, Grünearmstraße

Zum Jahreswechsel
die besten Wünsche!
Familie Fritz Lange
Hatenstraße 5.

---

6 Schuhm.-Gesellen u. Inh. Carl Güttler und Frau
Schuh-Rep.-Werkstatt
Jakobstr. 49
früher Max Zabel
bringen der werten Kundschaft ein
Prost Neujahr
mit dem Wunsche entgegen, uns auch im neuen Jahre die Arbeit zu übertragen.

Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden Bekannten und Verwandten ein gesundes, frohes
Prosit Neujahr!
Wwe. Ida Schindler und Kinder
M.-Sudenburg, Otto-Richter-Straße 16

Unsern werten Kunden und Bekannten zum Jahreswechsel
herzlichen Glückwunsch!
Ernst Heß und Frau
Hohe Straße 29, Fleischerei

Magdeburg-Südost
Kur- und Badeanstalt
Blumenstraße 21
Ihren werten Badegästen, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen ein
glückliches neues Jahr
Albert Lausch und Frau

Preßler wünscht
allen Kunden, Freunden u. Bekannten
ein besseres und gesundes neues Jahr
Moritz Preßler Jun., Magdeburg
nur Buttergasse 6—7, am Alten Markt.

Viel Glück im neuen Jahre
wünschen allen Kunden, Freunden und Verwandten
Frau Krone u. Sohn
Fleischerei u. Gastwirtschaft
LÜBECKER STRASSE 42

Konzert-Haus Cracau
Allen unsern verehrten Gästen und Kränzchen-Damen, Freunden und Bekannten ein
recht glückliches neues Jahr!
W. J. Kutz und Familie.

Glückliches neues Jahr
wünscht ihren werten Gästen
Wilhelma-Gaststätten

Wir wünschen unserer hochgeschätzten Kundschaft, unseren Freunden und Bekannten
viel Glück und Segen
im
neuen Jahre
Hamburger Fischhaus
Familie
August Richter

Unserer lieben und werten Kundschaft die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Bäckermeister Ewald Alter und Frau

Zum Jahreswechsel
unsrer werten Kundschaft, Geschäftsfreunden und Verwandten
die besten Glückwünsche
Tapeziermeister Max Eckel und Frau
Tapetengeschäft
Magdeburg-Neustadt, Fabrikenstr. 17

Unseren werten Kunden und Freunden wünschen ein
fröhliches gesundes Neujahr
Fleischermeister
Friedrich Mehlhorn und Frau
Stendaler Straße 30

Allen werten Kunden u. Bekannten wünscht
ein gesundes und frohes neues Jahr
Paul Rohde, Lederhandlung
Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 8

Allen werten Kunden und Bekannten wünschen wir ein
gesundes u. frohes Neujahr
Gustav Arnold & Söhne
Lederhandlung und Holzpantoffelfabrik
Halberstädter St. 110 u. Braunschweiger St. 23 24

Allen werten Kunden und Bekannten wünschen ein
gesundes, frohes neues Jahr
Carl Böhm u. Frau
Halberstädter Straße 88a.

Allen ihren werten Gästen wünschen ein
frohes, gesundes neues Jahr
Otto Peters und Frau
Altmärker Stammseidel

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten, Neidern und Hassern
ein gesundes neues Jahr
Robert Froherz u. Frau
Stephansbrücke, Spiegelbrücke 13

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre
Familie Robert C. Luther
Zur Gemütlichkeit, Otto-von-Guericke Str. 97

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir
ein glückliches neues Jahr!
Fleischermeister
Hermann Roß und Frau
Stettiner Straße 20

Unsern verehrten Kunden und Freunden wünschen wir ein
frohes, gesundes neues Jahr!
Paul Kamlah nebst Frau
Roßschlächterei, Lübecker Straße 67

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre
Herm. Zobel und Frau

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Wwe. Ida Radicke, Fleischerei
Magdeburg-Neustadt

Wir wünschen allen Freunden und Gönnern ein
frohes und gesundes neues Jahr!
„Elbgarten" Cracau
Hermann Ewe und Frau

Unserer verehrten Kundschaft wünschen
ein recht frohes und gesundes neues Jahr
Firma Karl Bonstedt
Bäckerei und Konditorei
Inh. Ww. A. Bonstedt und Kinder
Magdeburg-Cracau

Allen unsern werten Kunden und Bekannten wünschen wir
ein frohes neues Jahr!
Otto Schopf und Frau
Milchhandlung, Knochenhauerufer 69

Herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre
senden wir unsren werten Gästen
Otto Bahrs und Frau
Köthener Straße 8

Unserer werten Kundschaft in Stadt und Land
die herzlichsten Neujahrsgrüße
Familie Wilhelm Hoffmann
Große Schulstraße u. Buckauer Fischhallen

Ein frohes Neujahr
wünschen ihren werten Gästen Freunden und Bekannten
Gustav Wendt und Frau Gemahlin
Restaurant Zum schweren Reiter
Buckau, Mittenstraße 10

Unseren werten Kunden und Geschäftsfreunden sowie Bekannten und Verwandten
ein frohes und gesundes neues Jahr
Klempnermeister
August Daut u. Frau
Weinbergstraße 30

Restaurant Zum Kurfürst
Kurfürstenstraße 2
Gr. Silvesterfeier mit Tanz
Allen unsern Freunden und Gästen wünschen wir ein
besseres, gutes neues Jahr
Otto Fahrenkampf u. Frau

Halle „Land und Stadt."
Ein frohes und gesundes Neujahr
wünschen allen Freunden und Bekannten
Rudolf Bahrmann und Frau.

Unserer werten Kundschaft, allen Freunden u. Bekannten wünschen wir ein
frohes Neujahr!
Carl Schaefer
Waschmaschinen-Verleih-Geschäft
Stephansbrücke 32 Tel. 20060

Bürgerhalle Knochenhauerufer Nr. 27 und 28
Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten **zum Jahreswechsel**
die herzlichsten Glückwünsche!
Paul Bleck und Frau

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel
Friedrichsklause
Paul Hupe und Frau
Neuhaldensleber Straße 4

Ein fröhliches neues Jahr
wünschen allen Kunden und Bekannten
Ernst Tarnowski u. Frau

Unsrer werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Fleischermeister Ewald Schulz und Frau
Dorotheenstraße 13

Ein frohes Neujahr
wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Heinrich Hock und Frau
Annenstraße 2a

Unsern werten Kunden u. Freunden **zum neuen Jahre**
die besten Glückwünsche
Fritz Klette und Frau
Lebensmittel / Hausschlachterei
Große Diesdorfer Str. 212.

Unsrer werten Kundschaft Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes gesundes Neujahr
Ferd. Mehmel und Frau
Großschlächter.

Die besten Wünsche zum neuen Jahre
unseren Kunden. **Otto Fischer und Frau,** feine Herren- und Damenmoden, Gartenstadt Reform, Heckenweg 8. — Von Ihrem Stoff fertige ich Ihnen (wenn bis 15 Januar in meinen Händen) einen Anzug, Mantel oder Kostüm für **38 Mark,** statt 48 Mark, an.
Billiger Stoffverkauf!

Frohes Neujahr
wünscht Ihren werten Gästen, Freunden u. Bekannten
Familie J. Dreyling
Restaurant Zur Bergeshöhe.

VARIETE

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Neujahr, 3½ u. 7½ Uhr

2 Vorstellungen 2

mit dem neuen Riesen-Programm

In der Diele
der vornehme Tanz
Keine Preiserhöhungen

Zentral-Theater

Neujahr 4 Uhr nachmittags (ermäßigte Preise) und abends 8 Uhr und folgende Tage
Der Sensations-Erfolg!

Böhmische Musikanten

Singspiel von B. Grün
Volkstümliche Preise von 75 Pf an!

PREUSSISCHE LANDESPFANDBRIEF-ANSTALT
Berlin W 8
Frankfurt/M. Essen München

Zum Anlagetermin
empfehlen wir unsere reichsmündelsicheren
Goldmark-Pfandbriefe u. Komm.-Obligationen
zur hochverzinslichen Kapitalsanlage

Filme von heute

Mit guten Filmen ins neue Jahr!

Kammer

Brigitte Helm
in Richard Oswalds
Alraune
Ein neuer Großtonfilm nach dem Roman von Hans Heinz Ewers.
In den weiteren Rollen:
Albert Bassermann, Agnes Straub, Harald Paulsen, Bernhard Goetzke, Käthe Haas, Paul Westermeier
Dazu ein ausgewähltes, vielseitiges, tönendes Beiprogramm

Füli

Publikum und Presse höchst begeistert über die schauspielerische Darstellungskunst der beliebtesten Künstlerin Henny Porten in ihrem neuen Sprech- und Gesangsfilm
Kohlhiesels Töchter
Ein Kabinettstück deutscher Lichtspielkunst.
Wenn je in Magdeburg gelacht wurde, dann ist es bei diesem entzückenden Filmwerk.
Das immer interessante, tönende Beiprogramm!
Jugendliche haben Zutritt!

Walhalla

Des Riesenerfolges wegen die zweite Woche bei uns!
Die Könige des Humors
Tat und Tatachon
in ihrem ersten Tonfilm
1000 Worte Deutsch
Ein Film übersprudelnden Humors, der alle die Sorgen des Alltags vergessen läßt.
Unser zweiter Schlager
Einbruch im Bankhaus Reichenbach
Ein Abenteuer-Großfilm in sieben spannenden Akten mit Evelyn Holt in der Hauptrolle.

Panorama

Das sensationelle Zwei-Schlager-Programm, Richard Talmadge der Freund aller Sensationslustigen in
Der geheimnisvolle Kavalier
Ein Film von nervenaufpeitschender Spannung von mitreißendem Tempo.
Ferner: Margot Landa in
Das Mädchenschiff
Ein Mädchenhändlerfilm, welcher in sieben spannenden Akten das Leben u. Treiben skrupellosester Menschen behandelt.

U.T. Palast Buckau
U.T. Storchstr.
Scala Sudenburg

Nur noch bis einschließlich 1. Januar 1931
Die lustige Tonfilm-Kriminal-Komödie
Das gestohlene Gesicht
— Kriminalrat Keller —
mit der großen Besetzung
Dazu das interessante stumme und tönende Beiprogramm!

U.T. Palast Buckau

Ab 2. Januar 1931 vollständig neues Programm:
Ein 100 % iger Gesangs-Dialog-Film
Die beste tönende Lustspielposse der Saison
Lumpen-Ball
Die bekannt. Attraktion d. Rentners Amadeus Krause in dem Sündenbabel Berlin
Unterhaltung — Humor — Frohe Laune — Heiterkeit
In d. Hauptrollen Fritz Kampers, Kurt Lilien, Carl de Vogt, Anna Müller-Lincke, Harry Frank Paul Kemp, Lachtränen-Wolf u. a. m.

U.T. Storchstr.
Scala Sudenburg

Nur eine Stimme d. Lobes über die gr. Schauspielkunst Lil Dagovers
Der erste Ton- und Sprechfilm mit Lil Dagover
Zu jedem kommt einmal die Liebe
Das alte Lied
Das ewig ungelöste Rätsel Frauenliebe
Ein Film, der packend und erschütternd wirkt!
Weitere Darsteller: Licu Deyers, Igo Sym, Paul Hörbiger, Ida Wüst u. a. m.

U.T.-Palast Buckau, U.T. Storchstr., Scala Sudenburg
In allen drei Theatern zeigen wir als 2 Großfilm
Der Frosch mit der Maske
Ein Edgar-Wallace-Sensations-Film, der ungemein fesselt
Außerdem das bunte Beiprogramm

In allen Theatern
Kassenöffnung: Sonntags 2 30

NEUER SCHWAN

Leipziger Chaussee — Endstation Linie 5

Heute ab 8 Uhr: **Gr. Silvester-Feier**
Neujahr ab 4 Uhr: **BALL**
Im Café: **Konzert und Gesang**

Allen Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes, gesundes, neues Jahr!
Albrecht Braun und Frau

Kornemanns Garten Prester

Silvester:
Uefideler Ball Ulkiege, Punsch-Polonäse!
Unsern werten Gästen wünschen wir ein frohes neues Jahr! Fritz Kemmert u. Frau

---

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

Ein überwältigender Erfolg!
Stürme der Begeisterung in jeder Vorstellung!

Wir zeigen daher in der
2. Woche
Richard Tauber
in der schönsten Tonfilm-Operette

LAND DES LÄCHELNS

unter persönlicher Mitwirkung von
Franz Lehár
dem genialen Komponisten der wundervollen Musik dieser Operette.
Regie: Max Reichmann.
Darsteller:
Richard Tauber, Margit Suchy, Hella Kürthy, Willi Stettner, Max Schreck, Georg John, Karl Platen, Mary Losseff, Hans Mierendorff, Bruno Kastner.

Glänzender bunter Teil

Jugendliche haben Zutritt zu halben Preisen.

Beginn: Neujahr 2.50 4.30 6.30 8.45
Werktags 4.30 6.30 8.45

Wir bitten unsere geehrten Besucher höflichst, im Interesse eines störungsfreien Genusses, die Anfangszeiten genau zu beachten

---

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 4. Januar, 4 und 6 Uhr, in der Stadthalle
Erstaufführung für Magdeburg

Manuskript: Herbert Rosenfeld; Regie: Maria Harder
Hauptdarsteller:
Hermann Vallentin
Anna Sten, Kowal-Samborski, Wolfgang Zilzer usw

Der Film ist in jeder Beziehung in der alltäglichen Massenproduktion eine Sondererscheinung. Er behandelt das Massenschicksal des erwerbslosen älteren Angestellten, der mit den Anschauungen einer vergangenen Epoche und in falschen Traditionen lebend nicht mehr in die Gegenwart hineinfindet. Der Film wird zu einem ganz starken Erlebnis durch die geniale Gestaltungskraft Hermann Vallentins

DER SPREEWALD

Ein Bild deutscher Heimat im Wechsel der Jahreszeiten

Das Philharmonische Orchester
Leitung: Kapellmeister Ernst Eggert.
Eintritt **75** Pfennig

Volksbühnenmitglieder und Schüler über 14 Jahre **60** Pf. im Vorverkauf; Schüler unter 14 Jahren u. Erwerbslose **30** Pf.
Vorverkauf: Heinrichshofen, Volksstimme, Barasch, Volksbühne
Des geschlossenen Charakters jeder Aufführung entsprechend wird höflichst gebeten, die Garderobe abzulegen.

HOFJÄGER

Neujahr und Sonntag ab 4 Uhr
Die beliebten
KAFFEE-KONZERTE
mit den üblichen Darbietungen.
Neujahr und Sonntag
TANZ in der Diele ab 4 Uhr
Ab 7 Uhr im großen Saale

Kloster-Berge-Garten

Große
Silvester-Feier
Am Neujahrstag
Ab 4 Uhr im Café-Saal
Gr. Konzert
Ab 5 Uhr im Schinkelsaal
Tanz der Jugend
mit der vorzüglichen Jazzkapelle.

NB. Den Organisationen und Vereinen empfehle auch im neuen Jahre meine Säle u. Vereinszimmer

---

Konzertleitung Heinrichshofen

Mittwoch den 7. Januar, 20 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission
Guarneri-Quartett
Brahms: Streichquartett C-Moll op. 51, Nr. 1
Schumann: Streichquart. A-Dur op. 41, Nr. 3
Debussy: Streichquartett G-Moll
Eintrittskarten Mk. 3.- u. Mk. 4.- (Volksb. Mk. 2.50 u. 3.50) Konzertkasse Heinrichshofen

---

Peter Becker

Magdeburg-Wilhelmstadt spricht am Donnerstag, dem 8. Januar 1931 20 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission über das Thema:
Die Parteien müssen beseitigt werden
und
wie dies möglich ist
Eintrittskarten: 60 Pfennig, Konzertkasse Heinrichshofen und Abendkasse.
Ein weiterer Vortrag ist in Aussicht genommen über: Der politischen Behörde muß das Besteuerungsrecht genommen werden und wie dies möglich ist

---

Sonntag, 18. Jan., 11 Uhr, im Stadttheater
Tanz
Valeska Gert
Eintrittskarten 0.50 1.— 2.— 3.— u. 4.— Mk.
Konzertkasse Heinrichshofen.
Die für den 1. Februar vorgesehene Tanzaufführung mit Alice Zickler und Gruppe muß krankheitshalber ausfallen.
Heinrichshofen Konzertkasse 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Fernruf 800 55

Lindenhof

Leipziger Chaussee Nr. 109

Allen lieben ehemaligen Gästen und dem verehrten hiesigen Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung meines Lokals wieder selbst übernehme. Ich bitte um gütige Unterstützung!

Heute im großen Saale: **Gesellschaftsball** } **Freier Eintritt!**
Im Café: **Unterhaltungsmusik**

Preisabbau, wo irgend möglich, soll Parole sein. Ia Bohnenkaffee 55 ₰, halb und halb 40 ₰, Malz 30 ₰ à Portion. Humbser-Bier und Diamant-Bier ohne Steueraufschlag.

Zur Eröffnung: Frikassee von Kalb, Aal und Zunge à 1.50, Gänsebraten mit grünen Klößen à 1.85, Diverse belegte Brote und Brötchen zu kleinen Preisen.

Hochachtungsvoll **Adolf Wiegel.**

Ab 8 Uhr nachmittag Auto an Endstation 5, à Person 25 ₰.

Herrenkrug

Am Neujahrstag, nachm. 4 Uhr
GR. KONZERT
Leitung Kapellmeister Wiegand

Artushof

Spezial-Ausschank der Brauerei Bodenstein
Johannisberg 3
Unseren werten Gästen, Freunden und Vereinen zum neuen Jahre
herzliche Glück- und Segenswünsche!
Witwe Fröchtenicht

Unsre billigen Roman-Serien

Hafis Lesebücherei
Gute Romane auf tadellos. Papier, in Leinen gebd. jeder Band nur **1.30** ₰

Knauers Ewige Bücher
Elegante Einbände in Ganzleinen mit Goldprägung, bestes holzfreies Papier jeder Band nur . . . . **2.25** ₰

Knauers Standard-Leinenbände
Vornehme Geschenkbücher in geschmackvollster Luxusausstattung, z. T. reich illustr., jeder Band nur **2.85** ₰

Romane der Welt
Große Namen, neue Titel, jedes ein Erlebnis, jeder Band nur . **2.85** ₰

Buchhandlung Volksstimme

Plaza

das führende Varieté in Magdeburg
Walter-Rathenau-Straße 62-63

Täglich:
Das Riesen-Varieté-Programm in
2 Vorstellungen
4.15 Uhr und 8.15 Uhr
Eintritt 0.40—2.00 Mk.
inkl. Steuer und Programm.

Konsum-Verein
für Magdeburg u. Umgegend E.G.m.b.H.

Achtung Konsum-Hausfrauen!

Ab **Freitag, den 2. Januar,** bringen wir

frisches Rindfleisch

zu einem äußerst billigen Preis zum Verkauf:

Hohe Rippe . . . . . Pfund **86** Pf.
Bog . . . . Pfund **86** Pf.
Kochfleisch . . . . . Pfund **74** Pf.
Brust . . . . Pfund **74** Pf.

Wir bieten an, einen Posten

Gänse . . . . . . das Pfund **90** Pf.

Fleisch- u. Wurstwaren
billig und gut

Verkauf nur an Mitglieder
— Die Mitgliedschaft kann in jeder Verteilungsstelle erworben werden —
Kein Eintrittsgeld **Kein Eintrittsgeld**

Garagen
zu vermieten.
Monatlich RM. 25,00
einschl. Licht und Heizung. Tag- und Nachtbetrieb
OPEL Magdeburg
Halberstädter Str. 129

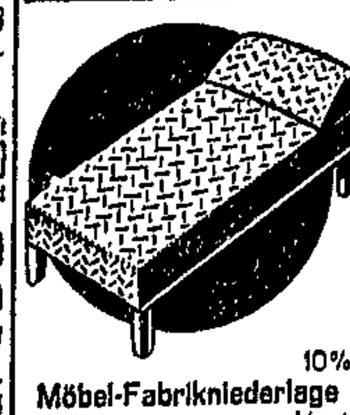
Meyer Michaelis Gr. Marktstraße 16
Leder, Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Hämorrhoidal -Salbe -Zäpfchen -Tee
Hof-Apotheke, Breiteweg 158

Zwei herrliche
neue Brautbetten mit rotem Inlett u. daunenweichen Federn à 38 M, pracht olle Deckbetten 1.—22 M. Das Beste v. Besten, das voll d. Bett 60—70 M. Goethestr. 37, d. a. d. Kirche

Magenstärkend
appetitanregend, ist unser echter **Wermutwein** Ltr. **1.20**
über 20% Alkoholgehalt lose vom Faß
Vino Vermouth pro Liter . . . **1.60**
Duro Portwein feiner alter Liter **2.00**
ASCO, Kutscherstr. 17

Am Freitag, dem 2. Januar und am Sonnabend, dem 3. Januar 1931 verabfolgen wir auf
alle Waren
(ausschl. Zucker und Molkereibutter)
doppelte Gutscheine
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs



Die Dauerhaftigkeit und Güte meiner **Chaiselongues** ist bekannt. Aber von meiner neuen Feder-Polsterung werden Sie überrascht sein. Die Sitzbequemlichkeit ist ganz erheblich gesteigert, ebenso die Dauerhaftigkeit. Diesen großen Vorteil biete ich Ihnen ohne Preiserhöhung.
Jacquard 75/175 cm RM 54.- Extra Kasse
ferner: 35.-, 38.-, 47.50, 55.50, 60.50, 66.50, 73.50
Schränke 2 tür. 65.- | Holzbetten 25.—
Stahldrahtmatratzen 12.- | Eisenbetten 24.50
Polsterauflagen 13.- | Federbetten 27.—
Alles auch auf Teilzahlung
10% Rabatt bei Barzahl. auf alle Preise
Möbel-Fabrikniederlage Gustav Gaa
Vertreter: **Wilh. Heil**, Tischlerbrücke 11.
Kein Laden! Die großen Etagen mit den kleinen Preisen

Grammophone Schallplatten
in allen Preislagen
Reparaturen
fachgemäß und billig
Größtes Lager in **Werken, Schalldosen und sämtl. Ersatzteilen**
Radiogeräte
Lautsprecher
aller führenden Marken.
Kopfhörer von Mk. 3.00 an
Batterien 100 Volt, von Mk. 7.00 an
Müller's
Sprechmaschinenhaus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstraße 6.

Polstermöbel
Klubgarnituren
Sofas
Chaiselongues
Auflegematratzen
aus eigner Werkstatt verkauft billigst
Wilhelm Bahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1—2

Gänsefedern
mit allen Daunen, 2mal gewaschen, füllfertig.
Lösche
Katharinenstr., direkt Haltestelle 1, 2, 10.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Wilhelm-Busch-Buch
Eine Sammlung lustiger Bilder-Geschichten des bekannten Zeichners und Poeten Wilhelm Busch Mit etwa 460 Bildern und einer Biographie kostet der 450 Seiten starke Ganzleinenband **nur Mk. 4.80**
Buchhandlung Volksstimme

Stadt-Theater
Mittwoch, 31. Dezember 18.30 bis 21 Uhr Preisgruppe C Außer Anrecht Der große Operetten-Erfolg (mit Silvester-Stimmungs-Einlagen)
Meine Schwester und ich
Donnerstag, 1. Januar 18.00 bis 22.30 Uhr 6. Abend, Preisgr. A
Die Meistersinger von Nürnberg
Freitag, 2. Januar, 20 bis 22.30 Uhr 7. Abend Preisgruppe D
Sturm im Wasserglas
Die erfolgreiche Komödie.

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 31 Dezember 19 bis 21.30 Uhr. Off. Vorst. Pr. 1.00 b. 3.00 Mk
Das öffentliche Aergernis
Der famose Schwank.
Donnerstag, 1. Januar, 20 bis 22.30 U. Offene Vorstllg. Preise 1.00 b. 3.00
Das öffentliche Aergernis
Freitag, 2. Januar, 20 bis 22.30 Uhr. Off Vorst. Pr. 1.50 b. 3.50 Mk
Meine Schwester und ich

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 1. Januar 1931.

8.50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Gertrud Baumann (Sopran), Erika Bartsch (Alt), Heinz Marten (Tenor), Herbert Rungenhagen (Baß), Bentz-Quartett.
Anschl.: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
10.05: Wetter.
11.00: Willy Schaeffers: Neujahrsglückwünsche.
11.30: Caruso singt (Schallplatten).
12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Dresdner Philharmonie.
14.00: Vom Hertha-Platz, Gesundbrunnen: Ausschnitt vom Fußball-Pokal-Turnier.
15.00: Goldberg-Variationen von J. S. Bach. Dr. Latzko (Cembalo).
15.30: Jugendstunde: Fechten, ein ritterlicher Sport.
16.00: Königsberg: Konzert des Funkorchesters.
17.30: „Krach". Lustige Szenen aus dem Berliner Leben von Georg Mühlen-Schulte.
18.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ferdy Kauffmann.
19.30: Anna Seghers liest eigene Dichtungen.
19.50: Sportnachrichten.
20.00: Othello. Oper von Verdi.
Ca. 23.00: Tanzmusik. Kapelle Dajos Béla.

Freitag, 2. Januar.

13.05: Sondermitteilungen für den Landwirt.
15.20: Renée Christian: Psychologie der Freizeit.
15.40: Dr. Eckart Kehr: Barthold Georg Niebuhr (gest. 2. Januar 1831).
16.05: Dr. Willi Meisl: Die Amateurfrage. Das Problem des Sports.
16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Eddy Walis.
17.15: Jugendstunde: Lebende und tote Zeugen der Urzeit am Monte Gargano.
17.35: Das neue Buch. Heinrich Lersch: „Hammerschläge".
17.45: Hans von Hülsen: Wilhelm Bölsche (Zum 70. Geburtstag).
18.10: Otto Ernst Hesse: Von Sperlingen und Rollmöpsen. Erlebnisse mit Tieren.
18.30: Chorgesänge. Männergesangverein Hoffmannscher Liederkranz 1859 E. V., Spandau.
18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.00: Edlef Köppen: Programm des Monats Januar.
19.30: Tanzabend. Kapelle Juan Llossas.
20.30: Interview der Woche.
20.50: Fortsetzung des Tanz-Abends.
21.40: „Der Taxchauffeur". Hörspiel von Geno Ohlischläger.
Ca. 23.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas von Géczy.

Deutsche Welle. Donnerstag, 1. Januar.

8.50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
10.05: Wetter.
11.00: Willy Schaeffers: Neujahrs-Glückwünsche.
11.30: Enrico Caruso singt (Schallplatten).
12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Dresdner Philharmonie.
14.00: Berlin: Vom Herthaplatz Gesundbrunnen: Ausschnitt vom Fußball-Pokal-Turnier.
15.00: Goldberg-Variationen von J. S. Bach. Dr. Latzko (Cembalo).
15.30: Jugendstunde: Fechten, ein ritterlicher Sport.
16.00: Königsberg: Konzert des Funkorchesters.
17.30: Berlin: „Krach". Lustige Szenen aus dem Berliner Leben. Von Georg Mühlen-Schulte.
18.30: Neue Unterhaltungsmusik. Kapelle Ferdy Kauffman.
19.30: Reichswehrminister Groener: 10 Jahre Reichswehr.
20.00: Berlin: „Othello". Oper von Verdi.
Ca. 23.00: Tanzmusik. Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle. Freitag, 2. Januar.

11.30: Landw.-Rat Dr. Kiel: Aufzucht und Fütterungsfragen der bäuerlichen Pferdezucht.
15.00: Jungmädchenstunde: Was wir lesen.
15.45: Jugendstunde: Reisen und Abenteuer.
16.00: Willy Streichan: Bilder aus dem Gesamtunterricht einer einklassigen Landschule.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Anton Goeggl: Der Blinde und das Publikum.
18.00: Dr. Grabowsky: Amerika in der Krise.
18.30: Prof. Dr. Korff: Der Geist der Klassik.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: Berlin: Tanz-Abend. Kapelle Juan Llossas.
20.30: Interview der Woche.
20.50: Fortsetzung des Tanzabends.
21.40: „Der Taxichauffeur". Hörspiel von Geno Ohlischläger.
Ca. 23.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas von Géczy.

Zahlung der für das Rechnungsjahr 1930 erhöhten Grundvermögensteuerzuschläge.

Die Zuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer sind durch die Herren Staatskommissare von 250 % auf 285 % mit Wirkung vom 1. April 1930 an erhöht worden. Die hierdurch notwendig werdenden Nachzahlungen für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1930 sind in gleichen Raten auf die 15 nächsten Monate (1. Januar 1931 — 31. März 1932) zu verteilen. **Besondere Hebezettel werden nicht zugestellt.**

Erhebung der Gemeinde-Getränkesteuer.

Die Herren Staatskommissare haben mit Wirkung vom 1. Januar 1931 für den Stadtbezirk Magdeburg die Gemeinde-Getränkesteuer eingeführt. Bis zum Erlaß der im § 11 der Getränkesteuerordnung vom 29. Dezember 1930 vorgesehenen Ausführungsbestimmungen ist die Steuer auf Grund der Bestimmungen der Ordnung zu erheben und bis zum 10. des nächsten Monats an die städtische Steuerkasse, Zahlstelle 1, Spiegelbrücke 1/2, Postscheckkonto Magdeburg 2278, abzuführen.

Magdeburg, den 30. Dezbr. 1930.

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Sammelprüfung der Quittungskarten findet im Januar 1931 statt:

Mittwoch, den 7. Januar, im Restaurant Zur Börse, Babelsberger Straße 18: Für Stadtteil Cracau und Prester

Dienstag, den 13. Januar, im Restaurant Friesenstraße 52: Für Ebendorfer, Freiligrath-, Spielgarten-, Stolze-, Bruno-Wille-, Ulrich und Stresemannstraße.

Mittwoch, den 14. Januar, im Restaurant Tauentzienstraße 6: Für Breiter Weg 239 bis 273, Kavalier Scharnhorst, Gouvernementsberg-, Oranien-, Zieten-, Schwerin-, Scharnhorst-, Moltke- und Blumenthalstraße.

Mittwoch, den 21. Januar, im Zirkus-Café: Für Falkenberg-, Kranseckn-, Gustav-Adolf-, Gareis-, König räßer-, Listemann-, Pfälzerstraße und Tränsberg.

Freitag, den 23. Januar 1931 im „Regenbogen", Heumarkt. Für Friedrichstadt

Mittwoch, den 28. Januar 1931 im Hansa-Restaurant, Pionierstraße 16: Für Ohre-, Pioniers-, Rogätzer, Wittenberger, Hafenstraße und Handelshafen.

Prüfungszeit von 8.30 bis 13 Uhr.

Die Arbeitgeber der bekanntgegebenen Straßen haben die Quittungskarten mit den erforderlichen Lohnnachweisen und Aufrechnungsbescheinigungen vorzulegen. Auskunft wird ebenfalls erteilt.

Auf die Strafbestimmung bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird hingewiesen.

Fernruf 40956.

Kontrollamt Magdeburg der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anh.

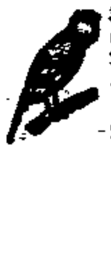
Radio- und Klinik
Neue Geräte in allergrößter Auswahl stets bei
Silbermann
Breiter Weg 10
Telephon 35709

Kaufen Sie nicht eher **Gänsefedern** bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen **5.50**, die besten **6.75**.
Lösche, Rothenseer Straße 103
Linie 3, Haltestelle Sieversdorfstraße.

Öfen Gruden
spottbillig!
GIESAU
Peterstraße 20

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Ankauf



Kaufe Weibchen u. weiße Vögel, auch Hähne
Eitner
Lessingstr. 26.

Der werten Kundschaft und den Einwohnern von Fermersleben und Salbke zur gefälligen Kenntnis, daß wir 1931 das
Friseur-Geschäft
von Herrn R. Hinze käuflich erworben und zum 1. Januar 1931 übernehmen. Um gütigen Zuspruch bitten
Karl Bormann und Frau.

Da wir unser Geschäft am 1. Jan. 1931 Herrn K. Bormann übergeben, danken wir hiermit unsrer verehrlichten Kundschaft für das uns in unsrer 30jährigen Geschäftszeit entgegengebrachte Vertrauen und bitten gleichzeitig, unserm Nachfolger das Vertrauen weiter entgegenzubringen.
Richard Hinze und Frau.

Gast- und Logierhaus
Zum Schopen
Magdeburg
Schopenstraße 7 bei der Katharinenkirche
Telephon 24883
Gutbürger. Haus i. Zentrum der Stadt
Fließ. Kalt- u. Warmwasser
Zivile Preise Gute Küche

Wilhelmspark
Heute ab 4 Uhr
Gr. Gesellschaftsball
Allen lieben Gästen: Prosit Neujahr!
Oskar Glöckner und Frau.

Wintergarten
Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2
Große Silvester-Feier
Anf. 8 Uhr. Jeder Besucher erhält ein Glas Punsch gratis.
Gleichzeitig wünschen wir allen unseren Gästen, Vereinen, Reichsbannerkameraden und Parteigenossen
ein frohes neues Jahr!
W. Hochbaum und Frau.

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 1

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Donnerstag, den 1. Januar 1931

Silvesterfeier auf den „Seligen Inseln"

Von Hubert Schneidersmann.

Es gibt wohl sehr wenig weißhäutige Menschen, denen es vom Schicksal vergönnt war, Samoa kennen zu lernen — die so oft besungenen „seligen Inseln" weit unten in der Südsee. Die Palmengestade der Inseln Upolu, Sawai, Manano und Apolima, die zusammen das Samoareich bilden, sind frei von bösartigen Fiebern und gefährlichen Tieren. Sie werden bewohnt von der hellbraunen, reinlichen und schönen samoanischen Rasse, die man nicht umsonst die Griechen der Südsee nennt. Sieben Jahre, die mir wie ein Traum verflogen, lebte ich dort, und von allen Menschenrassen, die ich bei meiner zweimaligen Umrundung des Erdballs kennenlernte, gebührt der samoanischen bestimmt die Krone. Freie Menschen im freien, meerumrauschten Tropenparadies, genügsam und zufrieden, ehrlich im Lieben und Hassen, ohne Lug und Trug. Ich habe dem deutschen Gouverneur, als wir einmal von Seelenwanderung und Fortleben nach dem Tode sprachen, nur beipflichten können, als er sagte: „Wenn es wirklich eine Seelenwanderung geben sollte, möchte ich als samoanischer Häuptlingssohn wieder auf die Welt kommen."

Ich war als Pflanzer auf Samoa, schlug Urwald und zog auf dem Neuland Kakao- und Kautschukkulturen. Mit den Samoanern hielt ich, wie alle Deutschen, gute Freundschaft, und stets wurden wir zu den Festen, die in den Dörfern stattfanden, eingeladen. Eine halbe Stunde von meiner Pflanzung lag an der Küste das Dorf Lotofanga, und zur Silvesterfeier brachte mir ein Bote des Häuptlings Amer eine offizielle Einladung, die ich gern annahm.

In den Tropen dunkelt es früh. Die fliegenden Hunde, die Vorboten der Nacht, flatterten schon durch die Kronen der Palmen, als ich ins große Häuptlingshaus eintrat, freundlich mit dem üblichen „Tolofa Ali" (ich liebe dich, Herr!) willkommen geheißen. Dann gab es erst mal eine Schale Kawa, den Begrüßungstrunk. Anschließend wurde zum Festmahl gedeckt, das heißt: sehr einfach geflochtene, einen Meter breite und zwei Meter lange Eßmatten werden eine an die andere gelegt, so daß auf dem Boden eine lange Tafel entsteht, und darauf wird dann das Essen den mit untergeschlagenen Beinen hockenden Gästen serviert. Ich war kein Anfänger mehr auf Samoa und hatte schon manches „Taumafatanga" (Häuptlingsessen) mitgemacht, dieses aber war wieder besonders reichlich. Die Tafel schmückte ein im Ganzen gebratenes stattliches „Pua" (Schwein) mit knuspriger Haut. Dann lagen vor jedem Gastsitz drei Wildtauben, ein Huhn, zwei, drei große, in Bananenblätter gebackene Fische, Taraknollen (samoanische Kartoffeln), Bananen in reifem und gebackenem Zustand, goldgelbe Ananas usw. — es war eben alles da. Als Getränk servierten junge Burschen Kokosnußwasser, gleich aus der frischen, unreifen Nuß getrunken. Es ist kristallklar und schmeckt ausgezeichnet, nicht zu vergleichen mit der herben Kokosnußmilch. Diese entwickelt sich erst beim Reifen, — die grüne, unreife Nuß hat ein köstliches, erfrischendes, klares Wasser.

Wohl zwei Stunden saßen die fünfzig Gäste an der Tafel, wobei ich einige phänomenale Leistungen im Essen beobachten konnte. Etwas unterhalb der Tafel, mir gegenüber, saß ein etwa dreißigjähriger Nebenhäuptling, welcher, nachdem er das Huhn, drei Tauben sowie eine normalerweise für zwei Menschen ausreichende Schweinerippe verdrückt hatte, sich von den Nachbarn noch ein halbes Dutzend Tauben zuwerfen ließ, und zu meiner Verblüffung tatsächlich damit fertig wurde.

Dann wurden die Reste fortgebracht, die Eßmatten verschwanden, und Tanzmatten nahmen deren Stelle ein. Jetzt gab es Siwa-Siwa (Tanz).

Draußen wird die Holztrommel geschlagen, der Ruf an das Dorf hallt zum Antreten. Es dauert auch nicht lange, und von allen Seiten strömt es herbei — Tänzerinnen, Tänzer und Zuschauer. Die Mattenwände des großen Hauses sind aufgezogen, die Dachkuppel liegt wie im Freien, Hunderte von Zuschauern sitzen draußen im warmen Sande. Erst singen die Taktschläger noch ein kurzes Lied, dann setzt der Chor ein — Händeklatschen im Takt „Ole pule inai" der erste Siwa-Siwa. Schon springen vier Mädel auf die Matte. Das Tanzkostüm ist ein bunter, kurzer Faserrock um die Hüften — Blumen im schwarzen Haar — Blumenketten um den Hals — sonst nichts. Die mit Palmöl gesalbten hellbraunen Körper glänzen im Licht; die Augen blitzen. Schneller der Takt — wilder die Sprünge. Dann plötzlich, wie abgehackt, endet der Tanz. Allgemeiner Applaus. Eine kurze Pause, in der Kawabecher geleert werden, und man tanzt weiter — andre treten an.

Es geht, nach meiner Uhr, auf Mitternacht, da gibt der alte Amer ein Zeichen, von der Korona mit „lele, lele" (gut, gut) beantwortet. Jetzt kommt der Tanz für die 14jährige Häuptlingstochter, die „Taupo" (Prinzessin) von Lotofanga. Ein neues Lied wird angestimmt, draußen drängt sich alles näher an das Haus — die schöne rassige Vavao steht allein im Lichtschein auf der Matte. Auch sie trägt nur den schmalen Tanzgürtel nebst Blumenketten, aber auf dem Kopfe die „Tuinga" (die Federkrone der Häuptlinge), und um die Stirn ein blitzendes Band. Mit einem Gleiten und Wiegen fängt der Tanz an, doch bald kommt Feuer hinein. Wie besessen hämmert der Takt, Dutzende wackeln mit zum Klang der Stöcke. Ich selbst werde mitgerissen, höre nur noch den scharfen Taktschlag und sehe die springende Tänzerin. Da, im wildesten Springen, steht sie wie erstarrt — ein heller, wilder Schrei stößt aus ihrem Munde gegen die Kuppel des Hauses, und kreischend, brüllend wiederholt alles „Glück für das neue Jahr". Dann gibt man sich die Hände, und fröhlich lachend zerstreut sich die Menge.

Ich aber sitze nachher noch mit Vavao am einsamen Strande. Der Mond glitzert auf den Wellen, und draußen donnert die Brandung über die Korallenriffe. Weit draußen am Horizont liegt ein Feuerschein — der Krater auf der Nachbarinsel Sawai. Vavao singt leise „Tofa mai Felleni" (leb wohl mein Freund), nimmt eine Blumenkette von ihrer Brust und hängt sie mir um den Hals fürs „neue Jahr"! Wir sind ja in der Südsee — auf den „Seligen Inseln". —

Neujahrsfeier in Amerika

In Amerika wurde früher das Neujahrsfest mit großem Aufwand gefeiert. In allen Familien, in denen man verkehrte, wurden Neujahrsbesuche gemacht. Am Neujahrstag war das Innere eines jeden Hauses festlich geschmückt. Ein Imbiß und alkoholische Getränke waren im Empfangszimmer aufgestellt, zu deren Genuß die Herrin des Hauses — der Sitte des Landes entsprechend — jeden Gast einlud.

Infolge des Alkoholverbots ist jetzt eine Aendrung eingetreten. Neujahrsfeiern finden nicht mehr soviel statt. Man schickt sich zwar wie bei uns Neujahrsgratulationen, die meistens sehr geschmackvoll mit entsprechenden Versen ausgestattet sind. Das Neujahrsfest wird heute hauptsächlich in Klubs und Restaurants gefeiert, wobei die Whisky- und Weinflaschen der Vorsicht halber unter dem Tische stehen. Auf der Straße geht es ziemlich still her, und man geht in der Silvesternacht mit derselben Kühle aneinander vorbei wie immer. Der übliche Radau um zwölf Uhr beschränkt sich auf das Läuten der Glocken und Pfeifen der Dampfsirenen. In Neuyork kommen dazu die Nebelhörner der im Hafen liegenden Schiffe, die das Pfeifen der Dampfkessel in der Stadt zu übertönen suchen. Draußen auf den Forts krachen Kanonenschüsse, vermischt mit dem Geknall von Gewehren und Revolvern.

Auf dem Broadway wogt die Menschenmenge und vermehrt das Getöse durch Tuten auf bunten langen Papphörnern, die einen ohrenzerreißenden Lärm erzeugen. Eine halbe Stunde lang dauert dieser Krach, dann wird es wie auf Kommando ganz plötzlich ruhig. Auch in den Familien dauert die Silvesterfeier nicht solange als bei uns in Deutschland; aber in gewissen Kreisen, bei denen die Kosten des geschmuggelten Alkohols keine Rolle spielen, wird bis früh in den Morgen hinein gezecht und mehr als wie bei uns getrunken. —

Die Kartothek der Kunst

Ab 1. Januar 1931 verschwinden die privaten Künstleragenturen. An ihre Stelle treten die „Parenna", die die Vermittlung für Zirkus, Varieté, Kabarett und für die Musikerkapellen besorgt, und die „Bühna", die die Kräfte für Schauspiel, Oper und Operette beschafft.

Der Agent der Künstler hat ausgespielt. Die neue Regelung, durch die die allgemeine Arbeitsvermittlung für Künstler der „Parenna" und „Bühna" übertragen wird, ist in jeder Hinsicht zu begrüßen. Einmal ist aus rein organisatorischen Gründen unbedingt eine Vereinfachung des bisher geübten Systems notwendig. Ferner aber ist anzunehmen, daß nun endlich zahllose unsoziale Begleiterscheinungen verschwinden werden: die Ausnutzung wirtschaftlich Schwacher, an denen mehr oder minder häufig die Durchführung moralischer und finanzieller Erpressungen, oft genug auch mit Erfolg, versucht wurde.

Scheuerbürsten und Schauspieler . . .

Die Zahl der Agenten, die bei ihrer Tätigkeit von starkem Kunstgefühl und Verantwortungsbewußtsein getrieben wurden, war in den letzten Jahrzehnten bedeutend gesunken. Die zunehmende Kapitalisierung der Zeit fand eine absolute Parallelerscheinung in der immer weitergehenden Kapitalisierung des Zeitspiegels: der Kunst. Mehr und mehr wurde der Agent zum gewöhnlichen Provisionsreisenden, der sich von vielen andern seines Berufes nur dadurch unterschied, daß er eben nicht mit Scheuerbürsten oder Wurstwaren handelte, sondern mit Artisten oder Schauspielern.

Die Tätigkeit bei den Varieté- und Kabarett-Agenturen spielt sich, wenn alles glatt und nicht auf intimeren Wegen geht, bis zum heutigen Tage ungefähr so ab: die engagementsuchenden Künstler kommen zu den Agenten, erzählen von ihren Fähigkeiten, ihrem Fach, ihrer „Nummer", bringen dem Agenten ihre Photos und bitten ihn, für sie tätig zu sein. Sie setzen eine gewisse Gagenhöhe fest, die sie verdienen müssen und die der Agent bei der Direktion erzielen muß. Hiervon bekommt der Agent eine Provision, und zwar 10 Prozent. Sehr oft arbeiten Agenten aber nur für die Künstler, wenn sie einen gewissen „Spesenersatz", auf deutsch „Schmiergeld" erhalten. Auf diese Weise geschah es, daß immer wieder die gleichen Künstler gute Engagements von den Agenten zugeschanzt bekamen — diejenigen, die den höchsten „Spesenersatz" zahlten —; die andern aber, denen dieses System nicht behagte, oder die bei zu geringer Gage gar nicht dazu imstande waren, noch extra hohe Ausgaben für die Vermittlung zu zahlen, mußten sehen, wie sie sich selbst Engagements verschafften — und oft genug hatten sie wirklich nur das Nachsehen.

Die Arbeitsvermittlung bei Bühnenkünstlern ist im Grunde ähnlich. Meistens vermitteln Agenten Engagements auf Grund des flüchtigen Eindrucks, den sie durch Vorsprechen einiger Bühnenszenen von den Künstlern und Künstlerinnen gewinnen konnten. Agenten, die kunstbegeistert genug sind, um im Reiche umherzufahren und die Schauspieler auf der Bühne anzusehen, gibt es heute fast überhaupt nicht mehr.

Endlich Staatskontrolle!

Das freie Agententum ist nun aufgelöst. Die „Parenna", der paritätische Engagementsnachweis für Artisten, wird in Zukunft die Vermittlerrolle zwischen Direktion und Artisten übernehmen, die „Bühna" die entsprechende Rolle zwischen Direktionen und Schauspielern.

Die Parenna hat bereits vier Filialen: Hamburg, Leipzig, Düsseldorf und München, die Bühna zwei: in Mainz und München. Die Vermittlung ist Sache der Berufsorganisationen. Die beiden Nachweise stehen zwar unter der Oberaufsicht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, sie haben aber keinen amtlichen Charakter. Die Finanzierung der Parenna und Bühna ist zunächst in Form von Darlehen von der Reichsanstalt bis zum Jahre 1932 gesichert. Von da ab glaubt man, daß sie auf eignen Füßen stehen können. Künftig kann auch ein kleiner unbemittelter Schauspieler oder Artist auf Vermittlung rechnen, da das Provisions- und Schmiergeldsystem beseitigt ist. Die Vermittlungsgebühr beträgt bei der Bühna allgemein 5 Prozent, bei der Parenna für das Inland 4 und für das Ausland 5 Prozent. Die Höchstgrenze ist 5 Prozent. Die Gebührenfestsetzung erfolgt nur im Einvernehmen mit der Reichsanstalt. Der Gebührensatz soll, sobald die Finanzlage der Institute es gestattet, eine Herabsetzung erfahren. Die beiden Nachweise sind — das ist der Kern der Neurung — nicht mehr private Erwerbsquellen, sondern gemeinnützige Unternehmungen.

Selbstverständlich müssen die Unternehmen über eine große Anzahl Angestellter verfügen. Ein ziemlich erheblicher Prozentsatz der ehemaligen Agenten, zu gleichen Teilen aber auch ehemalige Direktoren — daher „paritätisch" — sind als Vermittler angestellt worden. Die erste Voraussetzung für ihre Anstellung ist jedoch, daß sie sich verpflichten müssen, keinerlei „Spesenersatz" mehr anzunehmen. Wer dies doch tun sollte, fliegt unweigerlich heraus und kann wegen Bestechung strafrechtlich belangt werden.

Die Kunst im Schrank.

Ein Besuch auf der „Parenna" ist recht interessant. Ihre Arbeit baut sich vor allem auf ihrer außerordentlich gut organisierten Kartothek auf. Große Schränke enthalten nach Gruppen geordnet die Bilder der Artisten, die gleichzeitig nach freien Daten, ständigen Adressen, Gegenforderungen, Adressen des jeweiligen Engagements und Art der Darbietung entsprechend zu den Bildern registriert sind.

Die Gruppeneinteilung der Kartothek entspricht der Vielfalt des Aufgabengebietes der „Parenna". Es gibt da die Abteilungen „Großvarieté", die nur mit den ganz großen deutschen und internationalen Häusern arbeiten, die Abteilung „Zirkus", die Abteilung „Mittelvarieté", die auch die Kabaretts und kleineren Tanzpaläste umfaßt, die Kinoabteilung usw. Im allgemeinen ist der Besuch des Artisten — wenn er engagementslos ist — gar nicht notwendig, sein Material und seine Angaben liegen in der Kartothek und der Gang der Vermittlung vollzieht sich so, daß die Direktoren angeben, was für Künstler sie für den kommenden Monat benötigen, was sie für Gagen zahlen können usw. Dann wird ihnen an Hand der Kartothek — entsprechend der Eigenart ihres Hauses — in der gewünschten Preislage, unter Beifügung von Photos — der betreffende Artist offeriert. Der Direktor sucht sich unter den Offerten diejenigen heraus, die ihm am besten gefallen, die Verträge werden ausgetauscht, und so geht alles völlig nach dem Schema und keiner wird bevorzugt oder benachteiligt.

Kein Zweifel, daß in den kommenden Monaten die Arbeit der „Parenna" und „Bühna" ins Unermeßliche ansteigen wird. Es wird nicht leicht sein, den gestellten Anforderungen gewachsen zu sein, aber immerhin wird die Möglichkeit dazu bestehen, wenn alle Funktionäre dieser so wichtigen Arbeitsvermittlung sich der großen sozialen Aufgabe bewußt sind, die ihnen hier gestellt wird. In der Praxis werden dann „Parenna" und „Bühna" nicht nur eine bloße Arbeitsvermittlung sein, sondern auch Schutzanstalten gegen Ausbeutung und gemeinnützige Institutionen auf einem Gebiete, in dem sich bisher der schrankenloseste Individualismus im Sinn und Unsinn des kapitalistischen Zeitalters austoben konnte. —

Randbemerkungen von Rubens

Mit der Renaissance tritt im Verhältnis der Künstler zu ihrem Werk und in ihrer ganzen Geisteshaltung eine grundsätzliche Wandlung ein. Was es vorher nicht gab, nämlich eine Bildung im modernen Sinne, wird jetzt zu einem mehr und mehr das künstlerische Wirken stark mitbestimmenden Moment. Befremdlicherweise hat sich die Forschung bisher recht selten um die einzelnen Aeußerungen des Kulturniveaus der Künstler jenes Zeitalters bemüht. Gewiß gibt es bedeutsame Künstler-Geschichten, nur sind sie durchweg auf ein heroisches Maß zugeschnitten, zu sehr gewissermaßen sonntäglich eingestellt. Es interessiert uns heute aber viel mehr, wie diese Leute am Alltag dachten, welche Interessen sie neben ihrer Kunst hatten, und wie sie überhaupt zur Umwelt standen.

Von besonderm Interesse dürfte es deshalb sein, daß man kürzlich in Basel ein Handexemplar aus Rubens Bibliothek aufgefunden hat. Es ist das bisher einzige Werk, das aus der beglaubigten Bibliothek des großen Malers bekanntgeworden ist. Ganz im Gegensatz etwa zu seinem spanischen Antipoden Velasquez, dessen Bücherei auch heute noch bekannt und teilweise vorhanden ist. Gerade das hier in Frage stehende Werk hat Velasquez ebenfalls besessen. Es handelt sich um das berühmte Werk von Vasari, die erste Zusammenfassung von Künstlerbiographien, das 1568 schon in zweiter und bedeutend vermehrter Auflage in Florenz erschien. In diesem neu aufgefundenen Buche hat Rubens eine Reihe handschriftlicher Bemerkungen eingestreut, die schon an sich ein lebendiges Zeugnis der geistigen Regsamkeit des Künstlers darstellen. Besonders interessant jedoch ist ein Urteil über einen Rubens vorangegangenen niederländischen Maler, der, lange Zeit als minderbedeutend angesehen, erst in der neusten Zeit wieder auf seinen wirklichen Wert hin erkannt worden ist. Es handelt sich um den sogenannten Bauern-Brueghel, einen Maler, der großzügige Formen mit ungewöhnlich feinfühliger Farbempfindung zu vereinigen weiß. In seinem Exemplar des Vasari bemerkt Rubens ausdrücklich in einer handschriftlichen Randbemerkung, daß Brueghel ein „höchst ausgezeichneter Maler" (eccellentissimo pitorre) sei. Eine treffende und von einem wirklich ehrlichen Empfinden zeugende Meinung, die so manchem künstlerischen Zeitgenossen wohl als Vorbild gerechter Beurteilung dienen könnte.

O. B.

Der Kunstverein zu Magdeburg hielt am 18. Dezember 1930 seine Jahres-Hauptversammlung ab, in der nach einem ausführlichen Bericht des Geschäftsführers der Kassenwart mitteilen konnte, daß der Verein am Schlusse des Geschäftsjahres 1930/31 keine Schulden mehr haben werde. Es wurde dann erhöhte Werbetätigkeit beschlossen, da die Anteilnahme der Magdeburger Bevölkerung an den Interessen der bildenden Kunst beschämend gering ist. Durch den Ausfall des Privatmäzenatentums ist die wirtschaftliche Lage der Künstler im allgemeinen katastrophal, und es läge im Sinne der Zeit, an die Stelle der einzelnen Gönner und Protektoren die Oeffentlichkeit schlechthin zu setzen, das heißt: auch den Kunsthandel zu demokratisieren. Das ist aber nur möglich, wenn der einzelne sein Interesse an der bildenden Kunst bestätigt und entwickelt durch Fühlungnahme mit den Künstlern, also durch Zusammenschluß in eine Organisation, die den Vorteil des Produzenten und des Konsumenten gleichermaßen verfolgt. Um den Kunstverein zu Magdeburg auf die breite Basis zu bringen, die er für eine gedeihliche Arbeit braucht, wurde beschlossen, daß jedes Mitglied, das zwei neue Mitglieder wirbt, für ein Jahr beitragsfrei sein soll. Ferner, daß eine Verlosung von Kunstwerken nach der letzten Veranstaltung im März 1931 stattfinden soll. Da die Kunsthalle jetzt eine Beleuchtungsanlage bekommen hat, sollen die Ausstellungszeiten geändert werden. An weitern Veranstaltungen in dieser Saison sind noch geplant drei Ausstellungen und drei Vorträge. Wir wünschen dem Kunstverein eine gedeihliche Entwicklung und vor allem Zuzug aus den Kreisen, die bisher aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen der bildenden Kunst ferner geblieben sind, als für eben diese Kunst gut war. —

Ein römisches Kastell. In der Nähe des serbisch-orthodoxen Klosters Rakovac in Shrmien wurde vor kurzem ein beachtenswerter archäologischer Fund gemacht. Durch einen Zufall war man auf Spuren einer alten Siedlung gestoßen. Darauf ließ man unter fachmännischer Leitung Nachforschungen anstellen, deren Ergebnisse zu einer eingehenden Besichtigung veranlaßten. Dabei wurde festgestellt, daß es sich nicht, wie man ursprünglich angenommen hatte, nur um eine kleine Siedlung handelte, sondern um ein ausgedehntes römisches Kastell, das den Römern als Ausgangspunkt ihrer Streifzüge an der Donau gedient haben dürfte. Die bisher nur in geringem Ausmaß unternommenen Ausgrabungen sollen nun bis zur vollkommenen Freilegung des Kastells fortgesetzt werden. —

Schwierige Kalenderreform. Zur Reform des Kalenders sind dem Völkerbunde nicht weniger als 185 Reformvorschläge zugegangen. Davon entfällt die Höchstzahl, 33, auf Frankreich. Dann folgen die Vereinigten Staaten mit 27, und an dritter Stelle Deutschland mit 24 Vorschlägen. Weiter kamen aus der Schweiz 14, aus Rumänien und Belgien je 10 und aus Oesterreich 7 Vorschläge. Die andern Staaten bringen nur wenige Vorschläge. Im ganzen beteiligten sich 33 Staaten an den Entwürfen. Den radikalsten (doch nicht etwa ironisch gemeinten?) Vorschlag machte Wilhelm Ostwald, der vorschlug, die gesamten Tage des Jahres einfach fortlaufend von 1 an zu zählen und zu numerieren. Wenn man sie im Kopfe behalten will, so würde das ein sehr gutes Zahlengedächtnis erfordern. —

„Prosit Neujahr" auf Sabang

Kennen Sie — — nein, Sie kennen Sabang nicht, die liebliche, urwaldbestandene Berginsel nördlich von Sumatra, wo zwei-, dreimal in der Woche durch die schmale Einfahrt in den lagunenartigen Hafen langsam, vorsichtig ein Dampfer geglitten kommt, der dort in der niederländisch-indischen Kohlenstation seine Vorräte ergänzt.

In Sabang hatten wir eine ganz herrliche Silvesterfeier: Peterson, der die neuen Kohlenkräne aufgestellt hat, ich und eine ganze große Gesellschaft. Es war in Petersons Bungalow, einer Art Tropenhütte, grün umrankt und schwarz getupft von parasitärem Staub.

Jede Feier — besonders aber Silvester — endet in den Tropen mit einem Zechgelage, das erst mit der vollständigen Aktionsunfähigkeit der Gäste seinen Abschluß findet. Peterson war anfangs sehr übermütig gewesen. Plötzlich aber nahm seine Trunkenheit eine sentimentale Wendung, und er klagte uns sein Leid. Ein junges Malaienmädchen, das er liebte, wich ihm beharrlich aus, und jetzt begänne ein neues Jahr, ohne daß sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen wäre . . .

Wir dachten: der gute Peterson hat es sich heute viel kosten lassen, und er ist sehr unglücklich — wir wollen ihm eine kleine Neujahrsfreude machen. Unser sechs schlichen wir in die stille Nacht hinaus. Es ging gegen 11 Uhr. Die Chinesen und Malaien (die in der Nacht Laternen tragen müssen) waren längst in ihren Hütten. An der Straßenecke saß der eingeborene Polizist, der Mata-mata, das heißt Auge-Auge (also Auge des Gesetzes) und hatte beide Augen geschlossen; er schlief. Wir rüttelten ihn wach. Beschämt sprang er auf und fragte nach unserm Begehr. Wir erklärten ihm unser Vorhaben.

Bald darauf zogen wir mit einem Ochsenkarren vor das Haus der schönen Nang (so hieß das spröde Malaienmädchen). „Bangum!" („Wacht auf!") rief der Polizist mit tiefer Amtsstimme. „Bukah lah!" („Oeffnet!") Ein altes Malaienpaar kam zitternd vor die Tür gelaufen. „Was ist geschehen?" Wir standen stumm und feierlich. „Die Nang soll herunterkommen", sagte der Polizist. „Diese Herren haben mit ihr zu sprechen. Vielleicht wird noch alles gut ablaufen; es ist etwas sehr Ernstes".

Ein (wie wir dachten, für Peterson viel zu hübsches) Bronzefigürchen kam nach einer Weile in Sarong und Kabaia (dem Nationalkostüm). Sie hatte Pantöffelchen an den Füßen, und ihre Lider waren schwer vom Schlaf. „Mai lah!" („Komm!") redeten wir sie an. „Wir haben mit dir zu sprechen." Den Eltern riefen wir zu: „Hoffentlich wird noch alles gut ablaufen!" Dann hoben wir die kleine Nang auf den Karren, setzten uns rechts und links von ihr und hinter sie und fuhren, den Mata-mata, das Auge des Gesetzes, als Letzten auch mit auf dem Karren, nach Petersons Haus. Die Gesellschaft war noch viel mehr betrunken als zuvor, und Peterson erschien grölend zwischen festlich leuchtenden Lampions auf der Balustrade. Es war gerade zwölf Uhr. Wir hoben Nang vom Wagen herunter und warfen sie in Petersons ausgebreitete Arme. „Hier, mein lieber Peterson!" riefen wir. „Prost Neujahr!"

(Wem diese Geschichte unmoralisch erscheinen sollte, dem sei verraten, daß die beiden heute noch beisammen sind — und es ist schon manches Jahr darüber vergangen.) — —em—.

Jahreswende im Weltall und in der Natur

Von Artur M. Fraedrich.

In der Geologie, in der Entstehungsgeschichte unsrer Erde, rechnet man nach Jahrmillionen. Unendlich langsam bildete sich die harte, heute bereits mehrere tausend Kilometer dicke Kruste, auf der wir leben. Unser Erdball, einst eine unförmige Nebelmasse, rollt seit ungezählten Jahrtausenden durch den Kosmos. Das Weltall wird von der Astronomie mit Hilfe der Lichtjahre gemessen; Millionen solcher Meßeinheiten aneinander gereiht, bilden den Durchmesser der wissenschaftlich erfaßten Weltallkugel. In diesem, für menschliches Begreifen unvorstellbar großen Hohlraum zieht unsre Erde ihre vorgeschriebene Bahn. Ebenso ihre kleinen und großen Schwestern, die wir Planeten zu nennen pflegen. Sie haben ebenso wie die Erde ihr vorgeschriebenes Zeitmaß, in dem sie einmal um die Sonne kreisen müssen. Ihre Umlaufzeiten, also ihre „Jahre", sind bei einigen hundertmal länger als das Erdjahr. Es gibt aber auch noch andre Sonnen und Sterngebilde, die für das Auge wegen ihrer ungeheuern Entfernungen still zu stehen scheinen, in Wirklichkeit aber mit geradezu phantastischen Geschwindigkeiten durch den Aether sausen. Trotzdem vollenden sie ihre Bahnen in Zeiträumen, die so groß sind, daß wir Menschen sie uns nicht vorzustellen vermögen.

Laßt uns nun zur Abwechslung einen Blick auf die Uhren der kurzen Zeiten werfen. Die Mücke, die an warmen Sommertagen ihr Lied singt, legt schon nach Tagen ihren müden Körper gegen eine warme Mauer. Ihr Lebenslauf ist vollendet. Die Eintagsfliege durchlebt ihre Geburts- und Sterbestunde in der Spanne Zeit, wo wir am Strande liegend die untergehende Sonne und ihre goldigen Lichtreflexe bewundern. Wenn die Sonne verschwindet, ist die Lebensuhr der Fliege abgelaufen. Nehmen wir ein andres Tierchen, das sich erst kürzlich dem Forscherauge kundgab, einen langen lataínischen Namen erhielt und im unscheinbaren Wassertropfen seine Heimat hat. Dieses Tierchen wird geboren und muß wieder sterben in der kurzen Zeit, in der ein Mensch seine Lungen mit einem tiefen Atemzug füllt. Seine Uhr arbeitet mit Zeitspannen, die der millionste Bruchteil einer Sekunde ausfüllt. Grausam schnell laufen da die „Tage" ab.

Aber des Menschen Jahr, von dessen Dauer wir den Maßstab der Zeit nehmen, währt 365 Tage, und ein Menschenleben sogar siebenzigmal 365 Tage. Wie viele Mücken, Fliegen und wie viele dieser Wassertropfentierchen sterben, bevor der Mensch um ein Jahr älter wird! Doch ein Jahr ist bald, ach so bald durchlebt; ein neues folgt und noch ein paar, dann verläßt auch der Mensch den Schauplatz des Lebens. Auch seine Uhr ist abgelaufen. War sein Leben nicht gleich dem einer Eintagsfliege vom Standpunkt der Geologie aus? Glich sein Lebenstanz nicht dem einer Mücke, wenn man seine Dauer mit dem Zeitmaß der Astronomie mißt? Ob nun der Mensch ein Jahr hinter sich läßt und schließlich stirbt, ist ganz gleich; die Erdkugel rollt weiter durch Jahrmillionen, durch das milliardenweite Universum. Denn was ist ein Jahr, was sind siebenzig Jahre, abgelesen an der Weltalluhr! Das Menschenleben bedeutet für die Entstehungsgeschichte der Erde kaum eine Minute, und für die Weltallgeschichte nicht einmal eine Sekunde. Für die kurzlebigen Insekten indessen ist es eine ungeheure Zeitspanne. Was muß da erst ein Jahr der Astronomie für das Wimpertierchen im Wassertropfen sein! Ewigkeiten, Ewigkeiten! —

Als Dinosaurier in den jungfräulichen Wäldern hausten, der Ur im Farnbickicht sich tummelte, lebten die Mücken, die Fliegen und die Vorfahren der Menschen. Heute, nach Jahrtausenden, sind die Insekten und die Menschen noch vorhanden. Da die Mücken wenige Tage, der Mensch aber Jahre hindurch lebt, säumen Millionen von Mücken den Weg des Menschenlebens; wieviel Generationen der Menschen mögen wohl am Entstehungsweg der Erde Spalier bilden! Und weiter, wieviel gestorbene Erdkugeln mögen den Weg durch das unvorstellbar große Weltall einfassen! Was heißt nun Stunde, Tag, Jahr? Was heißt überhaupt Zeit? Gibt es Zeitanfang? Gibt es ein Ende? . . .

Ein Jahr ist wieder beendet. Es dünkt uns kurz, weil es durcheilt ist. Das neue erscheint so lang. Völker können sich in ihm zerfleischen, Inseln und Berge erstehen ius dem feurigen Rachen der Erde, und Meere versiegen. All dies kann in einem Jahr geschehen, in der Zeit, wofür die Geologie eine Minute und die Astronomie eine Sekunde rechnet. Was aber mag in einem Jahre des Weltalls vor sich gehen? Die genau gehende Uhr des Alls, die Gottesuhr, die alles Werden und Vergehen regelt, hat kaum ihren Sekundenzeiger spielen lassen, und wir Menschen sagen: ein Jahr ist vergangen! Sieh', Mensch, so wenig gilt dein Jahr, dein Leben! —

Sechs Läuse von der Côte 1203

Alkohol und Zigarren sind als Neujahrsgeschenke keine Seltenheit, dagegen bedeutet eine Zündholzschachtel mit sechs eingetrockneten Gewandläusen eine immerhin nicht alltägliche Aufmerksamkeit, und Herr Otto Langbart, der diese sonderbare Gabe am Silvesternachmittag mit der Post empfing, als er eben an einem Aufsatz über die Ziele der eisernen Jugend Deutschlands feilte, hielt die Sache zunächst für einen üblen Scherz und war erst im Bild, als er den beiliegenden Brief und einen vergilbten Zeitungsausschnitt überflogen hatte.

Zum Verständnis dieses Briefes sei das Rad der Zeit um fünfzehn Jahre zurückgedreht:

Da hockte in der Silvesternacht 1914 der Gefreite Tiemann mit fünf Mann in einem Erdloch in den Karpathen, knapp unterhalb der Côte 1203. Die Russen hatten wegen des tiefen Schnees schon zwei Tage Ruhe gegeben, zu der kalten Menage gab es eine Flasche Fusel und überdies Tabak, man konnte also richtig Silvester feiern, und die sechs feierten auch entsprechend. Sie qualmten ihre Pfeifen und Zigaretten und suchten dabei eifrig Läuse, holten sie aus den Hemden und Unterhosen, knackten die Biester, und jeder legte seine Beute auf eine Konservenbüchse. Wer bis zwölf Uhr die meisten beisammen hatte, sollte den letzten Schluck Rum erhalten.

Tiemann hatte elf, Vogel acht, Müller vierzehn, Fischer sechs und Werner sechzehn, nur Nabowsky hielt nicht mit. Er las bei einem flackernden Kerzenstümpfchen eine Zeitung und begann plötzlich zu fluchen. Fluchte immer ärger und las dann den andern das Gedicht vor, das ihm trotz der Kälte und nassen Füße heiß machte:

Einer von den Tröpfen, die im Hinterland vor Kriegsbegeisterung schier platzten, hatte ein „Trotzig Kriegslied" gemacht, das von Mannesmut, von wilder Freude an der eisernen Zeit, von der Verjüngung durch das Stahlbad und von den frohen Helden der Front sang.

Als Nabowsky fertig war, knickte Vogel eine Laus, knurrte „zum Kotzen" und das war noch schmeichelhaft gegen die Kritik der andern. Dann holte Werner eine Zündholzschachtel aus der Tasche, leerte sie aus, schnitt das Gedicht aus, legte sechs ausgesucht große Läuse auf das Papier, wickelte sie ein, schloß die Schachtel mit den Läusen und sagte verbissen:

„Dem Mann muß gedankt werden! Wer von uns als erster zurückgeht, schickt ihm die sechs Läuse und schreibt dazu, daß wir große Mengen von diesen Tieren für sein dampfendes Stahlbad liefern können. Handschlag darauf!"

Das war knapp vor Mitternacht. Dann erhielt Werner, der siebzehn Läuse zusammengebracht hatte, den letzten Schluck Rum. Am nächsten Mittag bekam er einen Bajonettstich in den Bauch.

Und jene Schachtel mit den sechs Läusen wäre nie in die Hände des wackeren Langbart gelangt, wenn nicht Müller nach fünfzehn Jahren in seiner Bodenkammer Ordnung gemacht und sie zwischen einem Bündel verstaubter Feldpostbriefe gefunden hätte. Er holte das zerknitterte Papier heraus, las und erinnerte sich sofort an jene Silvesternacht in den Karpathen.

Er war als einziger mit einem Gelenkrheumatismus davongekommen, Vogel und Tiemann starben in Sibirien am Fleckfieber, Fischer fiel an der Somme, Nabowsky blieb vermißt — jetzt war es an ihm, jenes Versprechen einzulösen, das sie damals einander gegeben hatten.

Er packte die Läuse wieder in die Schachtel und schrieb einen Brief. Berichtete über jene Silvesternacht und betonte, daß er im Namen von fünf Toten diese sechs Läuse als Würdigung des beiliegenden Gedichtes etwas verspätet überreiche.

Herr Langbart war empört, murmelte etwas von unerhörter Frechheit und warf Brief und Läuse in das Feuer. Sein Artikel an die eiserne Jugend Deutschlands ist aber an jenem Nachmittag nicht fertig geworden. — Maria.

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

9. Fortsetzung.

13.

Sonja war zuerst zu Haschele gefahren. Der lag schon im Bett und war ganz erstaunt, als Sonja, deren Stimme er sofort erkannte, bei ihm Einlaß begehrte. Er war über Sonjas Nachricht entsetzt, konnte es zuerst nicht glauben. Eiligst packte er seine Sachen und fuhr mit ihr zu Krzyschanowski, der mit Wolkonski und Murawjew zusammen ein Zimmer bewohnte. Krzyschanowski wollte im ersten Zorn Rosenblatt umbringen und ließ sich nur dadurch beruhigen, daß ihm die Mitteilung gemacht wurde, der Verräter wäre nicht zu Hause.

Die drei Studenten fuhren nach verschiedenen Richtungen und so konnten alle, bis auf zwei Kameraden und eine Studentin, deren Adressen man nicht kannte, verständigt werden.

Mit den Nacht- und Frühzügen flüchteten alle, mit Ausnahme von Sonja, aus der Stadt. Haschele, der Sonja sehr gerne sah und sie als Kollegin hochschätzte, drang in das Mädchen, mit ihm zu fahren. Sie schlug seine Bitte ab und erinnerte ihn daran, daß sie ihm auf der Flucht nur hinderlich sein würde. Sie wolle und werde ihren Weg schon finden und er möge sich keine Sorgen machen.

Um fünf Uhr früh fuhr Haschele mit dem von Wieborg kommenden Zug nach Hause. — —

Die andern Studenten und Studentinnen waren längst geflüchtet. Manche, aus Furcht, daß man sie auf den Bahnhöfen verhaften würde, hatten Wagen gemietet, um auf diese Art kleine Stationen in der Umgegend zu erreichen, und von dort die Flucht anzutreten. Sie alle waren Sonja dankbar, daß sie sie beizeiten gewarnt hatte. Sie alle wußten, was ihnen blühte, wenn man ihnen den Prozeß machte. Seit es ihnen bekannt war, daß Rosenblatt den Verräter gespielt hatte, war ihnen zur Genüge klar, daß er als „Agentprovokateur" im Dienste der Ochrana stand, und daß von dort mit falschen Beweisen gearbeitet wurde, gegen die es keine Abwehr oder Gegenbeweise gab. Heimlich schwur sich jeder, an dem Verräter Rache zu nehmen, wenn ihm je dazu Gelegenheit gegeben würde. Die Juden schämten sich besonders, da es einer der ihren war, der den Verrat begangen.

Haschele fuhr in dem grauenden Morgen dahin. Er war deprimiert und wußte sich nicht zu fassen. Alles in ihm war zerbrochen. Im kommenden Frühjahr hätte er sein Examen ablegen sollen. Fast acht Jahre hatte sein Studium gedauert. Kurz vor dem Ziel wurde er aus dem Geleise geworfen, um wahrscheinlich nie wieder seine Studien fortsetzen zu können. Wenigstens in Rußland nicht. Was würden die Eltern sagen? Gittel verstand ihn, das wußte er. Die Zukunft lag dunkel und trostlos vor ihm. Haschele seufzte tief auf. Die Eltern hatten es nie gewollt, daß er studiere, nun würden sie ihm mit Vorwürfen überhäufen, ihm das Leben schwer machen. — Was sollte er nun beginnen? Er mußte über die österreichische Grenze. Was sollte er dort? Gittel und die Kinder konnte er nicht mitnehmen. Ermüdet vom vielen Denken schlossen sich seine Augen, und er fiel in einen traumlosen Schlaf.

14.

Also, Sie kommen freiwillig zu mir?" Die dicke Madame Fleuron, Inhaberin des ersten und renommierten Freudenhauses von Petersburg, richtete ihre Augen prüfend auf Sonja. Donnerwetter! Die gefiel ihr. Da lag Rasse drin.

„Jawohl, ganz freiwillig, aber Sie müssen mir Verschiedenes zugestehen", erwiderte Sonja, während sie der alten französischen Kupplerin in das feste, schwammige Gesicht sah.

„Wenn es möglich ist, will ich Ihnen gerne Zugeständnisse machen. Sie dürfen nur nichts Unmögliches von mir verlangen", wich Madame Fleuron aus.

„Ich verlange nichts Unmögliches, Madame, nur den Mann, den ich wünsche, den müssen Sie mir in die Arme treiben."

„Und wer ist der Herrliche? Darf man das wissen?"

„Ich werde ihn Ihnen in ein, zwei Tagen namhaft machen. Inzwischen müssen Sie mir ein schönes Quartier und Papiere verschaffen", befahl Sonja.

„Sie müssen wissen, daß bei mir keine Fräuleins wohnen. Hier im Hause treffen sich die Herrschaften, können wohl auch einige Stunden ungestört allein sein, aber wohnen kann niemand bei mir."

„Ich will auch gar nicht hier wohnen, Sie sollen mir nur eine schöne Wohnung verschaffen."

„Haben Sie denn Geld?" Madame Fleurons Augen glühten.

„Nein! Das müssen Sie mir vorschießen."

„Und welche Sicherheit geben Sie?" Lauernd lagen die Blicke auf Sonja.

„Sicherheit? Kann ich nicht geben. Aber ich bin bereit, Ihnen den Namen des Mannes zu nennen. Er wird alles bezahlen. Sie sollen auch noch in dieser Hinsicht von mir befriedigt werden. Ich verpflichte mich, von dem Tage an, wo der Mann mir gehört, Ihnen täglich zwanzig Rubel zu zahlen."

„Wenn er aber nicht anbeißt?"

„Er wird, dessen bin ich sicher."

„Wenn aber doch nicht?"

„Dann haben wir beide eine Kleinigkeit riskiert! Aber der Fall wird nicht eintreten."

„Donnerwetter, sind Sie aber Ihrer Sache sicher! Gott, das Zeug dazu haben Sie ja. Wie heißen Sie?"

„So, wie es in dem Paß stehen wird, den Sie mir besorgen."

Die Kupplerin öffnete erstaunt die Augen. Donnerwetter, ist die gerissen! Vor der mußte man sich ja in acht nehmen. Vielleicht ein Spitzel von der Polizei? Den Gedanken verwarf Madame Fleuron sofort. Stand sie sich doch außerordentlich gut mit der Polizei. Auf alle Fälle wollte sie vorsichtig sein. Scheinbar auf alles eingehen. Vielleicht war ja doch ein Geschäft zu machen. Konnte man es wissen?

„Liebes Kind, wenn Sie sich weigern, mir Ihren Namen zu nennen, werde ich wohl schwerlich auf Ihr Ansinnen eingehen können."

„Dann werde ich zur Frau Pawlowska gehen, die macht ganz gewiß das Geschäft mit mir."

Madame Fleuron überlegte. Sie ließ sich ungern ein gutes Geschäft entgehen. Außerdem war dieses Mädchen wunderschön, etwas, auf das die Männer flogen. Nicht oft ergab sich die Gelegenheit, daß man solch frisches Blut in die Hände bekam.

„Also gut. Ich werde sehen, was ich für Sie tun kann. Ich rechne damit, daß Sie ehrlich und aufrichtig zu mir sind. Wenn Sie mich betrügen oder sonst Schlechtes im Sinne haben, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich in den höchsten Polizeikreisen einflußreiche Freunde besitze, die auf einen Wink von mir sehr unangenehm werden können."

„Keine Angst. Ihre einflußreichen Freunde von der Polizei werden keinen Grund zum Einschreiten haben."

„Schön, schön, mein Kind. Um so besser. Wo wohnen Sie jetzt und wo ist Ihr Gepäck?" Madame versuchte auf Umwegen Sonja zu fangen.

„Ich wohne nirgends oder da, wo Sie mich einlogieren werden, und mein Gepäck ist hier in dieser Handtasche."

„Aber Kind! Wäsche, Kleider, Schuhe, Hüte und sonst noch alles in dieser kleinen Handtasche? Fräulein, bei unserm Beruf muß man alles kofferweis' haben. Sonst kann man keine Eroberungen machen. Kleider, Wäsche, Seide, Seide und nochmals Seide."

„Gnädige Frau, Sie werden mir auf einige dieser Sachen Vorschuß geben oder sie für mich besorgen. Alles andre wird mein Freund kofferweise anschaffen. Er wird die ganzen französischen Läden am Prospekt für mich aufkaufen."

„Sie verlangen nicht wenig, mein Kind. Was mache ich, wenn Sie mit den Sachen durchbrennen?"

„Ihre einflußreichen Freunde von der Polizei würden mich rasch einfangen. Um ein oder zwei Kleider und ein wenig Wäsche zu stehlen, zahlt sich das nicht aus."

Madame Fleuron seufzte schwer auf. Der war nicht beizukommen, dachte sie. Aber Sonja gefiel ihr und die Aussicht auf ein gutes Geschäft lockte.

„Also, Kindchen", Madame nahm Sonjas eiskalte Hand zwischen ihre fleischigen Finger, „ich gehe auf Ihren Vorschlag ein, nun nennen Sie mir den Namen."

Sonja beugte sich zum Ohr Madames und flüsterte den Namen.

„Oh la la! Quel bon goût! Das kann ich verstehen. — Aber wird er?"

„Er wird", antwortete Sonja fest. „Er wird! — Und je schneller Sie ihn mir zuführen, desto rascher kommen Sie zu Ihrem Gelde."

„Abgemacht, mein Kind. Heute nachmittag haben Sie Ihre Wohnung und die Wäsche und Kleider."

„Und die Papiere? Den Paß?"

„Werden sie morgen oder übermorgen in Händen haben. Wollen Sie einen ausländischen Namen? Sprechen Sie fremde Sprachen?"

„Ich spreche perfekt deutsch und französisch. Wenn es möglich ist, besorgen Sie mir einen österreichischen Paß."

„Ich werde sehen, was ich machen kann. Wir müssen zuallererst eine Beschreibung von Ihnen haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire

Nur das nicht. „Mein Herr, ich garantiere Ihnen, Sie werden sich in unserm Hotel wie zu Hause fühlen." — „Wissen Sie was, Herr Direktor, da will ich doch lieber woanders hingehen!" —

Zweifelhafter Applaus. „Man bereitet Ihnen ja eine großartige Ovation", sagte der Kulissenarbeiter zu dem abtretenden Schauspieler. „Es wird ja immer weiter geklatscht. Was haben Sie denn gesagt." — „Ich erklärte", erwiderte der Mime, „daß ich nicht wierder aufreten würde, bis sie ganz ruhig geworden sind." —

Ein peinlicher Irrtum. Der Herr Pastor aus der Provinz stieg um sechs Uhr schon aus dem Bett und ging ins Frühstückszimmer des Großstadthotels. Der Ober dachte offenbar, der Frühaufsteher käme erst jetzt von einem nächtlichen Ausflug zurück, denn er sagte: „Verzeihung, mein Herr! Nach zwölf Uhr verabreichen wir kein Abendessen mehr." —

Naturkunde. Lehrer: „Na, Fritz, was willst du denn?" — Fritz: „Herr Lehrer, hat es im Paradies schon Motten gegeben?" — Lehrer: „Aber natürlich! Warum fragst du denn danach?" — Fritz: „Ich habe gedacht, Motten fressen keine Feigenblätter." —

Junge Ehe. „Günter", sagte die Neuvermählte zärtlich, „gibt es noch anderes in der Welt als Liebe?" „Nein, nichts, gar nichts, mein Engel", flötete er mit einem Kuß. „Wo ist das Essen?"